

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Bote-Mappe.

<b>Inserate,</b> die einspalt. Zeitzeile 20 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Annahme nur bis 4 Uhr nachm.	Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gefandt 2.05.	<b>Bezugspreis</b> durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.
---	---	--

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 80 Pf.  
 Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 97

Hirschberg, Freitag, den 26. April 1907

95. Jahrgang

## Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, ihre Zukunftsaussichten und auch die Weise, in der die führenden Männer der deutschen Finanzwelt und Industrie die Frage einer wirtschaftlichen Annäherung betrachten, hat der Berliner Vertreter des Pariser „Gaulois“ zum Gegenstand einer Umfrage gemacht. Die Äußerungen der deutschen Finanzleute zeigen durchweg, daß der Gedanke einer ökonomischen „entente“ einer wirtschaftlichen Verständigung bei ihnen nicht nur lebhaftest Zustimmung findet, sondern von den leitenden Männern unserer Handelswelt längst als etwas dereinst Unausbleibliches angesehen wird. Der Direktor der Dresdener Bank, Konrad E. Gutmann, meint, daß der Zufluß französischen Kapitals nach Deutschland einstweilen zwar nicht erheblich ist. Die Summen, die die deutschen Finanzinstitute bei französischen Banken aufgenommen, finden durch den hohen Zinsfuß in Deutschland genügend Erklärung.

„Dagegen ist nicht zu verkennen, daß das französische Kapital beginnt, sich mit steigendem Maße für deutsche Industriewerte zu interessieren. Die Tendenz ist ja nicht neuesten Ursprungs, aber es ist nicht zu verkennen, daß sie im Wachsen ist. Das läßt voraussehen, wie sich nach und nach eine Interessengemeinschaft zwischen uns entwickelt. Das wäre über alles wünschenswert. Daß das Anwachsen dieser Gemeinschaftlichkeit der Interessen früher oder später einmal unsere politischen Beziehungen beeinflussen wird, versteht sich natürlich von selbst. Nach meiner Ansicht wird unter dem Druck der wirtschaftlichen Interessen eine politische „entente“ zwischen Deutschland und Frankreich nicht ausbleiben können. Ich glaube mich nicht in Konjunkturpolitik zu verirren, wenn ich von der Notwendigkeit der Umformung der französisch-russischen Verständigung zu einer französisch-deutsch-russischen spreche.“

Was die Gerüchte von einer angeblichen Kriegsgesfahr anbetrifft, so sind sie nach Gutmanns Ansicht „einfach Wahnsinn“.

„Zwischen unseren zwei Nationen wird ein Ausbruch von Feindseligkeiten von Tag zu Tag schwieriger, um nicht zu sagen, unmöglich. In Deutschland, man mag da sagen, was man will, ist es doch das Volk, das den Krieg macht. Und wenn das deutsche Volk nicht wirklich in seiner Existenz bedroht ist, wird es niemals die Waffen gegen das französische Volk erheben. Man soll das nie aus dem Auge verlieren.“

Auch der Direktor der Nationalbank, Geheimrat Witting, der frühere Oberbürgermeister von Posen, konstatiert das allmähliche Erstarken der deutsch-französischen Interessengemeinschaft. Die gegenwärtige Stunde ist den Bemühungen einer deutsch-französischen Annäherung gewiß sehr günstig und gegenseitige freimütige Erklärungen über eine Einigung auf wirtschaftlichem Gebiet können diesen Prozeß nur beschleunigen.“ Geheimrat Witting kommt auf die rapide Entwicklung der deutschen Industrie und auf die momentane Geldknappheit zu sprechen:

„Allein die Annahme, die viele zu teilen scheinen, nämlich, daß wir den Zufluß an Kapitalien, dessen wir bedürfen, aus Frankreich erhalten, beruht auf Irrtum. Selbstverständlich beschäftigen sich auch die französischen Kapitalisten mit guten Anlagemöglichkeiten in Deutschland. Seit längerer Zeit pflegen französische Kapitalisten auch deutsche Industriewerte zu kaufen; die deutschen Banken stehen mit den französischen in Geschäftsverbindung. Aber der Umfang dieser Transaktionen ist gewiß nicht enorm. Jedoch beginnt im französischen Kapital das Interesse für Deutschland zu wachsen; mit der Zeit und unter günstigen Verhältnissen kann sich das steigern. Selbstverständlich suchen die französischen Kapitalisten freies Kapital im Auslande aufs Beste unterzubringen. Sowohl in ökonomischer wie in politischer Beziehung entspricht das meiner Ansicht nach gesunden Grundfäden. Ökonomisch handelt es sich um gewinnbringende Operationen, in politischer Hinsicht aber ist das ein sicheres Mittel gegenseitiger Annäherung und in jedem Betracht zu begrüßen. Es gibt nichts, durch das die Verbindungen zwischen zwei Nationen enger geknüpft werden, als die Vielseitigkeit und die Bedeutung gemeinschaftlicher Interessen. Man kann nicht längere Zeit ökonomisch gemeinsam wandeln, wenn man politisch im Gegensatz zu einander steht; und ebenso umgekehrt. Eine Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Frankreich muß unzweifelhaft zu einer politischen Verständigung führen. Diese Verständigung ist der Wunsch aller und eine Notwendigkeit der neuen Zeit. Ihr Abschluß könnte als Folge zu einer französisch-deutsch-russischen Einigung führen, die den kontinentalen Frieden definitiv sichern würde.“

Auch Direktor Curt Erich von der Diskonto-Gesellschaft sieht in einer deutsch-französischen Interessengemeinschaft das beste Mittel zu einem gegenseitig fruchtbringenden Nebeneinanderarbeiten. Wenn auch nach seiner Ansicht das französische Kapital in letzter Zeit unzweifelhaft gewisse Summen aus Deutschland zurückgezogen hat, — das vielfache Zusammenarbeiten deutschen und französischen Kapitals kann als gesichert gelten. Schon heute marschieren eine Anzahl französischer und deutscher Establishments in den meisten internationalen Geschäftsabwicklungen Hand in Hand. Auch Generalkonsul Schwabach vom Reichröder'schen Hause konstatiert die langsame wirtschaftliche Annäherung der beiden Nachbarn und Karl Jürstemberg, der Leiter der Berliner Handelsgesellschaft äußert sich in demselben Sinne.

„Wenn man an die wirtschaftliche Bedeutung der beiden Nationen denkt, repräsentiert das in Deutschland angelegte französische Kapital noch nicht sehr viel. Indessen regt sich gegenwärtig zwischen Deutschland und Frankreich eine geschäftliche Vereinigung, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, bald bedeutenden Umfang annehmen wird; vorausgesetzt, daß von beiden Seiten das Nötige dazu geschieht und vor allem, wenn gewisse Fehler vermieden werden. Für mich besteht kein Zweifel, daß die beiden Länder bestimmt sind, wirtschaftliche Bundesgenossen zu werden. In diesem Bündnis — dessen Eintritt die Ereignisse beschleunigen zu wollen scheinen — wird ein jeder von beiden seine Rechnung finden. Es ist nur nötig, auf dem bereits offen stehenden Pfade fortzufahren.“

Was von den Hoffnungen und Erwartungen der Großkapitäne des Handels in Erfüllung gehen wird — wer wollte das sagen? Auf jeden Fall haben wir in Deutschland alle Veranlassung, die in den letzten Zeiten unzweifelhaft eingetretene Besserung in den deutsch-französischen Beziehungen nicht wieder durch



zittige Nervosität, wie sie sich augenblicklich wieder geltend macht, zu stören. Das empfindliche Gehör auf jedes Wortlein, das da draußen in der Welt gesprochen wird und in dem wir Drohungen wittern, steht uns nicht an. Ein französischer General salbadert eine Phrase — sofort schwirren pathetische Federn zu Dutzenden, die des deutschen Reiches Ehre und Sicherheit als bedroht hinstellen. Haben wir nicht der prunkenden Festrhetorik und der schwerterraselnden Ansprachen genug gehabt, gaben wir nicht Beispiele für ganz Europa in solchen Dingen? Kühle Gelassenheit, Festigkeit ohne viel Reden und zornige Gesten tun uns not. Dann erscheint uns der Glaube der Dankgrößen, daß Deutschland doch einst mit Frankreich zu herzlichem Einvernehmen kommen wird, keineswegs überschüssig.

## Der Paß der Cousine.

Potsdam, 25. April 1907.

Nach jahrelanger Voruntersuchung und nachdem sich der mit der Unterjagung betraute Geheim Legationsrat Noje eigens wegen dieser Sache nach Kamerun begeben hatte, wird jetzt endlich vor der Kaiserlichen Disziplinar-Kammer in Potsdam in öffentlicher Sitzung festgestellt werden, was Wahrheit, und was Dichtung an dem, was man Jesso von Puttkamer ebenfalls in der breitesten Öffentlichkeit zum Vorwurf macht. Jesso von Puttkamer, dem es gar nicht gelingen wollte, in der heimischen Beamten- oder Offiziershierarchie festen Fuß zu fassen, obgleich er der Sohn des seinerzeit so einflussreichen Ministers des Innern von Puttkamer und Neffe des allmächtigen Reichskanzlers Fürst Bismarck war, entschloß sich seinerzeit dafür, nun die Kolonien und ihre Verwaltung zum Feld seiner Tätigkeit zu machen. Daß der erstklassigen Beziehungen Puttkamers war es auch nicht zu verwundern, daß nach verhältnismäßig ganz kurzer Vorbereitungszeit Jesso von Puttkamer die stattliche Uniform als Gouverneur anlegen und ein Jahrzehnt lang als ungekrönter König von Kamerun seines mehr oder weniger schwierigen Amtes walten konnte. An Mägen aus der Kolonie heraus fehlte es ja nicht, aber die Welt ist groß und Kamerun ist weit, sodaß Herr von Puttkamer am Ende doch immer seinen Willen durchsetzen konnte, bis schließlich der Magen doch so viele und anscheinend schwere wurden, daß dem damaligen, so überaus nachsichtigen Kolonialdirektor Dr. Stübel nichts anderes übrig blieb, als Herrn von Puttkamer von der Würde seines Amtes zu befreien und nach der Heimat zurückzuberufen. Das ließ sich ja auch sehr leicht und unauffällig bewirken, indem man von Puttkamer zunächst einen „Heimatsurlaub“ bewilligte, und dann nicht wieder nach Kamerun zurückschickte.

Von den Vorwürfen gegen v. Puttkamer ist besonders einer hervorgehoben, die Affäre der Cousine, des von Jesso v. Puttkamer aus eigener Nachvollkommenheit unter dem Namen einer Freifrau von Gaidstein in den Stand der „Freiherren“ erhobenen Fräulein Marie Eide aus Halberstadt, die jetzt nach Lösung der zarten Beziehungen zu dem früheren Generalgouverneur von Kamerun einen Herrn v. G. nach Recht und Gesetz geheiratet hat. Man sagt, daß Jesso v. Puttkamer die Dame in einem Berliner Café kennen gelernt und in Berlin bereits längere Zeit mit ihr zusammengelebt habe. Bei der Ankunft in Kamerun war aus dem Fräulein Eide eine Freifrau von Gaidstein und eine Cousine des hochgeborenen Gouverneurs geworden. Soweit konnte man die Sache als ein galantes Abenteuer zweier liebender Seelen unbeachtet lassen. Aber Herr v. Puttkamer ging weiter. Er verlangte die gesellschaftliche Anerkennung der „Freifrau“. Und zwar nicht nur von dem in Kamerun erst in zweiter Linie in Betracht kommenden Zivil, sondern auch von den Offizieren eines deutschen Kriegsschiffs, die jedoch Opposition machten und dadurch zuerst den Stein ins Rollen brachten. Dazu kam dann noch, daß Herr von Puttkamer seiner angeblichen Cousine sogar einen falschen Paß ausgestellt haben soll, und dieses Vergehen ist es in erster Linie, was in der Verhandlung, die heute begonnen hat, zur Erörterung steht.

Daneben ist Herr v. Puttkamer der Begünstigung von Vergewaltigungen von Negern durch ihm unterstellte Kolonialbeamte und der Verschwendung bei Regierungsaufgaben angeklagt. Auch wird ihm zur Last gelegt, daß er sich in unzulässiger Weise an einer kolonialen Erwerbsgesellschaft mit Profit beteiligt habe. Durch all dieses soll er sich der Achtung, welche sein Beruf erfordert, nicht würdig erwiesen haben.

## Keine Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen.

Wenn man die Absicht gehabt haben sollte, während der „Hofsalbung“ des Kaisers in Prag eine Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen anzubahnen, so hätte der Verlauf dieser Kaiserlage Her das Gegenteil beweisen können. Der Kaiser hat zwar in seinen Ansprachen wiederholt betont, daß er auf das Zusammenwachsen beider Völkstämme in Böhmen das größte Gewicht lege. Aber auf tschechischer Seite ist alles geschehen, um den Kaiserbesuch in tschechisch-nationalen Sinne auszunutzen. Die Deutschen, denen man das Hissen schwarz-rot-goldener Fahnen verboten hat, haben es schon schmerzhaft empfunden, daß der Kaiser bei seiner Ankunft in Prag auch im Namen der Deutschen von dem tschechischen Bürgermeister Dr. Grosch begrüßt worden ist, wobei Dr. Grosch einige abgestandene

Phrasen über die Gleichstellung beider Nationen in Prag stammelte, die durch die Tatsachen und die systematische Unterdrückung des Deutschturns in Prag täglich widerlegt werden. Noch mehr hat es die Deutschen verdrossen, daß der Kaiser bei der Einweihung der neuen Moldaubrücke nur in tschechischer Sprache begrüßt worden ist und geantwortet hat. Ministerpräsident Baron Beck hat dies mit einem Versehen entschuldigt, merkwürdig, daß derlei „Versehen“ nur passieren, wenn sie sich gegen die Deutschen richten. Was aber die Tschechen von dem Kaiserbesuche erwarten, ging aus dem Inhalte des Memorandums hervor, das sie dem Kaiser überreichen ließen. Darin verlangten sie u. a., daß die „heiligen“ böhmischen Kroninsignien alljährlich am Wenzelsstage im Weitsdom öffentlich ausgestellt werden sollen und daß der Kaiser alljährlich eine Zeit lang in Prag Aufenthalt nehme. Das sind keine romantischen Wunschkinder, sondern das sind Forderungen, die eine indirekte Anerkennung des „böhmischen Staatsrechtes“ erreichen sollen.

Keine Annäherung der Verständigung, aber Stärkung des tschechischen Selbstgefühls und der Stellung der jungtschechischen Partei — das sind also die Ziele, die der Kaiserbesuch in Prag erreichen soll. Es ist einleuchtend, daß in dem Maße, als sich die Klarheit darüber vermehrt, auch das Interesse der Deutschen an dem Kaiserbesuche sich vermindert. Sie haben gerade jetzt wichtigeres zu tun: die Wahlen vorzubereiten. Aus dem Munde des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wiedersheim haben sie jüngst vernommen, daß die Stellung der Deutschen in der Monarchie nicht kräftiger, sondern schwächer werde, und der Prager Kaiserbesuch ist dafür kein Gegenbeweis. Um so mehr ist es Sache der Deutschen selbst für die Kräftigung ihrer Stellung zu sorgen.

## Arbeiterbewegung.

Die Lohnbewegung im Berliner Baugewerbe wird kritisch. Dem von dem Einigungsamte des Gewerbegerichts abgegebenen Schiedssprüche in Sachen der Lohnbewegung der Arbeitnehmer im Baugewerbe haben die Arbeitgeber zugestimmt, dagegen haben der Verband der Maurer, der Verband der Bauhilfsarbeiter sowie die Zimmerer des Gewerbeverbandes den Beschluß mit großer Mehrheit abgelehnt. Die christliche Organisation der Bauhandwerker nahm keine Abstimmung vor, beschloß aber, sich mit den übrigen Arbeiterorganisationen solidarisch zu erklären, im Voraus alle Schritte gutzuheißen und mit an den Kämpfen teilzunehmen. Hiernach erscheint, wenn nicht noch irgend ein glücklicher Gedanke zwischen die beiden kampfbereiten Armeen hineinfährt, der Krieg unvermeidlich. Es handelt sich um die Aufstellung eines neuen Tarifes. Die Maurer hatten damit gerechnet, die Einführung des Achtstundentages durchsetzen zu können, stießen aber mit dieser Forderung von vornherein auf den Widerstand der Unternehmer, die erklärten, über diese Forderung überhaupt nicht verhandeln zu können, weil der Achtstundentag bei der gegenwärtigen Geschäftslage im Baugewerbe für Berlin eine Unmöglichkeit sei. In dessen erklärten sich die Unternehmer zu Ausgleichsverhandlungen bereit. Die leitenden Männer des Maurerverbandes glaubten, die Frage des Achtstundentages gegenwärtig nicht zu einer grundsätzlichen machen zu sollen und traten vor einem Vergleichsamt in Verhandlungen, wobei sie für ihre Berufsangehörigen Bedingungen erstritten, die sie für annehmbar hielten. Die Unternehmer boten für das erste Jahr eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pfennige, für die beiden folgenden Jahre um weitere 2 Pfennige. Dagegen sollte es bei der bisherigen neunstündigen Arbeitszeit sein. Dagegen haben diese Abmachungen empfahlen die Führer der Maurer dringlich zur Annahme. Sie gingen dabei von der Auffassung aus, daß nach Lage der Sache gegenwärtig nicht mehr zu erreichen sei. Sie sind jedoch von den Arbeitern überstimmt worden.

Die Arbeitgeber des Maurer- und Zimmergewerbes der Kreise Landeshut und Vollenhain waren am Sonntag in Landeshut versammelt. Es wurde einstimmig die Gründung eines Arbeitgeberverbandes des Baugewerbes für die Kreise Landeshut und Vollenhain beschlossen und zu dessen erstem Vorsitzenden der Maurermeister Julius Anders, zum zweiten Vorsitzenden der Maurer- und Zimmermeister Georg Weiner gewählt.

Der Weberstreik in Neu-Gersdorf bei Zittau ist beigelegt worden, nachdem die Fabrikanten eine 7½prozentige Lohnerhöhung bewilligten.

Die Lohnbewegung in der nordböhmischen Tuchindustrie ist beendet. Die Aussperrung wird aufgehoben, da zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Einigung erzielt worden ist.

## Von der Hungersnot in Rußland und in China

liegen neue Nachrichten vor, die die Lage in diesen beiden Ländern in den von der Hungersnot betroffenen Gebieten in düsterem Lichte erscheinen lassen. Ein Beamter, der soeben nach viermonatlicher Tätigkeit in Samara und Kasan nach Moskau zurückgekehrt ist, gibt einen erschütternden Bericht von den Zuständen in den südöstlichen Provinzen Rußlands. In der Provinz Samara allein sind nahezu eine Million Menschen dem Hungertode nahe. Tausende von Bauern haben seit dem letzten November von Brot gelebt, das aus Stroh und Eicheln bereitet war. Typhus und Stomatitis sind in vielen Bezirken jetzt epidemisch. In zehn Provinzen hatten die Vorräte in den letzten Jahre nicht die geringste Ernte; nachdem die Einwohner den Speichern erschöpft waren, schlachteten die Bauern ihr letztes Vieh und brachten sich damit bis zum Dezember durch. Seitdem haben „Hungerbröte“ und Wurzeln ihre Hauptnahrung gebildet. 80 Prozent der Pferde und des Viehes in Samara sind geschlachtet.



und die noch übrigen Tiere sind so abgezehrt, daß sie kaum noch zur Nahrung dienen können. Tausende von den Einwohnern von Samsara und Kasan sind bereits so geschwächt, daß sie kaum noch fähig sind, sich zu erheben und auf ihren Strohlagern hingestreckt liegen und den Tod erwarten. Von den 32 Millionen Markt, die die Regierung zur Linderung der Not bewilligt hat, sind wieder große Summen in die Taschen der Beamten gewandert. In vielen Dörfern sind Suppentischen eingerichtet, und man sucht möglichst viele Personen auf diese Art zu ernähren, aber die Hilfskomitees können nicht allen Anforderungen genügen und müssen zahlreiche Personen hungrierig fortgeschicken. Die nächste Ernte kann nicht vor dem Juli fällig sein; aber dann wird die Bevölkerung bereits von Hunger und Krankheit so dezimiert und die Ueberlebenden werden so geschwächt sein, daß nur schwer die nötigen Arbeitskräfte für das Einbringen der Ernte zu finden sein werden. — Einen noch viel größeren Umfang hat die Not in Zentral-China erreicht. Hier sind neun bis zehn Millionen Einwohner dem Hunger preisgegeben, und wenigstens 30 feste Städte und Marktflecken sind mit hungernden Flüchtlingen überfüllt, die keinerlei Hilfe finden können. Die Agenten der ausländischen Hilfskomitees, die von Shanghai in das Hungergebiet entsandt wurden, berichten, daß täglich in vielen Gebieten, zu denen keine Hilfe gelangen kann, Hunderte von Männern, Frauen und Kindern sterben. Ueber 1½ Millionen Bauern haben ihr Heim verlassen und sind in den Lagern bei der nächsten großen Stadt untergebracht, wo ihnen aber auch nur spärliche Hilfe zuteil werden kann. Nanking ist mit Hungerleidenden überfüllt. In der ersten Woche des März starben 280 Personen in unmittelbarer Nähe des königlichen Palastes, zu dem sie sich hilfesuchend gewandt hatten. Das Geschäftsleben in der Stadt ruht vollständig; hungernde Bauern füllen die Straßen und Läden und führen wilde Kämpfe um den Abfall, der in die Müllkästen geworfen wird. Das Hungergebiet umfaßt 45.000 englische Quadratmeilen und umschließt hauptsächlich die Provinzen Kiangsu und Anhui; in der ersten Provinz sind in den letzten beiden Monaten fast eine Viertelmillion Menschen durch Hunger und Krankheit zugrunde gegangen. Anders wie sonst bei den Hungersnöten ist diesmal das Elend nicht durch Trockenheit, sondern durch übermäßigen Regen verursacht. Drei Monate dauernde unaufhörliche Plabregen hatten zur Folge, daß zahlreiche Dämme brachen und riesige Ackerflächen überschwemmt wurden. Die Ernte ging dabei völlig verloren. Noch heute steht außerordentlich viel Ackerland unter Wasser.

## Deutsches Reich.

— **König Otto von Bayern.** Am heutigen Freitag vollendet König Otto von Bayern, im Sturmjahre 1848 geboren, sein 59. Lebensjahr. Immer seltener dringt Kunde in die Öffentlichkeit von diesem gekrönten Unglücklichen, dem das Schicksal die höchsten irdischen Güter in die Wiege legte und ihm ihren Gebrauch verwehrte. Kaum eine Stunde von München liegt, abgeschlossen von der Außenwelt, Fürstentum, einst ein Lustschloß der bayerischen Fürsten. Jetzt umgeben steinerne Mauern den Park und eine starke Militärmacht hütet die Eingänge. Die Umgebung des Königs besteht aus seinem Hofmarschall, dem Freiherrn Philipp von Redwitz und den Hofkavalieren Oberstleutnant z. D. v. Zewel und Major z. D. Freiherrn v. Stengel. Zwei Assistenzärzte der Irrenanstalt wechseln, ebenso wie die beiden Kavaliers, alle vier Wochen in ihrem Dienste ab, wie denn überhaupt das königliche Zeremoniell (!) nach Möglichkeit in Fürstentum aufrecht erhalten wird. Alle 8 Tage erscheint der Psychiater Geheimrat Dr. von Grasshey und in jedem Jahre überzeugt sich der Minister des königlichen Hauses, Freiherr v. Bodenwils, einmal von dem Befinden des Königs. Dem Prinzregenten Luitpold wird regelmäßig Bericht erstattet; er selbst sucht seinen Neffen niemals auf, ebenso wenig wie dessen übrige Verwandte, da ihn Besuche stets in Aufregung versetzten. Das Leiden des bayerischen Herrschers stellt sich als die gewöhnliche Art der Paranoia dar und besteht in einer immer stärker zunehmenden Verblöding, bei der jede Einbildungskraft zuletzt völlig erlischt. Soviel man hört, ist dieses Stadium beim Könige schon seit geraumer Zeit eingetreten, und die kurzen lichten Momente, in denen früher noch hin und wieder sein Geist lebendig ward und die ursprüngliche Gütmütigkeit seines Wesens zum Vorschein kam, haben aufgehört. Das körperliche Befinden des Königs ist in den letzten Jahren mehrmals durch Krankheit gestört gewesen. Immer aber hat er sich von diesen Erkrankungen infolge seiner ungewöhnlich kräftigen Konstitution wieder erholt. Und so ist es möglich, daß er noch manches Jahr, über die Schwelle der Sechzig hinaus, in seinem jetzigen Zustande fortzuamnen wird — ahnungslos, daß in seinem Namen ein großes und blühendes Land regiert, Recht gesprochen wird und Münzen mit seinem Bilde geschlagen werden.

— Der im Abgeordnetenhaus vom Zentrum beim Etat der Münzverwaltung wiederum angeregten Ausprägung von 25 Pfennig-Stücken steht, wie die „Börs. Ztg.“ hört, die Reichsregierung nach wie vor ablehnend gegenüber. Einerseits erhebt man gegen die neue Münzreform Bedenken volkswirtschaftlicher Art, da nach den angestellten sehr umfangreichen Erhebungen angenommen wird, daß in allen Gegenden des Reiches besonders aber in Süd- und Westdeutschland, wo die Pfennigrechnung im Kleinhandel üblich ist, durch die neue Münze eine Preisabrundung nach oben und damit eine Verteuerung vieler Lebensmittelpreise gerade für die minderbegüterten Klassen eintreten wird. Auch gegen eine Verringerung in der Regierung unserer Reichsmünzen, welche für die Prägung von 25 Pfennig-

— Was ein Preuße darf, trotz aller Polizei, hat soeben das Kammergericht festgestellt. Bis zu diesem Gerichte hat man von Seiten der Polizei, welche sich als völlige Herrin aller städtischen Straßen und Plätze betrachtet, einen Prozeß getrieben. In einer Straße Dortmunds stand eine Frau vor ihrem Hause und blieb dort stehen, als sich ein Menschenauflauf bildete. Eine polizeiliche Aufforderung, sich zu entfernen, wies sie mit Berufung auf ihr Recht zurück. Effekt: Anklage, Verlaufs: Freisprechung in allen Instanzen, da die Staatsanwaltschaft durch ihre Berufung alle Instanzen mit der Bagatelle beschäftigte. (Dabei klagt man dann über Richter-überbürdung!) Jetzt endlich hat die Sache einen Abschluß, da auch das Kammergericht erklärte: „Ein Preuße darf vor seinem Hause stehen.“ Das ist eine Errungenschaft, um die uns die übrigen Länder Europas beneiden würden, wenn in ihnen die Frage überhaupt zur richterlichen Entscheidung käme. Aber das ist nur in Preußen möglich, welches bekanntlich in Deutschland und inklusive Deutschland in der Welt voran ist, so weit polizeibureaukratische Kuriositäten in Betracht kommen.

— Ein Konflikt zwischen dem Landesausschuß von Elßaß-Lothringen und der Regierung ist ausgebrochen. Staatssekretär v. Köller machte in der Mittwoch-Sitzung des Landesausschusses davon Mitteilung, daß der Kaiser den Initiativantrag des Landesausschusses, die Reichseisenbahnen zur Gewerbesteuer heranzuziehen, abgelehnt habe. Darauf erfolgte eine sehr lebhafte Debatte. Die Abgeordneten Blumenthal, Brieß und Wetterli bekämpften das Vetorecht des Kaisers, durch das die gesetzgeberische Stellung des Landesausschusses auf den Nullpunkt herabsinke. Ein so gehandhabtes Verfassungsrecht sei ein Hohm auf die Rechte des Volkes und des Parlaments. Ein Antrag der Liberal-Demokraten, daß die Gesetzentwürfe des Landesausschusses erst dem Bundesrat vorgelegt werden müssen, ehe der Kaiser sein Vetorecht ausüben könne, wurde einstimmig vom Hause angenommen. Unter erregten Ausführungen, gegen die Herr v. Köller einen schweren Stand hatte, erfolgte die Ankündigung, daß der Landesausschuß beim Reichstag den Schutz seiner Autorität suchen und die Verfassungsänderung beschleunigen möge.

— Die Novellen zum Volksschullehrer-Pensions- und Relikten-Gesetz sind, wie schon kurz gemeldet, dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Dieselben schließen sich eng und möglichst wörtlich an die Bestimmungen der Beamtenpensionsnovellen an. Die Pension soll abgetragen bei 10 Dienstjahren zwanzig Sechzigstel, steigt bis zum 30. Dienstjahr um ein Sechzigstel und von da ab um ein Hundertzwanzigstel des Dienstverdienstes, die Höchstpension (hundertzwanzig Sechzigstel) wird mit 40 Dienstjahren erreicht. Die Dienstzeit, welche vor dem Beginn des 21. Lebensjahres fällt, bleibt außer Berechnung, die Militärdienstzeit nur, soweit sie vor dem 18. Lebensjahre liegt. Die Pension wird den Hinterbliebenen ein Quartal nach dem Tode weiter gezahlt. Das Witwengeld soll mindestens pro Jahr 300 Mark betragen und den Betrag von 3500 Mark nicht übersteigen. Die finanziellen Wirkungen der Novellen sind folgende: Die Pensionsnovelle erfordert für 1907/08 eine Mehrausgabe von 59.299 Mark, wovon durch Staatsbeitrag 5253 Mark zu decken seien und 54.000 Mark von den Ruhegehaltskassen und den beitragspflichtigen Schulverbänden. Nach zehn Jahren würde die Mehrausgabe bereits 792.000 Mark betragen, die Ersetzung des Gnadenmonats durch das Gnadenquartal erfordert im ersten Jahre 150.200 Mark, nach zehn Jahren 161.000 Mark jährlich Mehraufwendungen, von den 150.200 Mark des ersten Jahres hätten die Ruhegehaltskassen 93.400 Mark aufzubringen. Insgesamt betragen die Mehrkosten im ersten Jahre 147.400 Mark, nach zehn Jahren 953.000 Mark pro Jahr. Für jeden Pensionär beträgt die Mehrausgabe pro Jahr etwa 81 Mark.

— **Beihilfen an Kriegsveteranen.** Das Ergebnis von Erhebungen über die Zahl der abgewiesenen Anträge auf Gewährung von Veteranenbeihilfen an Kriegsteilnehmer und die Gründe, die zur Abweisung geführt, ist dem Reichstage vom Reichsstatthalter v. Stengel zugestellt worden. Die Zahl der am 1. Oktober 1906 lebenden Kriegsteilnehmer, die keine Invalidenpensionen noch Unterstützungen erhalten, betrug 497.061. Das 60. Lebensjahr vollendet, eine auf weniger als ein Drittel herabgesetzte Erwerbsfähigkeit sowie ein Einkommen unter 480 Mark hatten 116.015, unter 600 Mark 161.097. Diese letzteren könnten durch die im Etat ausgeworfenen 19.300.000 Mark fast vollständig befriedigt werden. — Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Veteranenbeihilfen, die 1898—1905 abgelehnt wurden, betrug 70.170, davon 81.210 wegen mangelnder, gänzlicher Erwerbsunfähigkeit, 34.735 wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit, 4225 wegen Unwürdigkeit. Wollte man allen Veteranen Beihilfen gewähren, so wäre die Summe von 59.647.320 Mark nötig.

— Die deutsche Flotte, die am Mittwoch zur Eröffnung der Ausstellung vor Hampton Roads eingetroffen ist, wurde von der amerikanischen Kriegsschiff-Flotte äußerst freundlich empfangen.

— Ein Deutscher Schutzverband für Geistiges Eigentum ist in Berlin unter dem Ehrenpräsidium des Kontreadmirals z. D. Albrechtmann gegründet worden. Prospekt kostenfrei erhältlich beim Sekretär und Schatzmeister Ed. Dugmann, Berlin W., Barbarossastr. 4 (Gartenhof).



— Eine Bekämpfung des Kurfürstentums soll nach der „Deutsch. Mediz. Wochenschr.“ demnächst auf reichsgesetzlichem Wege ermöglicht werden. Es soll sich um eine für das Reich bewirkte Ausdehnung und gesetzliche Festlegung des in einzelnen Punkten erweiterten Erlasses des preussischen Kultusministers vom 28. Juni 1902 über die Beaufsichtigung der „nichtapprobierten Krankenbehandler“, d. h. der Kurfürstigen, handeln. Gesetzlich soll nunmehr eingeführt werden: ihre Meldepflicht bei den Amtsärzten, die Anzeige ihres Wohnorts, ihres Berufs und der Niederlegung ihrer „Praxis“; vorgeschrieben wird ferner die Führung von Geschäftsbüchern. Die Amtsärzte haben Personalkarten über die einzelnen „Krankenbehandler“ anzulegen. Verboten wird diesen die Fernbehandlung von Kranken, die Behandlung von ansteckenden Krankheiten, insbesondere von Geschlechtskrankheiten, die Behandlung unter Anwendung von Narkotika, Hypnotose und Suggestion u. s. w. Ungeeigneten Personen, z. B. denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, oder die wegen Gewalttätigkeiten und dergleichen bestraft sind, kann die Zulassung zur Krankenbehandlung versagt werden. Auf reichsgesetzlichem Wege soll auch das Geheimnisswesen geordnet werden. Insbesondere soll die öffentliche Ankündigung von Geheimnissen untersagt und die Möglichkeit eröffnet werden, den Verkauf von Geheimnissen überhaupt zu verbieten. Zur Vorberatung dieses Gesetzesentwurfes wird eine Kommission aus Verwaltungsbeamten und Sachverständigen einberufen werden.

— Unterstützung von Kriegsveteranen. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte jährlich 10 000 Mark zur Unterstützung für bedürftige, seit mindestens zehn Jahren in Elberfeld wohnende Kriegsveteranen. Diese Unterstützungen sollen nicht als Armenunterstützungen gelten.

— Eine kaum glaubliche Schulgeschichte, die höchstens an die Zeiten der größten Reaktion erinnert, ist aus Laubenheim bei Mainz zu berichten. Dort bewohnte der langjährige Lehrer M. ein Haus, das aber der katholische Ortspfarrer an sich zu ziehen suchte. Nach langen Verhandlungen, die auch an dem Kreisamt Mainz geführt wurden, gelang ihm dies auch. Nun wurde der Lehrer aufgefordert, die bisher innegehabte Wohnung zu verlassen. Da er mit seiner zahlreichen Familie im Orte selbst keine andere Wohnung finden konnte, war er gezwungen, in Bodenheim sich einzumieten. Viermal des Tages muß nun Lehrer M. den Weg von Bodenheim zur Schule nach Laubenheim und zurück machen, während der katholische Pfarrer im Besitze zweier Häuser ist, von denen das eine leer steht. Diese merkwürdige Schulgeschichte, die großes Aufsehen erregt, ist bereits in einer Versammlung des Jungliberalen Vereins zu Mainz gebührend gekennzeichnet worden und wird bestimmt noch den hiesigen Landtag beschäftigen.

## Ausland.

### Rußland.

Als Ergebnis der Audienz Solowins beim Zaren wird eine vollständige Aenderung des politischen Kurses in Rußland angekündigt. Die konservativen Minister sollen austreten und Stolypin ein liberales Ministerium mit den Kadetten bilden. Wer das glaubt —

In einer von etwa 500 Arbeitern besetzten Versammlung in Lodz, die über die notwendigen Maßnahmen gegen bewaffnete Angriffe von Arbeitern beraten sollte, wurde beschlossen, daß den Arbeitern nicht das Recht zustehen sollte, ihre Kollegen ihrer politischen oder religiösen Anschauungen wegen aus den Fabriken zu vertreiben, ferner, daß niemand von einem Arbeitslosen gezwungen werden könne, sich dieser oder jener Partei anzuschließen, sowie daß es den Arbeitern unterstehe, Waffen zu tragen und daß in jeder Fabrik eine ständige, aus Arbeitern verschiedener Parteien zusammengesetzte Kommission eingesetzt werden solle, deren Aufgabe darin besteht, etwaige Streitpunkte zu schlichten. Die Versammlung sprach sich ferner gegen die zwangsweise Feier des 1. Mai aus.

Ermordet wurde in Odessa der Gefängnisdirektor Sahharut. Als die Täter, zwei Mann, verfolgt wurden, warfen sie zwei Bomben, jedoch ohne Resultat. Der eine der Verbrecher erschoss sich, als er auf der Flucht durch einen Gendarmen verwundet worden war. Der andere Verbrecher verbarg sich in einem Hause, wurde verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

### England.

Ueber die militärische Verteidigung des britischen Weltreichs fanden in der Kolonialkonferenz zu London interessante Verhandlungen statt. Kriegsminister Salbane wies darauf hin, daß der südafrikanische Krieg gezeigt habe, wie durchaus notwendig die Kriegsbereitschaft sei, und sprach sich eingehend darüber aus, wie wünschenswert die Aufstellung eines großzügigen Planes einer militärischen Organisation des ganzen britischen Reiches sei, der durch den vorgelegten Generalstab geschaffen werden solle. Die Konferenz nahm die Resolution betreffend die Errichtung eines Generalstabs ohne jede Aenderung an, der aus Offizieren der Streitkräfte des ganzen Reiches zusammengesetzt sein soll, soll berufen sein, die Verteidigungspläne vorzubereiten und Rat schläge bezüglich der Ausbildung und der Kriegsorganisation der Truppen der Krone in jedem Teile des Reiches zu erteilen. Sodann wurde über die

Flottenverteidigung verhandelt, wobei der erste Lord der Admiralität, Lord Tweedmouth, die Pläne der Admiralität entwickelte. Er betonte, eines der Ziele der Admiralität sei, die Seestreitkräfte auf solcher Höhe zu erhalten, daß sie England die Oberherrschaft zur See in jedem vernünftigen Falle als möglich anzunehmenden Fälle sichern. Nach einer allgemeinen Diskussion wurde beschlossen, daß die Frage der Seeverteidigung bis zu einer späteren Sitzung vertagt werden solle. Nach Abrüstung klingt das gerade nicht.

### Frankreich.

Die Zustände in der Armee werden immer bedenklicher. Am Mittwoch hat in der Kaserne des 73. Infanterie-Regimentes zu Bethune ein Unteroffizier der Reserve, früherer Bürgermeister einer Gemeinde des Grubenbezirkes, der zu einer 13 tägigen Übung berufen ist, eine äußerst scharfe antimilitärische Rede und im Anschluß daran seine Abzeichen von der Uniform gerissen. Er wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

### Spanien.

Die Landtagswahlen sind beendet. Sie haben einen betrieblenden Ausgang genommen. Vor einem halben Jahr setzte Spanien die ganze Welt in Staunen durch eine Reihe von Regierungsfällen, welche schließen ließen, daß nunmehr der Geist moderner sozialer Reformen auch in das Land der heiligen Inquisition seinen Einzug gehalten habe. Die Minister Lopez Dominguez und Romanones hatten es gewagt, durch einschneidende Reformen auf dem Gebiete des Schul- und Cherechtes die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche festzustellen und eine Befreiung der weltlichen Macht aus den Fesseln des Konfessionalismus vorzubereiten. Das war, wie gesagt, vor einem halben Jahr. Heute merkt man von all diesen Reimen einer neuen Zeit in Spanien nichts mehr. Das liberale Regime ist wieder einem konservativen, Romanones dem Pfaffenrechte Maura gewichen, und die jetzt beendeten Landtagswahlen, welche dieser Tage stattgefunden haben, bedeuten die Befestigung der klerikalen Herrschaft auf Jahre hinaus. Die Erbfeinde der liberalen Parteien Spaniens, die unheilbare Fraktionsucht, die unverbesserliche Eigenbrödelerei hat sich wieder einmal, wie so oft im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts, in ihrer ganzen fluchwürdigen, verhängnisvollen Wirkung gezeigt. Die besten Vorkämpfer spanischer Monarchen und Staatsmänner, das Joch der Kirche abzuschütteln, sind an dieser inneren Zerfahrenheit und Zerrissenheit der bürgerlichen freiheitlichen Parteien gescheitert, und so kann es denn auch Kenner der spanischen Geschichte nicht überraschen, daß von den hoffnungsvollen Ansätzen innerer Befreiung, die sich seit der Vermählung des Königs mit der Battenbergerin zeigten, schon nach wenigen Wochen nichts mehr zu spüren ist, daß der Jesuitismus wieder die Oberhand hat und daß die bürgerlichen Anhänger der Freiheit in sich so zerfallen sind, daß sie bei den eben stattgefundenen Wahlen dem Ansturm der Klerikalen kaum Widerstand entgegensetzten.

### Amerika.

Frieden ist zwischen Nicaragua und Honduras geschlossen worden.

## Tagesneuigkeiten.

Ein Eisenbahnzug in Brand. In der Montag-Nacht entgleiste in Rußland auf der Linie Jassy Baschlan ein Lastzug. Die Maschinen explodierten und setzten die Waggons mit Kohöl in Brand. Vier Bedienstete wurden getötet und vier schwer verletzt. Die Reichen sind schrecklich verstimmt. Die Linie ist 400 Meter weit zerstört. Der Verkehr ist eingestellt und eine Hilfsaktion im Gange.

Ein russischer Kneifel. Warschauer Blätter melden aus Lublin: Ein von der Polizei verfolgter Räuber namens Lij versteckte sich in einer Schmiedewerkstätte. Polizei und Militär umzingelte dieselbe. Lij gab Feuer, tötete einen Polizeibeamten und verwundete einen andern. Hierauf wurden Kanonen aufgeschrien und die Schmiede zerstört. Lij wurde dabei schwer verwundet.

Pulverexplosion. In Mals (Wieschgan) explodierte Mittwochnachmittag infolge Unvorsichtigkeit der Pulverbörre eines Schießstandes. Das Gebäude flog in die Luft, die Trümmer flogen bis in den Ort Mals hinein. Der Pharmazent Pöll und ein Tagelöhner wurden als Leichen unter den Trümmern herbeigeholt.

Die größten Städte der Erde. Die größte Millionenstadt unseres Planeten ist London. In seinem Reichthum wohnen fast sieben Millionen Menschen. Die Einwohnerzahl Londons repräsentiert also die Bevölkerung eines ganz stattlichen Königreichs. Die zweitgrößte Stadt ist bereits um die Hälfte kleiner. Es ist New York mit 3 716 139 Bewohnern. Ihm folgt Paris mit 2 714 068 Einwohnern, weiter Canton in China mit 2 500 000 und die Hauptstadt des Deutschen Reiches mit 2 033 900. Dann kommen die Städte mit nicht zwei Millionen Einwohnern: Wien, Chicago, Peking, Tokio, Petersburg, Philadelphia, Konstantinopel, Moskau; genau eine Million haben Siantang in China, Tschantschau in China, Singau in China und Tientsin. Die größten Städte unter einer Million sind Buenos Aires, Hankau und Hamburg.

**Hirschberger Cigarrenhaus**  
Inhaber Richard Pittlik

— erstklassiges Geschäft der Branche  
Spezialabteilung für Cigaretten.  
Telefon 395. Rabattmarken.



**Graf und Prinz.** Es ist bereits gemeldet worden, daß vor einigen Tagen vor dem Kriegsgerichte der Landwehrinspektion I in Berlin eine Verhandlung gegen den Grafen Konrad Frankenberg stattfand, der beschuldigt wird, als Leutnant im Garde-Rürassier-Regiment, dem er bis vor etwa zwei Jahren angehörte, seinen Kommandeur, den Obersten Prinzen Albert zu Holstein-Glücksburg, beleidigt zu haben. Graf Frankenberg, der jetzt 31jährige Sohn des verstorbenen Parlamentariers Grafen Fred Frankenberg, Besitzer des Fideikommisses Tillowitz in Schlesien, reichte als Leutnant in Berlin seinen Abschied ein. Es scheint nun festzustehen, daß Prinz Albert von Holstein, der in der Armee den Ruf eines sehr strengen Vorgesetzten besitzt, das Gesuch nicht weitergab, sondern die Verletzung des Grafen Frankenberg in das Westpreussische 5. Rürassier-Regiment durchsetzte, das in Niesenburg und Rosenburg und Deutsch-Eylau in Garnison steht und dessen Offizierkorps wesentlich weniger exklusiv zusammengesetzt ist, als das der Berliner Garde-Kavallerie. Graf Frankenberg trat den Dienst in seinem neuen Regiment nicht an; er ließ sich zu dessen Reserboffizieren überführen. Zugleich zeigte er den Prinzen von Holstein wegen Vernichtung einer dienstlichen Urkunde an, aber der Prinz wurde schließlich, nach Verhandlung in drei Instanzen, freigesprochen, da er sich im guten Glauben befunden habe. Andererseits erstattete nun der Prinz gegen den Grafen Anzeige wegen Beleidigung, und die Art, wie Graf Frankenberg seinen Vorgesetzten beleidigt hat oder beleidigt haben soll, ist mindestens originell zu nennen. Das Offizierkorps der Garde-Rürassiere bereichte ihm als übliches Abschiedsgeschenk einen silbernen Gegenstand, auf dem die Namen und Wappen der Geber eingraviert waren. Graf Frankenberg begab sich nun zu dem Hofjuwelier, von dem das Silberstück stammte, ließ sich dessen Preis mitteilen, dividierte ihn durch die Zahl der Schenker — und schickte durch Postanweisung dem Obersten Prinzen Holstein den Betrag zurück, den dieser geleistet hatte, indem er hinzufügte, er wolle von ihm kein Geschenk annehmen. Das Kriegsgericht hat sich inzwischen vertagt und wird zusammenzutreten, um den Prinzen von Holstein als Zeugen zu hören, der bisher nur kommissarisch vernommen wurde.

Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in Villabaz (Spanien). Der Ackerbauer Manuel Castillo tötete seine ungetreue Frau in Gegenwart der Kinder in barbarischer Weise. Er warf ihr einen Strich um den Hals, hängte sie an den Türpfosten und zündete ein Feuer unter der Gehängten an. Die Leiche der Frau zerstückelte und vergrub er. Durch das Gepolter der entsetzten Kinder wurde die Tat verraten und der Mörder verhaftet. Trotz der Grausamkeit des Verbrechens nehmen die Dorfbewohner für den von seiner Frau zur Verzweiflung gebrachten Mann Partei.

Eine rauchende Stadtverordnetenversammlung dürfte eine Seltenheit sein. In der fröhlichen Stadt Mainz am Rhein qualmen aber die Herren Stadtverordneten, wenigstens in der geheimen Sitzung, so drauf los, daß jüngst in den städtischen Etat ein Posten von 150 M. für Aschenbecher eingestellt werden mußte. Die Sitte oder Unsitte ruht daher, daß der Geh. Kommerzienrat, Fabrikant Stephan Karl Michel, der reichste Mann von Mainz, sich regelmäßig in der geheimen Sitzung eine feine Sabanna anzuzünden pflegte. Der Oberbürgermeister wagte den einflußreichen Mann nicht zu tabeln, aber die anderen Mainzer, bei denen der Sinn für Gleichheit verhältnismäßig stark ausgeprägt ist, dachten, was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Und nachdem sich einer gefunden, der den Anfang machte, rauchen jetzt alle ihre Zigarre.

## Votales und Provinzielles.

Sirshberg, 26. April 1907.

(Mischau.) Wir haben gestern von einer Kanauergerichtsentcheidung auf dem Gebiete des Vereinsrechtes berichtet, bei welcher der Richter die Begriffe „gesetzlich“ und „gesetzgeberisch“ in so genialer Weise verwechselte und durch die es den Gewer Vereinen gleichsam verboten wird, ihre Ziele auf gesetzlichem Wege zu verfolgen. Heute liegt uns eine Entscheidung desselben Gerichts vor, vor der man mit noch größerem Erstaunen steht. Nach § 9 des Vereinsgesetzes bedürfen bekanntlich öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Polizeibehörde. Aufgrund dieser Vorschrift war der Arbeitersekretär Scholtyssek zu Niesberg im Kreise Beuthen in Oberschlesien angeklagt worden, welcher in Oberschlesien als Reichstagskandidat aufgestellt worden war. Als Scholtyssek an einem Sonntage in einem Bergarbeiter ins Gespräch auf der Straße; nach wenigen Minuten hatten sich 15 Bergleute um Scholtyssek geschart, welcher ausführte, der Gewinn der Bergwerksbesitzer sei zu groß und der Lohn der Bergleute viel zu klein; er sei dafür, daß die Grubenbesitzer zehn Prozent des Reingewinns an die Bergleute abgeben.

Die Strafkammer verurteilte Scholtyssek zu einer Geldstrafe, weil er „als Redner in einer nicht genehmigten Versammlung unter freiem Himmel aufgetreten“ wäre; es reiche aus, daß er auf der Straße 20 Minuten vernehmlich zu 15 Bergleuten über Lohnverhältnisse gesprochen habe, und „unerheblich“ sei es, daß er nicht beabsichtigt habe, eine Rede in Naclo zu halten. Gegen seine Verurteilung legte Scholtyssek Revision beim Kammergerichte ein und betonte, er habe kaum 15 Minuten zu einigen Bergleuten im Gesprächston gesprochen und seine Ansicht über Bergarbeiterlöhne geäußert. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück, da die Strafkammer „ohne Rechtsirrtum“ feststelle, daß der Angeklagte „als Redner in einer nicht genehmigten Versammlung unter freiem Himmel gesprochen und die Begierde der Bergleute nach höheren Löhnen angestachelt habe.“ — Es wird immer schöner. Fast hat es den Anschein, als wollten die Richter vor der in Aussicht gestellten Reform des Vereins- und Versammlungsrechts noch schnell alle Entscheidungen treffen, die aufgrund dieser veralteten Bestimmungen überhaupt möglich sind. Kommt die Reform nicht schnell genug, dann wird man nächstens zu Wahlzeiten nicht mehr mit Bekannten spazieren gehen dürfen, wenn es nicht vorher polizeilich genehmigt worden ist, oder wenn man zwei Bekannte auf der Straße trifft und sie fragt: „Haben Sie schon gewählt?“ dann ist das eine Versammlung unter freiem Himmel und man wird verurteilt, weil man dabei ohne Genehmigung als Redner aufgetreten ist und die Begierden nach Verbesserung der wirtschaftlichen Lage angestachelt hat. Wer Scherz bei Seite! Glaubt man in richterlichen Kreisen wirklich, daß die öffentliche Meinung an solcher Rechtsprechung achlos vorübergeht? Und ist man dort wirklich so selbstfremd, daß man sich nicht vorzustellen vermag, daß mit solchen Entscheidungen der Sozialdemokratie ein Agitationsstoff geliefert wird, wie er wirksamer gar nicht gedacht werden kann. Gewiß kann die Rechtsprechung auf etwaige politische Folgen ihrer Entscheidungen keine Rücksicht nehmen, Recht muß Recht bleiben, aber wenn ein Arbeiter verurteilt wird, weil er sich mit einer Anzahl von Gesinnungsgenossen auf der Straße über allgemein interessierende Dinge unterhält, so ist das unserer Ansicht nach eben keine Rechtsprechung mehr und der aufgrund einer verknöcherten Anschauung verurteilte sozialdemokratische Reichstagskandidat ist wieder ein Märtyrer mehr. — Lediglich deshalb, weil manche Leute nicht wissen, wie es in der Welt zugeht, und nur ihre Paraphrasen kennen und sonst weiter nichts. Der Schlußsatz der obigen Urteilsbegründung muß besonders böse wirken, denn so gewinnt die Sache den Anschein, als sei der Arbeiterführer Scholtyssek deshalb verurteilt worden, weil er „die Begierden der Bergleute nach höheren Löhnen angestachelt habe“. Die sozialdemokratische Presse wird es sich jedenfalls nicht nehmen lassen, diesen Satz aus dem Urteil heraus zu greifen und in ihrem Sinne zu verwenden.

tw. (In der Schwarzwaldauer Marktsache) wird das Netz um den Maler Schardt immer enger, obgleich er nach wie vor jede Schuld an der Ermordung der Frau Desler in Abrede stellt. Seine letzte Geliebte, welche den Alibiweis für den Verhafteten vertrat, hat ihre Behauptungen wesentlich eingeschränkt. Während sie früher behauptete, Schardt sei am Tage der Ermordung der Frau Desler von 6 Uhr an bei ihr gewesen, sagt sie jetzt, daß er erst um 8 Uhr gekommen ist. Es ist festgestellt worden, daß Schardt nach Möglichkeit bemüht war, die den Fall untersuchenden Beamten zu irritieren. In einem von seiner Hand geschriebenen annehmen Briefe suchte er den Verdacht auf einen anderen Bergmann zu lenken. Eines Tages kam ein mit dem Namen seiner jetzigen Geliebten unterzeichneter Brief an die Staatsanwaltschaft, in welchem die Schreiberin Beschwerde über ihre Vernehmungen führt. Es wurde ermittelt, daß diese Geliebte des Sch. weder lesen noch schreiben kann. Der Brief rührte nicht von ihr her, sondern ist von Schardt geschrieben. Weiter wurde festgestellt, daß Schardt schon mehrfach in die Wohnung der Desler gekommen war, in der Absicht, sie zu erstickern. Daran wurde er aber immer durch die Anwesenheit der Kinder verhindert, andererseits aber auch durch die bei solchen Gelegenheiten geäußerten Hilferufe der bedrohten Frau.

**G. & W. Ruppert,**

Herischdorf  
Stonsdorf i. Rsgb.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche  
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.  
Einfach u. Doppelte, sowie feinste Tafelkognac  
sowie feinste diverse  
in allen Preislagen.  
Einfach u. Doppelte, sowie feinste Tafelkognac  
sowie feinste diverse  
in allen Preislagen.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikatess-Geschäften.



# (Bezirksverband der katholischen Gesellenvereine Niederschlesiens.) Am Mittwoch fand in Liegnitz eine gut besuchte Versammlung der Präsidien der katholischen Gesellenvereine Niederschlesiens statt. Die Einrichtung von Arbeitsnachweisen für durchwandernde Gesellen neben den bestehenden privaten und kommunalen Arbeitsnachweisen wurde für dringend notwendig erklärt. In einzelnen Vereinen ist mit der Einrichtung solcher Nachweise schon vorgegangen worden. — Die hierbei (u. a. in Hirschberg, Warmbrunn und Schreiberhau gemachten Erfahrungen waren teilweise gut, teilweise wohl des Winters wegen ergebnislos. Es wurde beschossen, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in jedem Gesellenverein sofort Arbeitsnachweise einzurichten. Die Einrichtung eines interlokalen Arbeitsnachweises wurde bis auf weiteres vertagt. Im Laufe der weiteren Beratungen wurde die Einrichtung von Sterbefällen und die Förderung des Nachschubteilungswezens den anwesenden Präsidien warm empfohlen.

\* (Personalnotiz.) In die hiesige Gewerbeinspektion ist Gewerbeassessor Ulrichs aus Berlin versetzt worden.

g. Schreiberhau, 25. April. (Bautätigkeit.) Die Vorarbeiten rückt langsam näher. Aber das Empfangsgebäude auf Station Oberschreiberhau, an dem seit vorigem Frühjahr gebaut wird, ist zum Empfang der Gäste noch nicht bereit. Ein Teil wird vom Bahnhof-Restaurateur bewohnt; Wart- und Diensträume werden vielleicht zu Pfingsten in Gebrauch genommen werden können. Ein etwas beschleunigtes Tempo in den Arbeiten könnte nichts schaden. — Der Neubau am Sanatorium ist tüchtig gewachsen. Er wird ein imposantes Gebäude werden. — Im Weißbachtal sind zwei neue Villen entstanden. Beide liegen am Sommerberge, die eine gehört dem Glaschleifer Paul, früheren Besitzer von Landhaus „Josephinenhütte“, das andere dem Zimmermann Erdmann Krause. — Im Schenkenfischel, dem zukünftigen Kurplatz Schreiberhau, wird an der Herstellung schöner Promenadenwege fleißig gearbeitet.

tw. Waldburg, 24. April. (Auf entscheidende Weise) fand auf der Davidgrube in Konradstal der Bergmann Hase seinen Tod. Er kam dem im Betriebe befindlichen Förderforke zu nahe und dieser riß ihm den halben Kopf hinweg.

# Bunzlau, 25. April. (Teuerungszulage.) Die städtischen Behörden hatten beschlossen, den städtischen Lehrern eine Teuerungszulage in Höhe von 5 Prozent des am 1. April 1907 bezogenen Gehaltes (einschließlich des Wohnungsgeldes) zu gewähren. Die Schulaufsichtsbehörde hat die Zulage genehmigt.

\* Breslau, 24. April. (Zur Maifeier. — Lohnbewegung.) Ein von der hiesigen sozialdemokratischen Organisation für den 1. Mai beabsichtigter Umzug wurde aufgrund der §§ 9 und 10 des preussischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 polizeilich verboten. — In der Lohnbewegung unter den Breslauer Barbier- und Friseurgehilfen hat die hiesige Innung beschlossen, die Lohnforderungen der Gehilfenschaft abzulehnen. Daraufhin hat sich die Lohnkommission an das Gewerbegericht gewandt zwecks Verbeiführung von Ausgleichsverhandlungen.

## Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

N. M. 100. Es gibt eine ganze Anzahl ausländischer Feuerversicherungen, bei denen man in Preußen versichern kann, jedoch ist dies nicht bei allen der Fall. Vielleicht teilen Sie uns einmal diejenige Gesellschaft mit, die Sie im Auge haben, und wir geben Ihnen dann nähere Auskunft. Von einer ausländischen Hagelversicherung ist uns nichts bekannt.

A. L., Gunnersdorf. Bei der Hundesperre muß jeder Hund an der Leine oder eingesperrt werden. Nach unserer Ansicht ist aber ein freies Umherlaufen im Hause und im Garten, wo auch noch fremde Personen Zutritt haben, durchaus kein Einsperren und daher nicht statthaft.

## Beste Telegramme.

### Im Reichstage

wurde am Donnerstag die Beratung des Militäretats fortgesetzt. Abg. Roske (Soz.-Dem.) stellte namens seiner Partei den Unterschied zwischen Berufsheer und Miliz fest, und bemerkte, seine Partei sei nur deshalb gegen das Heer, weil dieses auch gegen den „inneren Feind“ Verwendung finden sollte. Im übrigen hielten sie das Heer durchaus nicht für entbehrlich. Kriegsminister von Einem bestritt gegenüber einer Bemerkung des Vorredners, daß er in seiner gestrigen Rede mit dem Säbel geraffelt habe. Die Friedensliebe Deutschlands seit 1870 lasse sich geschichtlich beweisen und ebenso, daß durch ein Heer eher könne der Frieden aufrecht erhalten werden, als durch eine allen äußeren Einflüssen zugängliche Miliztruppe. Der Minister blieb dabei, daß die Sozialdemokratie den militärischen Geist im Volke untergraben und erlosche sie, diese vaterlandsschädlichen Bestrebungen fallen zu lassen. Dasselbe sagte aber dann der Minister den Polen, deren Redner, der Abg. Graf von Mielzynski, die üblichen polnischen Beschwerden vorbrachte. Nachdem noch der Abg. Sagemann (nat.-lib.) vornehmlich gegen die Sozialdemokratie polemisiert hatte, wurde das Gehalt des Kriegsministers bemittelt. Die

sozialdemokratische Resolution auf Erhöhung der Bezüge der Unteroffiziere und Mannschaften, sowie die freisinnigen Resolutionen gegen die Soldatenmißhandlungen, für Reform des Beschwerderechts und der Militär-Strafprozedur und gegen die Bewachung der Offiziere wurden gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Die Debatte zog sich dann noch längere Zeit hin, brachte aber nichts Bemerkenswertes. Am Freitag wird die Debatte fortgesetzt.

### Im Abgeordnetenhaus

Begann am Donnerstag die dritte Etatsberatung. Ein konservativer Antrag, wonach Staatsdomänen in der Provinz Sachsen nur verkauft werden dürfen, wenn ihre Unteilbarkeit unter 600 Hektar gesetzlich festgelegt wird, gab dem Abg. Gysling (Frz. Vp.) Veranlassung, sich gegen diese neue Konservierung des der Allgemeinheit schädlichen Großgrundbesitzes auszusprechen. Eine zum Etat der Ansiedlungskommission gestellte freikonservative Resolution, in der dem Bedauern über das Ausbleiben einer Polenvorlage ausgesprochen und für die nächste Session eine Polenvorlage gefordert wird, wurde abgelehnt. Die Abstimmung war aber so plötzlich gekommen, daß viele Mitglieder der Rechten irrtümlich gegen, anstatt dafür stimmten. Abg. Bieder (freikons.) stellte deshalb eine baldige Wiederholung der Resolution in Aussicht. Beim Vergetat gab Handelsminister Dr. Dellbrück auf eine Anfrage des Abg. Bruns (Zentr.) eine Darstellung über das Bergwerksglück an der Saar und erklärte, daß die schuldigen Beamten zur Rechenschaft gezogen werden würden. Selbstverständlich werde alles getan werden, um einer Wiederholung solcher Unglücksfälle vorzubeugen. Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

### Testo von Puttkamer.

(Vergleiche den besonderen Artikel.)

Potsdam, 25. April. Heute Vormittag 10 Uhr begann die Verhandlung der Disziplinar-Kammer gegen den Gouverneur Testo von Puttkamer. Die Sitzung findet im Schwurgerichtssaal des Landgerichtes statt. Vorsitzender ist Landgerichtspräsident Ehrenberg. Der Angeklagte erklärt, er habe geglaubt, die Marie Eck sei tatsächlich eine geborene Freiin von Eckardstein. Sie habe versichert, Eck sei nur ihr Theatername. Ihm sei nicht erinnerlich, der Eck einen zweiten Paß nachgesandt zu haben. Er sei weit entfernt davon gewesen, die Aussagen der Eck irgendwie zu beeinflussen. Zu der Beschuldigung, er habe die westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Viktoria in einer die Interessen des deutschen Reiches schädigenden Weise begünstigt, bemerkt der Angeklagte, er sei sich bewußt, in jeder Beziehung seine Pflicht getan und die Interessen des Reiches wahr genommen zu haben. Er habe seine Tätigkeit nicht nur auf die Förderung der Gesellschaft Viktoria, sondern aller Pflanzungsgesellschaften gerichtet. Weiterhin rechtfertigt sich der Angeklagte gegen die Beschuldigung, in die Rechtspflege widerrechtlich eingegriffen zu haben, indem er dem Kammerurteil Friedensrichter erklärte, den Eingeborenen sei als Zeugen gegen Angeklagte der Viktoria überhaupt kein Glaube beizumessen. b. Puttkamer sagt, er habe im Interesse der Gerechtigkeit und im Interesse der Förderung der Plantagenkultur um den unerhört scharfen Unterscheidungen von Weißen Einhalt zu tun, den Friedensrichter infamisiert, den Aussagen der Eingeborenen überhaupt keinen Glauben zu schenken und die Aussagen der Missionare mit großer Vorsicht anzunehmen. Der Verteidiger, Dr. Sello, beantragt, ebenf. das Zeugnis einer Reihe von überseeischen Firmen zu verlesen, in denen die Verdienste des Angeklagten um die deutschen Kolonien klar zum Ausdruck kämen. Der Gerichtshof lehnt nach kurzer Beratung den Antrag ab, weil er die betreffenden Angaben für glaubhaft halte.

Potsdam, 25. April. 7 Uhr abends. Der Disziplinar-Gerichtshof verurteilte den Gouverneur von Puttkamer wegen Dienstvergehen in drei Fällen zu einem Verweis und zu 1000 Mark Geldstrafe, legte ihm auch die Kosten des Verfahrens auf.

### Rußland.

Petersburg, 25. April. In der Fabrik von Eschschke stellten etwa 400 Arbeiter vorgestern die Forderung nach einer Besserung der Arbeitsbedingungen, sowie Regelung der Arbeitszeit. Sie versammelten sich vor dem Fabrikgebäude, um die Besitzer zu erwarten, doch wurden sie von der Polizei auseinandergetrieben. Hierbei wurden gegen 100 Arbeiter leicht und etwa 30 schwer verletzt. Zum Zeichen des Protestes gegen die Mißhandlung ihrer Kameraden traten gestern die Arbeiter der meisten Fabriken des Wiborger Stadtteils in den Ausstand. Gestern Abend arbeiteten in diesem Stadtteil nur noch einige Fabriken. Im ganzen Gebiete der Stadt Petersburg machte sich eine Bewegung bemerkbar. Die Polizei traf umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Es ist beabsichtigt, den Vorfall in der Fabrik von Eschschke zum Gegenstand einer Interpellation in der Reichsduma zu machen.



### Ein Unfall des Prinzen Eitel Friedrich.

Truppenübungsplatz Döberitz, 25. April. Als Prinz Eitel Friedrich heute früh den Dienst bei seiner Kompanie antreten wollte, schaute sein Pferd vor einer roten Signalfarbe, die ein Unteroffizier trug. Das Pferd schnellte mit dem Kopf in die Höhe und schlug den Prinzen so heftig an die Nase, daß er bewußtlos vom Pferde sank. Die Meldung, er habe eine Gehirnerschütterung erlitten, ist nicht richtig. Dagegen klagt der Prinz über sehr heftige Kopfschmerzen, die jedoch schon nachgelassen haben. Das Befinden des Prinzen hat sich überhaupt so erheblich gebessert, daß man hofft, er werde am Sonnabend nach Potsdam zurückkehren können.

Döberitz, 25. April. Gegenüber anderweitigen Gerüchten wird bemerkt, daß Prinz Eitel Friedrich keine Gehirnerschütterung, sondern nur eine vorübergehende Betäubung erlitten hat. Der Schlag des Pferdes geschah nicht an die Nase, sondern an die Schläfe des Prinzen.

### Wahl - Beanstandung.

Berlin, 25. April. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beschloß, die Wahl des Abgeordneten Glowacki (Zentrum) in Kessel-Gröf-Strehlitz zu beanstanden. (Bei der Wahl am 25. Januar waren 8497 polnische, 7406 ultramontane, 4935 reichsparteiliche und 451 sozialdemokratische Stimmen abgegeben und in der Stichwahl alsdann Glowacki mit 12 323 gegen 9706 polnische Stimmen gewählt worden.)

### Erdbeben.

Rom, 25. April. Kurz vor 6 Uhr früh wurde heute in Padua, Gelo, Mantua, Cremona, Piacenza und Urbino ein Erdbeben verspürt.

Bozen, 25. April. Heute früh 5 Uhr 58 Minuten wurde hier ein kurzes, ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Berona, 25. April. Heute früh 5 Uhr 54 Minuten wurde hier eine starke wellenförmige Erdrerschütterung verspürt und um 7 Uhr 9 Minuten eine zweite. Obwohl kein Unfall eintrat, war die Bevölkerung doch sehr beunruhigt.

### Verstchiedenes.

Somburg u. d. G., 25. April. Der Kaiser begab sich heute Vormittag im Automobil nach Gießen.

Wansbrück, 25. April. Ein großer Waldbrand brach gestern bei Tages aus. Er griff infolge der herrschenden Trockenheit rasch um sich. Das Dorf Wansbrück steht in großer Gefahr. Einige Gehöfte sind dem Feuer bereits zum Opfer gefallen.

Petersburg, 25. April. Der auf der Newa gesunkene Dampfer „Archangel“ ist gehoben. Im Innern des Schiffes wurden noch vier Leichen gefunden.

### Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 25. April. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr Vormittags. Türkenlohe 141,40, Bedarf 121½, Kotswerke 154½, Wechselbank 106,40, Lombarden ultimo 24,10, Zbunz Zuder 121½, Oberschl. Zement 201, Groß-Strehlitzer 144½ Prozent.

Der Verkehr eröffnete wieder in großer Zurückhaltung und geriet allmählich in Schwäche. Die Nachricht, daß die Verhandlungen des Oberschlesischen Stahlwerksverbandes in Berlin resultatlos abgebrochen sind, wirkte verstimmend auf den Montanmarkt, sodaß die Kurse dieses Wertgebietes Verluste von ½ bis 1½ Prozent erlitten. Auch Berlin meldete bald schwächere Tendenz, die angeblich auf einen Artikel eines österreichischen Blattes zurückgeführt wurde, der sich eingehend mit der Liquidität der Berliner Finanzinstitute beschäftigte. Internationale Spekulationspapiere lagen sehr still und zeigten nur geringe Veränderungen. Türkenlohe waren leicht abgeschwächt. Deutsche Fonds wenig verändert, 3½prozentige Pfandbriefe etwas fester; fremde Renten blieben vernachlässigt.

Der Kassemarkt hatte überwiegend schwache Tendenz. Es verlor Archimedes 2,10, Erdmannsdorfer 1½, Fraustädter Zuder ½, Walsenburger Elsterische 0,20 Prozent. Höher waren: Zbunz Zuder ½ Prozent. Zement still und leicht nachgebend.

Banken ungleichmäßig: Diskontobank + 0,15, Bodenbank + ¼, Wechselbank — 0,35, Bankverein — ¼ Prozent.

Ultimogeld war mit 5 bis 5½ Prozent leicht zu haben. In der Nachbörse war die Tendenz infolge der gemeldeten Diskontomäßigung der Bank von England um ½ Prozent um eine Alliance freundlicher.

Kurse von 11 bis 1½ Uhr per Ultimo: Kreditaktien 207½, Lombarden 24,10 bis 24, Franzosen 145½, unifiz. Türken 95, Türkenlohe 141½, Canada Pac.-Gh. 175, Buenos Ayres Stadtanleihe 101, Kassee-Kurse: Laurahütte 228, Donnersmarthütte 273, Oberschl. Eisenb.-Bedarf 121,50, Oberschl. Eis.-Ind. 108½, Oberschl. Kots 104½ bis 154, Rattowitzer 201½, Hohenlohe 183½.

### Berliner Fondsbörse.

Berlin, 25. April. Auch heute stand die Börse bei Eröffnung unter dem Druck von Realisierungslust, behufs Glättstellungen zum Ultimo. Die Erwartung, daß die Bankrate in London heute herabgesetzt werden soll, regte im ganzen nicht viel an, da man auch dort

keinen wesentlichen Eindruck von der Ermäßigung erwartet. Der Rentenmarkt lag durchweg matt bei Rückgängen von ¼ bis ¾ Prozent und darüber. Im Montanaktienmarkt zeigten sich sowohl in Güttens- wie in Bergwerksaktien zumeist Rückgänge von ½ bis vers einzelt über 1 Prozent, wie in Harpenern; Rheinisch lag preis haltend. Der günstige Essener Bericht vom Kohlenmarkt blieb einflußlos gegenüber der Meldung vom Abbruch der Verhandlungen über den oberchlesischen Stahlwerksverband. 3proz. Reichsanleihe lag um 0,10 schwächer; Japaner auf London sind fester, dagegen 1902er Russen um 0,25 schwächer. Im Eisenbahnaktienmarkt waren Amerikaner auf New York, Staatsbahn und Lombarden auf Wien niedriger. Prinz Heinrichbahn waren auf Positionslösungen schwächer. Schiffsaktien um Bruchteile niedriger. Tägliche Geld 3½ Prozent und darunter, Ultimogeld 4½ Prozent. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde waren Renten un wesentlich verändert, 1902er Russen 0,25 besser. In allen übrigen Märkten herrschte vollständige Geschäftslosigkeit. Bei Berichtsabgang unregelmäßig. Montanwerte zum Teil schwächer. Die Herabsetzung des Bankdiskonts in London auf 4 Prozent blieb einflußlos. Privatdiskont 4½ Prozent. In dritter Börsenstunde schwach auf die Mattigkeit der Industriewerte des Kassemarktes. Der günstige Bericht des Iron Age blieb einflußlos.

### Berliner Produktenbericht.

Berlin, 25. April. Das rauhe Wetter und die Preisbesserung in Nordamerika hat hier die Stimmung zwar befestigt, doch den Verkehr nicht belebt, sodaß weder Weizen noch Roggen merkliche Fortschritte machen konnten. Hafer ist nur knapp besaufet. Getreidbares Getreide war bei höheren Forderungen still. Mühl hat sich wenig verändert. Der Umsatz blieb beschränkt. Wetter: Windig.

### Kohlenverladungen.

Oberschlesien	23. April	8115 Wagen	1906:	6825	+	1290
Niederschlesien	24. April	1309 Wagen	1906:	1235	+	84

## Liebling der Mädchen und Frauen.

Blutarmut, Bleichsucht und die damit verbundenen Störungen finden wir meistens bei Mädchen und Frauen, und es ist von größter Wichtigkeit, die Sicherheit zu haben, daß Ferromanganin diese Zustände am erfolgreichsten beseitigt. Dieses Präparat ist sehr angenehm zu nehmen, ist leicht verdaulich, befördert den Appetit und die Verdauung und kräftigt den Körper wie kein anderes Mittel. Der Preis von Ferromanganin (enthält: Eisen 0,5, Mangan 0,1, Zuder 18, Alkohol und Kognat 15, Rest dest. Wasser und aromatisierte Bestandteile) ist Mk. 2,50 die Flasche, zu haben in Apotheken, wo nicht vorrätig, b.: Kränzelmarkt-Apothete i. Breslau, a. Hintermarkt.

## Servietten Speise- und Weinkarten

nebst dazu passenden Decken

sowie

Kellnerblocks und Küchenkontrollbücher

empfiehlt Lagersorten

Bote aus dem Riesengebirge.



Das beste Fahrrad

Die feinste Marke

„Wunderbar“  
leichter Lauf

„Grösste“  
Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc.

Vertreter: G. Bobolz, Hirschberg Schl.

Hierzu zwei Beiblätter.



Freitag, d. 26. April

bis

Dienstag, den 30. April

**95**  
**Pfennig**

Ohne Rabatt

soweit Vorrat!

- |  |   |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>1 Emaille-Eimer, 28 cm, und 1 Schoß Klammern,</li> <li>1 verzierter Ledergürtel und 1 Spitzenstehtragen,</li> <li>1 Hauschürze mit oder ohne Saß,</li> <li>2,50 Meter baumw. Mousseline,</li> <li>1 Bratenschüssel, 42 cm, Zwiebel,</li> <li>1 Topfbrett und 2 Blumenbasen,</li> <li>2 Meter Blaudruck,</li> <li>1 Einkaufstasche und 2 def. Porzellan-Löpfe,</li> <li>1 schwarze Kinderchürze,</li> <li>1 Waschkübel, farbig abgetönt, und 1 Handtuchhalter,</li> <li>2 Bratenschüsseln, 27 cm, Zwiebel, und 2 Glasbeidel,</li> <li>1 starken Wischkasten und 1 Nachtgeschirr,</li> <li>1 weiße Nachtlade mit Spitze,</li> <li>1 Waschbrett und 1 Gemüseschüssel,</li> <li>3 Meter bunten Hemdenstoff,</li> <li>4 Paar defor. Porzellantassen,</li> <li>1 Kermel-Mattbrett und 1 Spirituslocher,</li> <li>1/2 Duzend weiße Taschentücher und 1 Einhefte,</li> <li>1 weiße Frauenschürze mit Trägern und Stickerei,</li> <li>1 Saß = 6 Stück Schüsseln,</li> <li>2 Ländelschürzen, hell oder dunkel,</li> <li>1 Handtuchhalter und 3 Seidel,</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>6 Stück Obertassen und 1 Puchkasten,</li> <li>1 Paar weiße Frauenhosen mit Einsatz,</li> <li>1 Nachtopf und 1 Handtuchhalter,</li> <li>2,50 Meter Schürzenstoff,</li> <li>1 Frottiertuch und 1 Kaffeeopf,</li> <li>1 Küchenrahmen und Küchentischdecke,</li> <li>2 Herren-Krawatten,</li> <li>1 Konjok, Sand, Seife, Soda und 4 große Eßsteller,</li> <li>1 gute Markttasche und 6 Ansichtskarten,</li> <li>1 Untertasse mit Spitze und 1 Bügeleisen = Unterseher,</li> <li>1 weiße weiße Frauenschürze mit Einsatz,</li> <li>3 Stück Servietten,</li> <li>1 Meter waschbaren Deckenstoff,</li> <li>1 Küchengarnitur 7 Holzteile,</li> <li>1 Stoffgürtel oder 1 Gummigürtel,</li> <li>1 Kinder-Stuhl und 1 Nachtopf,</li> <li>1 weiße Blaudruckschürze,</li> <li>3 Meter bunte Bienen,</li> <li>1 Kinder-Triumphstuhl,</li> <li>3 Stück Handtücher,</li> <li>1 Meter wollenen Blusenstoff,</li> <li>1 Bratenschüssel, 36 cm, Zwiebel, und 2 Wassergläser.</li> </ul> |
|--|---|

**Georg Pinoff.****Strohhüte**

zum umpressen, färben und modernisieren.

**Siraußfedern**

zum waschen, färben und kränkeln nimmt an

**Wilhelm Hanke,**

Lichte Burgstraße 23.

Allerfeinste Molkerei-

**Tafel-Butter**

täglich frisch, Pfund 1,20 Mark.

feine Koch- und Back-Butter

Pfund 1,00 und 1,10 Mk.

versendet in Postkolli

**Central-Butter-Halle**

G. R. Polzin, Görlitz.

**Dachschrauben,**

noch gut erhalten, sind billig abzugeben in Nr. 129 Soberröhrsberg.

**Kinder-****Häubchen, Mützen u. Hüte,**

Jäckchen, Kleidchen, Mäntel, Schürzen,

Betten, Bettstellen, Wagentdecken,

Matraken und alle Erstlingswäsche

empfiehlt

**Heinrich Thiemann,****Kaufhaus u. Wäschefabrik.****Brant-Wäsche-Ausstattungen.****Portemonnaies**

Meine allerliebsten, haltbaren

sind immer vorrätig.

Vielhauser's Täschnerei.

**Gebr. Eischrank,**

(möglichst groß), gesucht. Offert. unter „Eischrank“ an die Exped. des „Boten“.

Sehr schöne Schottenberinge  
per Mandel 60, 75, 90 und  
100 Pfennige.

H. Al. u. Hering in Selee,

Kollberinge, Bismarckberinge,

Bratheringe, Ränderheringe und  
marinierte Heringe,Echt Elbinger Neunaugen  
per Stück 15 Pf.

Erlache Kieler Spratten,

Fettbündlinge,

Ränderlachs und Aale,

Neue Malta, Kartoffeln und  
hochfeine Matjes-Heringe

empfiehlt

**Alois Schwarzer,**Warmbr.-Pl. 3 u. Bahnhofstr. 19  
5% Rabatt-Sparmarken.**Grütl. Fahrräder**u. Zubehörsstücke  
billigst, a. auf Teil-zahl. Vertret. gel. Katalog gratis.  
Hans Cronie, Einbeck 146.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß verschied am  
Typhus am 12. April zu New-York unser lieber un-  
geklärter Sohn, Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

## Oskar Hornig

im Alter von 31 Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

die kieftrauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, Berlin im April 1907.  
Schönaustr. 1.

Donnerstag, den 25. April, vormittags, entschlief  
sanft nach langen, schweren Leiden unser hochgeehrter  
Chef,

der Fabrikbesitzer

## Herr Friedrich Wunsch

im vollendeten 64. Lebensjahre.

Sein guter Charakter, welcher stets besorgt für das  
Wohl seiner Angestellten war, wird ihm ein ehrendes An-  
denken bei uns sichern.

Das Personal der Holzstofffabrik Boberusersdorf.

### Todesanzeige.

Heute nachmittag 5 3/4 Uhr  
verschied nach langen, schwer.  
Leiden unsere gute Tochter,  
Schwester und Schwägerin,  
die Jungfrau

## Marta Innerbichler.

Dieses zeigt schmerzzerfüllt  
an

Familie Innerbichler.

Billerthal, den 24. 4. 1907.

Beerdigung Sonntag, den  
28. 4., nachmittags 2 Uhr.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise der  
Liebe und Teilnahme bei d.  
Hinscheiden meiner lieben  
Frau, Mutter, Schwieger- u.  
Großmutter, Tochter, Schwes-  
ter u. Schwägerin, der Frau

## Ernestine Kandler

sagen wir hiermit unseren  
herzlichsten Dank. Insbe-  
sondere Hrn. Pastor Schmar-  
now für die tröstenden Worte,  
den Männer-Gesangverein  
für Singen der Arien und  
Tragen der Beiche sowie für  
alle Geschenke und Kranz-  
spenden von nah und fern,  
und für die so zahlreiche  
Gräbegleitung.

Allen, allen ein Gott vergelt's.

Strampitz, d. 25. 4. 1907.

Im Namen der trauernden  
Hinterbliebenen:

Heinrich Kandler, als Gatte.

### Todes-Anzeige.

Mittwoch Vormittag ver-  
schied nach kurzen, aber  
schweren Leiden meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter,  
Schwieger- und Großmutter,  
Frau

## Ernestine Aust,

geb. Maiwald,  
im Alter von 62 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Hermann Aust,  
nebst

Kindern und Enkelkindern.

Petersdorf u. Schreiberhan,  
den 25. April 1907.

Beerdigung: Sonntag nach-  
mittag 2 1/2 Uhr.

Bestrenommnierte (erstf.)

## Ehevermittlung.

Erfolgr., reell, diskret. Vermög.  
Damen kostenlos. Frau Käthe  
Rügner, Breslau, Bismarckstr. 3, v.

Am 1. Mai ds. Js. wird in  
Hermisdorf u. N. eine

## Annahmestelle der Kreis-Sparkasse

zu Hirschberg eröffnet. Verwalter  
ist der Kaufm. Hermann Schaepe  
dieselbst.

Hirschberg, den 23. April 1907.

Der Kreis-Ausschuß.

Graf Wiedler.

## Freibank.

Sonntag früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von minderwertigem  
Rind- u. Schweinefleisch.

1 schön., gut erhalt. Kinderwagen.  
bill. zu verk. Wilhelmstraße 6, 1.

## Geschäfts-Eröffnung.

Zur gest. Kenntnissnahme, daß ich hier,  
Priesterstr. 3, Eingang Hirschgraben-Promenade,  
ein alkoholfreies Restaurant

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

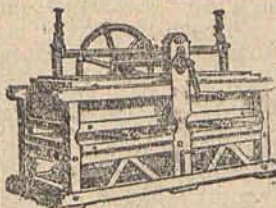
A. Aust.

## Mittelhaus & Weyrich

Inh. Vereid. Landmesser u. Kulturingenieur Gebers

Bureau für Vermessungen, Kulturtechnik und Tiefbau.

Hirschberg (Schles.) Bergstraße 5.



## J. Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19,

fertigt

## Engl. Drehtrollen

Patentamtlich geschützt.

Preisliste frei.

Teilzahlung gestattet.

## Ihre Kinder essen so langsam?

Dann versprechen Sie ihnen zum Nachtisch einen

## Dr. Oetker's

### Vanille-Pudding

und Sie werden erstaunt sein, wie schnell Ihre  
Kinder essen. Sie verlangen nach einem guten  
Pudding, weil er nahrhaft und bekömmlich ist.  
1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

## Achtung!!!

### zu einer guten Stellung

als:

Amtssekretär, landw. Buchhalter,  
Inspektor, Rechnungsführer, Ver-  
walter usw. können Landwirts-  
söhne und Leute jeden Standes  
und Berufes im Alter von 16 bis  
40 Jahren:

als:

Forstschreiber, Sekretär, Förster  
mit Bureaudienst können Leute  
mit forstlicher Vorbildung;

als:

Bahn-, Post- und Verwaltungs-  
beamten können Militärpersonen,  
welche im Besitz des Aufstellungs-  
oder Zivilversorgungsscheins sind,  
nur

durch Absolvierung eines zwei-  
monatl. Kursus der landwirtsch.  
u. Forst-Beamten- sowie Militär-  
anwärter-Schule zu Prießnitz in  
Schlesien, Kr. Sagan, gelangen.  
Einstufung und Lehrplan (An-  
gabe welcher Schule) frei durch  
B. Schmidt, Direktor.

## Bekanntmachung.

Durch Beschluß des kgl. Amts-  
gerichts vom 17. Februar ist die  
am 7. Mai anberaumte Zwangs-  
versteigerung des z. Paul Arnold-  
schen Konkursmasse gehörigen  
Grundstücks, Altgräflichen Anteils  
Nr. 73 Warmbrunn, aufgehoben.

## Louis Schultz,

Konkursverwalter.

## Ausgekämmte Haare

kauft Friseur Genske, Langst, 13,  
Ede Warmbrunnerplatz.

## Versteigerung.

Freitag, den 26. April 1907,  
nachmittags 1 Uhr, versteigere ich  
in Giersdorf i. N. im Auftrage  
des Konkursverwalters Hrn. Paul  
Cassell zu Hirschberg, folgende zur  
Leonhardt'schen Konkursmasse ge-  
hörigen Gegenstände:

### 1 Arbeitspferd (Fuchswallach),

1 Hintereinstieger, 1 Geschäfts-  
wagen mit Plan, 1 Semmel-  
wagen (verbezt), 2 Schlitten,  
1 Arbeits- u. ein Kutschgeschirr.  
Versammlungsort der Bieter im  
Gerichtskretsch. zu Giersdorf i. N.

## Thamm, Gerichtsvollzieher.

## Zwangsversteigerung.

Heute, den 26. April, vormitt.  
10 Uhr, werde ich in Hirschberg  
einen Damenfahrrad u. ein  
Chaiselongue mit Leder  
öffentlich meistbietend verkaufen.  
Versammlungsort in Angner's  
Gasthof daselbst.

Hirschberg, den 25. April 1907.

## Barutka, Gerichtsvollz.

## Bekanntmachung.

Die Heberolle der Land- und  
forstwirtschaftlichen Unfallverfiche-  
rung der Gemeinde Hirschberg  
liegt von heute ab 14 Tage in  
hiesiger Ortskanzlei zur Einsicht  
d. beteiligten Grundbesitzer öffent-  
lich aus.

Hirschberg, d. 24. April 1907.

Der Gemeinde-Vorstand.

## Ein gut erhaltenes Klavier

zu günst. Beding. bill. zu kauf.  
geh. Off. u. G P a. d. Exped. d. B.



## Die Militärdebatte im Reichstage,

die am Dienstag mit der Erklärung des Kriegsministers über den Ausbau der Landesbefestigungen eröffnet worden war, ist, wie schon kurz berichtet, am Mittwoch fortgesetzt worden. Wir geben aus den Verhandlungen noch einiges wieder.

Abg. Bebel (Soz.):

Am ehesten ließe sich eine Ersparnis erzielen, wenn man sich entschließen könnte, eine Verkürzung der Dienstzeit eintreten zu lassen. In andern Ländern, z. B. der Schweiz, ist man schon lange dazu gekommen, ohne daß die Leistungen und Disziplin der Truppen irgend etwas zu wünschen übrig ließen. Wenn die Heeresverwaltung die Manöver für notwendig hält, dann soll sie sie so gestalten, wie es im Ernstfalle kommen könnte; so wie sie heute sind, lohnt es nicht, so viel Geld auszugeben, wie das deutsche Volk alljährlich tut. Man klagt mit Recht über die Leichtfertigkeit und Hast, mit der die Untersuchung auf Diensttauglichkeit vorgenommen wird. Viele Fälle von Mißhandlungen, von ungenügenden Leistungen, von Unglück allerlei Art lassen sich auf die geringe Minderwertigkeit vieler Rekruten zurückführen. Noch immer ist in weiten Kreisen der Armee die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen so gut wie ausgeschlossen; man hat also noch Grund, zu bezagen. Und wie sollte man auch die Mißhandlungen aus der Armee wegschaffen, wenn man sie so milde bestraft wie jetzt! Umgekehrt können die Strafen für Insubordination nicht hoch genug sein. Die Zahl der Diensttichtigen sinkt ständig; der Kriegsminister sollte dafür sorgen, daß mehr für die Hebung der Volksgesundheit geschieht. Wir haben einen Antrag auf Erhöhung der Soldatenlöhne eingebracht. Wir sind immer für möglichst gute Versorgung unserer Soldaten eingetreten. Die Arbeiter würden viel lieber zur Armee gehen, wenn sie nicht so elend schlecht entlohnt würden. (Bravo b. d. Soz.)

Abg. v. Oldenburg (kons.):

Wir haben zum Kriegsminister das volle Vertrauen, daß er gegen Brutalitäten aufs schärfste vorgehen wird. Für die Resolution Abt. können wir nicht stimmen; das Militärgerichtsverfahren und das Beschwerderecht sind erst in letzter Zeit neu geordnet worden; wir können das nicht schon wieder ändern. Den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Löhne lehnen wir ab. Mit der dreijährigen Dienstzeit haben wir Duppel, Königsträg und Sedan erschoten, die zweijährige muß sich erst noch bewähren. Der Paradeurlaub ist ein eminentes Mittel der Disziplin. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Herr Bebel, Sie kennen das nicht, weil Sie nicht gedient haben, darum halten Sie auch alljährlich so lange Reden darüber. (Heiterkeit.) Keine Aushebung ist so sorgfältig, wie die unserer. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, wenn sie noch nie Weiziger im Kanton gewesen sind, fehlt Ihnen eben noch etwas an Ihrer Bildung. (Große Heiterkeit.) Herr Bebel nannte die Sozialdemokraten wieder einmal die intelligentesten Soldaten, dabei ist die Sozialdemokratie nur eine Spekulation auf die Dummheit der Massen. Wenn die konservative Partei zu bestimmen hätte, wer zur Haager Friedenskonferenz als deutscher Delegierter geschickt werden soll, so würde sie den preussischen Kriegsminister schicken. (Sehr gut! rechts. Zuruf bei den Sozialdemokraten Lieber Oldenburg! — Große Heiterkeit links.) Deutschland gibt pro Kopf der Bevölkerung für Heer und Flotte 18,40 Mark aus, Frankreich 23,39 Mark, England 30,68 Mark. Wenn diese Länder auf den Standpunkt Deutschlands zurückgehen, dann werden wir weiter mit ihnen reden. Im übrigen sprechen wir dem Kriegsminister den Dank für seine Geschäftsführung und rückhaltloses Vertrauen aus. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Freij. Vp.):

Der Abg. Bebel hat einige bissige Bemerkungen über das Verhältnis der Freisinnigen zur Regierung und zu den Militärfragen machen zu müssen geglaubt. Ich erkläre hiermit namens der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei, daß wir in diesen Fragen genau dieselbe Haltung einnehmen werden, wie bisher auch. Es war stets unser Grundsatz, das Interesse der Nation unter allen Umständen über das der Partei zu stellen, und diesem Grundsatz werden wir auch in Zukunft folgen. (Sehr gut! b. d. Freij.) Auf der andern Seite werden wir nach wie vor alle Forderungen gewissenhaft prüfen und, unbekümmert um Beifall oder Tadel von rechts oder links, unsere Haltung einzig und allein nach unserem besten Wissen und Gewissen einrichten. Mit der geistigen Erklärung des Kriegsministers, daß Deutschland stets schlagfertig sein müsse, sind wir durchaus einverstanden. Wir standen von jeher prinzipiell auf dem Standpunkt, daß das beste Material für die Auszubildung und Bewaffnung des deutschen Soldaten gerade gut genug ist. Nach diesem Grundsatz haben wir uns auch stets bei den Bewilligungen gerichtet. Deshalb bezweifle ich sehr, daß die optimistische Hoffnung des Kriegsministers, auf diesem Gebiet zu Ersparnissen zu gelangen, sich erfüllen wird. Sparen müssen wir auf einem ganz anderen Gebiet. Dem sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Löhne stimmen wir zu. Mit dem zweiten Punkt unseres Antrages schneiden wir ein Gesetzwort am Körper des deutschen Offizierskorps an. Nicht allein die Affäre Hübner, sondern auch andere Vorgänge der letzten Zeit haben uns zu diesem Antrag veranlaßt. Ich bitte den Kriegsminister, sich die Akten über die verschiedenen Wucherprozesse in München und an andern Orten vorlegen zu lassen. Ich habe gehört, daß der noch ausstehende

Riesenzprozess einen tiefen Einblick in die Nachseiten des Lebens unserer jungen Offiziere gewährt. (Hört, hört! links.) Diese Offiziersfälle sind die traurigsten Erscheinungen des Militarismus. (Lebhafte Zustimmung links.) Alle vorgeschlagenen Mittel sind nur Heilungsversuche auf Symptome hin, das Uebel sitzt weit tiefer. (Sehr wahr! links.) Die Hauptsache ist, daß die Militärverwaltung alles tut, um diesem elenden Schuldenmachen vorzubeugen. Der Grund zu den großen Ausgaben ist die Verschwendung, das Abgehen von der alten Einfachheit, vor allem in gewissen Kavallerie-Regimenten. (Sehr richtig! links und in der Mitte.) Was haben hier alle schönen Erlasse des ersten und des dritten Kaisers genützt? Der Fülle von festlichen Gelagen, von Aufwendungen zum Zwecke des Kennsports usw. können sich die Offiziere gewisser Regimenter nicht entziehen, und sie sind die Hauptursachen des Übels. Mit der Vereinfachung der Uniformierung, die ja demnächst kommen soll, wäre hier eine Reform dringend nötig. Dazu fordern wir das schärfste Vorgehen gegen die Spielwut im Offizierskorps. (Sehr gut! links.) Ich erbitte von dem Herrn Kriegsminister Auskunft über die Vorgänge beim Austritt des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts. Die ganze Affäre scheint mir von neuem die Unhaltbarkeit der Einrichtung des Gerichtsherrn zu zeigen. (Sehr wahr! links.) Was die alljährlich behandelten Subalternmißhandlungen anlangt, so begrüße ich den Erlaß bezüglich der Einstellung der geistig Minderwertigen freudig. Auch das genügt nicht! Der Reichstag hat mit Annahme der drei freisinnigen Gruppen wichtige Beschlüsse gefaßt, der Bundesrat, des Reiches Hemmnis. (Sehr gut! links.) gibt ihnen aber keine Folge. Hier wäre für den Reichszentraler das dankbarste Feld der Betätigung. (Sehr lebhaft Zustimmung links.) Aber auch hier die Angst, der Mangel an Vertrauen, wie beim Reichsvereinsgesetz und in der Justizpflege. (Lebhafte Beifall links.) Immer die alte Leier: drakonische Bestrafung der Untergebenen, unbegreiflich laxer Behandlung der Vorgesetzten. (Sehr wahr! links.) Statt Vortrag des Riesenzmaterials nur zwei Fälle aus den letzten Tagen: Ein Unteroffizier „korrigiert“ durch Stöße ins Gesicht. Obwohl der Mißhandelte aus Nase und Mund blutete, soll er kein Schmerzgefühl empfunden haben. Der Feiniger kommt mit alpen Tagen gelindem Arrest davon. (Hört, hört! links.) Ein Pionier namens Basse läßt, als ihm sein Unteroffizier droht: „Du dreißiger Handwerksbursche, ich jechneisse Dich in den Rhein.“ Bestraft wird nicht der rohe Unteroffizier, sondern der Soldat mit zehn Tagen strengen Arrests, trotzdem das Kriegsgericht ihn freigesprochen hatte. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Der Mann erkrankte an Influenza. Als er wieder marschieren kann, läßt er beim Exerzieren das Gewehr etwas hängen. Weil er — wegen seiner Krankheit — das Gewehr immer wieder nachläßt, wird er trotz seiner Freisprechung durch das Kriegsgericht vom Oberkriegsgericht verurteilt, mit der Begründung, daß die Unricht des Kompagniechefs nachgebend sein müsse. Der Mann bekommt wegen seiner Schwäche beim Exerzieren drei Monate Gefängnis. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Die großen systematischen Qualereien werden gar nicht selten, aber in Darmstadt wurde noch vor einigen Tagen ein Wachtmeister Leierzapf wegen einiger tausend Mißhandlungsfälle zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Jahrelang konnte er sein Treiben fortsetzen, ohne daß es die Vorgesetzten merkten. Seine Spezialität war, die Brustwarzen der Leute so lange zu drücken, bis sie bluteten. Der Mann wurde weder degradiert, noch sofort verhaftet, da an der Ehrenhaftigkeit seines Charakters nicht gezweifelt werden konnte. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen ist gewissen Hofoffizieren nach wie vor ein Greuel. Wie seinerzeit in Hannover, so müssen z. B. in Chemnitz die Pressevertreter die Ofenerzeugung untersuchen, um zu merken, ob eine Sitzung stattfindet. (Heiterkeit.) Im Sommer geht das natürlich nicht; dann können die Herren Richter unter sich schlafen. Eine solche Behandlung der Presse und der Öffentlichkeit ist für beide Teile unwürdig. In weiten Kreisen wird geklagt über die Mißwirtschaftlichkeit bei Kontrollversammlungen und das Streben des Bezirkskommandos, sich in alle möglichen Dinge, sogar der Reserve- und Sanitätskommande, einzumengen. Die Rigorosität der Bestimmung, daß die Reservierten am Tage der Kontrollversammlung dem Militärkommando unterstellt sind, ist eine der besten Agitationsnoten der Sozialdemokratie. (Sehr wahr! bei den Liberalen.) Der Ton ist oft ein sehr wenig feiner, der eigentliche Zweck der Kontrollversammlung tritt ganz in den Hintergrund. In Dresden ist ein Landwehmann namens Wosst mit 14 Tagen Stubenarrest bestraft worden, weil er am Abend einer Gewerkschaftsversammlung betrunken und prädisierte. So züchtet man ein falsches Martirium. (Sehr wahr! bei den Liberalen.) Jeder, der am Tage der Kontrollversammlung nicht sein Abonnement auf den „Vorwärts“ aufgibt, muß nach solcher Rechtsprechung gerädert sein, ins Gefängnis zu wandern. (Hört, hört! und Heiterkeit links.) Die kleinste unbedachte Insubordination wird drakonisch bestraft. Eine der tollsten Sachen passierte dem Rechtsanwalt Dr. Schmidt in Magdeburg. Sie ist von großer prinzipieller Bedeutung, da sie die Unhaltbarkeit unseres Beschwerbewesens zeigt. Schmidt, der niemals selbst Soldat, sondern nur Ersatzrekrut war, war stark erkältet und litt an einem heftigen Schnupfen. Nun kam er in der Kontrollversammlung der Bezirkskommande nach einer endlos langen Strafpredigt: Stillgestanden! Plötzlich verspürte Schmidt einen heftigen Niesreiz. (Große Heiterkeit.) und unwillkürlich



klüßlich und ohne sich dabei etwas zu denken, zog er das Taschentuch und puzte sich die Nase. Dieses Verbrechen zog ihm 24 Stunden Mittelarrest, verschärft durch Wasser und Brot und hölzerne Prißsche zu. (Lebh. Hörs., Hörtrufe.) Trotz seiner Entschuldigung und langer Auseinandersetzung des Sachverhalts wurde er zum sofortigen Strafvollzuge unter Bedeckung durch die Straßen abgeführt. (Hört! Hört! Grst durch die Vermittlung des Feldwebels erlangte er Strafausschub. Er legte Beschwerde ein und erhielt am 21. September plötzlich einen Gestellungsbefehl zum Antritt einer Arreststrafe. Man weigerte sich hartnäckig, ihn vor Antritt der Strafe zu sagen, weshalb er bestraft wurde. (Hört! Hört! links.) Endlich wurde ihm eröffnet, daß er 48 Stunden Mittelarrest bekommen habe wegen Ungehorsams, weil er seine Beschwerde schriftlich eingebracht hätte. (Große Bewegung und Hörtrufe.) Der Mann behauptet auf seinem Eid, daß er nie etwas anderes gehört habe als das, was in seinem Strafereisepaß stehe, nämlich, daß Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen seien. Er legte das Wort „vorzutragen“ so aus, daß er die Beschwerde auch schriftlich einlegen könne. Wegen der Beschwerde erhielt er später noch einmal zehn Tage gelinden Arrest wegen Ungehorsams und Beleidigung. (Vielsache Hörs., Hörtrufe.) Und schließlich teilte man ihm mit, was der Grund der drakonischen Bestrafung sei, nämlich die freundliche Behandlung eines Mißgehecks durch die Presse. (Lebh. Hörs., Hörtrufe links.) Hier ist es dringend nötig, volle Klarheit über die Beschwerdeverordnungen zu schaffen, damit diese nicht immer erneut nur zum Scherz für die Soldaten werden (Sehr wahr! links), und zweitens, größere Rücksicht und Achtung vor dem bürgerlichen Berufe zu zeigen. (Lebh. Zustimmung links.) Was mir an all den Fällen, von denen eine Reihe hier vor mir liegt, am unangenehmsten auffällt, ist ein gewisses Prokentum mit der Machtfülle gegenüber einem wehrlosen Bürgertum bei den Kontrollversammlungen, das tief verletzen muß! Ein Mangel an Takt, an Rechtsauffassung und Rechtsgefühl. (Sehr wahr! links.) Der Kriegsminister hat kürzlich gesagt, daß die Beziehung zum Gerichtsdienst im Offizierkorps zu lebhaften Beschwerden führt. So nehme man den Offizieren die Rechtssprechung in rein bürgerlichen Dingen ab. (Sehr richtig! links.) Allein das erreichen wir nicht. Die Offiziere sind in großer Anzahl nun einmal zu einer hochwichtigen rechtspredenden Tätigkeit zugelassen. Das macht nötig, daß sie mit allen Einrichtungen vertraut gemacht werden zur Aufrechterhaltung eines menschlichen Rechts zugunsten der Soldaten. Daher sollten in den Offizierkreisen regelmäßige Vorträge über die Rechtspflege durch besonders geeignete Militärjustizbeamte gehalten werden. Der deutsche Offizier muß täglich an Hermann von Bohens Wort erinnert werden, daß dasjenige Heer die beste Disziplin besitzt wird, das die vollständigste und menschlichste Gesetzgebung und Rechtssprechung besitzt. In diesem Sinne bitten wir Sie, unsere Anträge anzunehmen. (Lebhafter Beifall links.)

#### Kriegsminister u. Einem:

Daß unsere Bekämpfung der Mißhandlungen Früchte getragen hat, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1906 200 Verurteilungen weniger vorgekommen sind als 1904. Redner kommt auf die Auswertung der Offiziere zu sprechen. Man muß allerdings sagen, daß mit einer grenzenlosen Naivität und Leichtsinns die jungen Leute ins Garn gehen. (Hört! hört!) Ich habe Fälle erlebt — ich will sie Ihnen nicht erzählen, sie sind zu dünn —, wo die Leute ganz ohne Grund hineingefallen drohten. In einem Falle wandte sich, als der Wucherer immer kühner wurde, der Offizier an seinen Vorgesetzten. Der verlangte nicht, daß der junge Offizier binnen 24 Stunden zahle. Nein, Herr Müller-Meinungen, er frage dem Wucherer aufs Dach und erkläre ihm, daß, wenn er nicht binnen 24 Stunden alle Wechsel des jungen Offiziers vorliegen habe, der Staatsanwalt ihn am Argen habe. (Große Heiterkeit rechts; Bewegung und Unruhe.) Am nächsten Tage quittierte der Wucherer alles, und er schrieb dazu, daß er keine Ansprüche mehr habe. Den Offizieren fehlt leider vielfach das Vertrauen, sich an den Regimentskommandeur oder an einen alten Offizier zu wenden. Sie haben ein gewisses Schamgefühl, weil sie sich fürchterlich dumm benommen haben. (Heiterkeit.) Ich habe jetzt angeordnet, daß wenigstens an der Kriegsschule Kurse eingerichtet werden sollen, um die Offiziere im Wechselrecht zu unterrichten. (Große Heiterkeit.) Wenn der Abg. Dr. Müller sagte, es möge mehr Takt und Anstand bei den Kontrollversammlungen geübt werden, so mag dies berechtigt sein, aber ich möchte auch gerade die gebildeten Elemente bitten, daß sie sich für diese kurze Zeit zusammennehmen. Daß bei den Bezirkskommandos eine gewisse Gefälligkeit gegen das Bürgertum bestehen soll, kann ich mir nicht denken, da ja gerade die Bezirksoffiziere mit dem Publikum viel in Verkehr stehen. Der Abg. Webel hat eine Verkürzung der Dienstzeit befürwortet. Ein schweizerischer Offizier hat das auch getan, er hat aber auch die Notwendigkeit eines starken Heeres anerkannt. Die Sozialdemokratie leugnet aber diese Notwendigkeit. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) In Broschüren und im „Vorwärts“ schreiben Sie es aber, und auf allen Parteitage haben Sie den Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, den eintretenden Mannschaften die Dienstzeit zu verkürzen. (Erneuter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sorgen Sie einmal dafür, daß nicht von Ihrer Seite den jungen Soldaten das Gefühl haben, daß Sie in der Maserne, sondern, daß die Soldaten das Gefühl haben,

sie gehen hin, um der höchsten Pflicht zu genügen. Erst dann wird mit Ihnen zu reden sein, wenn Sie diese Meinung haben oder nicht. (Lebhafter Beifall.)

#### Totales und Provinzielles.

\* (Lotterie.) Die Einlösung der Lose zur Hauptziehung 5. Klasse 216. Rgl. Preuß. Staatslotterie hat unter Vorlegung des Vortragsklassenloses bis zum Donnerstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, zu erfolgen. Die Ziehung 5. Klasse beginnt am 6. Mai und dauert bis 4. Juni.

\* h. Giersdorf, 25. April. (N.-G.-B.) Die hiesige Ortsgruppe hielt unter Vorsitz des Herrn Pastor Goeck Mittwoch abend in Frommholds (früher Dämmers) Gasthof eine Sitzung ab. Es wurde zunächst die Tagesordnung für den diesjährigen Vereinstag bekannt gegeben, woran sich eine Besprechung über die gestellten Anträge schloß. Der Vertreter der Ortsgruppe beim Vereinstag wird ermächtigt, je nach dem Gange der Verhandlungen für oder gegen die Anträge zu stimmen. Sodann wurde über die Verwendung der durch die Vorberatung in Girschberg der Ortsgruppe in Aussicht gestellten Geldmittel beraten. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde Herr Musikdirektor Verch = Berlin, ein langjähriges treues Mitglied der Ortsgruppe, in dankbarer Anerkennung seines besonderen Interesses für unseren Ort und wegen der der Ortsgruppe schon mehrfach gemachten Zuwendungen einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Beschlossen wurde ferner, eine neue Auflage des Wohnungsverzeichnisses in Höhe von 500 Exemplaren herauszugeben. Bezüglich der herauszugebenden gemeinsamen Fremdenliste wurde die von den beteiligten Ortsgruppen aufgestellte Geschäftsordnung sowie der Verteilung der Firma Gruhn = Warmbrunn, welcher der Druck der Fremdenliste übertragen ist, bekannt gegeben. Diese erscheint in den Monaten Mai bis Oktober, in 44 Nummern. Die Anmeldung der Sommergäste zur Fremdenliste erfolgt auf Kosten der Ortsgruppe durch den Vorsitzenden. Getrennt aufgeführt werden in der Liste Sommergäste mit längerem Aufenthalt und Touristen, deren Aufenthalt drei Tage nicht übersteigt.

\*\*\* Seibsdorf, 23. April. (Lehrerverein.) Am Sonnabend hielt der hiesige Lehrerverein seine Monatsitzung in der Brauerei ab. Eine große Menge eingegangener Schriftsachen waren zu erledigen, weshalb der Vortrag von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte, doch soll er in der nächsten Sitzung erfolgen, welche am 25. Mai im „Thüringer Hof“ stattfindet. Zu Vertretern auf der Provinzialversammlung zu Königshütte wurden die Herren Müde bzw. Kortert gewählt.

\*\*\* Arnsdorf, 25. April. (N.-G.-B.) Die hiesige Ortsgruppe hielt Mittwoch abend eine Sitzung in der Brauerei ab, die verhältnismäßig schwach besucht war. Der Vorsitzende, Direktor Frisch, gedachte des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Josef Kneifel. Hieraus fanden Beratungen statt über Ergänzung und Neuanschaffung von Bänken, Namensstafeln u. dergl.; auch wurde Stellung genommen zu den auf der Hauptversammlung zu erwartenden Anträgen. Die hiesige Ortsgruppe soll durch die Herren Wasner bzw. Kantor Preischer vertreten werden.

\* Landeshut, 25. April. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Buchdruckerbesizers Hugo Richter, a. Rt. in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Lüben, Inhaber der Firma Th. Schimonek Nachfolger hier ist am 19. April das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist Kaufmann Erwin Müller in Landeshut. Der Betrieb der Hugo Richterschen Buchdruckerei (Verlag des Kreisblattes) erleidet durch den Ausbruch des Konkurses keinerlei Störung.

\* Schweidnitz, 24. April. (Mit dem Bau des Elektrizitäts-Werkes) wird demnächst begonnen. Die Inbetriebsetzung steht noch im Laufe des Monats Oktober zu erwarten. Die im ersten Ausbau zur Aufstellung kommende maschinelle und elektrische Einrichtung der Zentralstation ist einem Anschlußwerte von circa 1000 Pferdekraften oder dem Äquivalent von circa 16.000 Glühlampen zu je 16 Normalkerzen entsprechend bemessen. Bei steigendem Konsum ist die Erweiterung der Station vorgesehen. Die Strompreise sind für Licht 40 Pfa., für Kraft 20 Pfa.

3 Sagan, 24. April. (Münzenfund. — Unglücksfälle.) Beim Umgraben eines Ackerstückes, auf welchem früher ein Haus gestanden, fand man in Wachsdorf eine Anzahl Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Sie haben die Größe von Fünfschillingen und sind gut erhalten. — Der Schulknaabe Hegewald füllte eine Messinghülse mit Pulver und Papier und stampfte beides mit einer Schere fest. Plötzlich explodierte die Hülse, wobei ihm die beiden oberen Glieder der Mittelfinger der rechten Hand ab- und der Daumen aufgerissen wurden. — In große Lebensgefahr kam in Tränke bei Priebus eine Familie dadurch, daß die Frau zur Erwärmung des Himmels glühende Kohlen in einen eisernen Topf getan und diesen über Nacht stehen gelassen hatte. Am Morgen fand man den Vater tot am Boden liegen, die Mutter und Kinder in gleichem Zustande in den Betten. Dem Arzt gelang es, sie ins Leben zurückzurufen.

p. Meichenbach, 24. April. (Zwei große Schadenfeuer) wüteten am Montag abend im Culengebirge. In Raschbach wurde das Gehöft des Bleichereibesizers Sänbert ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus, die Scheuer und die Stallung brannten nieder und mit ihnen mehrere Wagen und ein großer Holzhaufen. Ferner wurde in Schmiedebund eine Stelle eingestürzt, als die Tochter des Besitzers Hochzeit feierte. In beiden Fällen scheint böswillige Brandstiftung vorzuliegen.



## Gerichtssaal.

d. Herrnsdorf u. R., 25. April. Aus der Sitzung des Schöffengerichts. Einem Hausfriedensbruches sollte sich ein hiesiger Barbier schuldig gemacht haben, indem er abends in den umfriedigten Garten seines Schwagers eindrang, obwohl ihm dieser vorher das Betreten seines Besitzums verboten hatte. Da heute festgestellt wird, daß der Angeklagte den Garten nur mit Genehmigung eines Mieters des Gartens betreten hatte, muß Freisprechung erfolgen. — Einem Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wird der Fleischermeister und Gastwirt Wilhelm S. aus Kaiserswaldau beschuldigt. Er hatte am 23. Dezember v. J. eine vom Fleischbeschauer als tuberkulös beanstandete halbe Rinderlunge, die bereits einige Tage in seinem Schlachthause liegen geblieben, schließlich einer Kundin als Hundefutter überlassen. Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Fleischbeschauer zwar den Untauglichkeitsstempel an der Lunge angebracht hatte, aber nicht den zur Kenntlichmachung der Beschlagnahme dienenden Papierstreifen, auch hatte er gegen die sonstige Gefährlichkeit des Lungenfleisch nicht sofort vernichtet, sondern tagelang liegen lassen. Das Gericht ist deshalb der Ansicht, daß zwar die Beanstandung, aber nicht die Beschlagnahme der untauglichen Lunge deutlich erkennbar erfolgt sei; es erfolgt deshalb Freisprechung. — Wegen Unterschlagung sind angeklagt der Gasthofpächter Gustav St., Walbarbeiter August S. und Arbeiter Josef P., sämtlich aus Karlsbad. St. hatte vor Weihnachten den Holztransport für die Josephinenhütte aus dem Schreiberhauer Forst übernommen, wobei ihm die Angeklagten S. und P. halfen. Hierbei hatten sie von dem Holz Partien im Werte von 2,50 Mark beiseite gelegt und schließlich auch im Schuppen des St., der am Transportwege lag, untergebracht, wobei sie jedoch vom Revierförster beobachtet wurden. Da das Objekt ein geringes ist, werden die Angeklagten zu je fünf Mark Geldstrafe verurteilt. Eine Verhandlung wurde vertagt; eine Privatklagesache fand Erledigung.

J. S. Glogau, 24. April. Ein Todesurteil hat das Reichsgericht bestätigt und zwar das gegen den Arbeiter Gustav Tschacher aus Dohna, der am 18. Februar seine Geliebte, die Bauerstochter Auguste Pittschke in so bestialischer Weise ermordet hatte.

Frankfurt a. M., 24. April. Die „Frankfurter Zeitung“ wurde wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Parteisekretärs Dittmann durch einen Artikel „Saluntenmoral“ zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

München, 24. April. Die Hebamme Franziska Glogner aus Reichertsheim entband am 11. Juli v. J. die Bauersfrau Schachner von Gebirgert von einem Scheintoten Kinde. Da die Schachner früher schon drei Kinder geboren hatte, welche während der Geburt gestorben waren, bat sie die Hebamme, sich vor allem darum zu bemühen, das Neugeborene ins Leben zu rufen. Die ganz allein im Hause anwesende Hebamme ließ die Wöchnerin in einer Oberstufe des Bauernhauses allein und versuchte in einem Parterrezimmer das Kind zum Atmen zu bringen, was ihr auch nach längerer Bemühung gelang. Nunmehr drängte die Wöchnerin die Hebamme, das neugeborene Kind sofort in die Kirche nach Reichertsheim zu tragen, um es dort taufen zu lassen. Obwohl nach der bestehenden Dienstvorschrift die Hebamme von der Wöchnerin sich nicht entfernen durfte, trug sie doch das neugeborene Kind zur Taufe nach dem vier Kilometer weit entfernten Reichertsheim und ging mit dem Bauern noch ins Bräuhäus zum Kindtaufschmaus. Sie wurde aber alsbald zu der Wöchnerin, deren Befinden sich verschlimmert hatte, zurückgerufen; nach einigen Stunden starb die Wöchnerin. Die Sektion ergab, daß Verblutung die Todesursache war. Nach sachverständigen Gutachten hätte es ein Eingreifen eines Arztes gar nicht bedurft, um die Wöchnerin am Leben zu erhalten, durch geeignete Massage hätte auch die Hebamme die zweckdienliche Verriethung vornehmen können. Wegen fahrlässiger Tötung wurde die Hebamme zu Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

## Kunst und Wissenschaft.

Salzhorn an der Arbeit. Dem „Volkblatt für Halle“ liefert ein Leser einen charakteristischen Beitrag zu den satirisch bekannten „Verbesserungen“, die allerlei Herausgeber von Schullesebüchern den unvollkommenen Poetiken toter Dichter aus dem reichen Schatz ihres eigenen besseren Geschmacks, ihres überlegenen dichterischen Talentes und ihrer höheren Sittlichkeit gütigst zuteil werden lassen. Er betrifft Goethes reizendes „Schweizerlied“, um dessen sprachliche und moralische Reinigung die Verfasser des in der hiesigen Bürger Schule eingeführten Lesebuches der Rektor Herr Dietlein und Regierungsrat Dr. Schumann sich verdient gemacht haben. Sie machten zunächst aus dem „Schweizerlied“ ein „Sommerlied“ (was gewiß viel schöner klingt); dann gaben sie der Dialektsprache, die sich Goethe da aus der Schweiz mitgebracht hatte, ein sittsameres Gewand. Bei ihnen heißt es nicht mehr:

„Auf'm Vergli  
Bin i' gefasse,  
Da de Vögle  
Zugeschaut!“ zc. sondern:  
„Auf'm Vergli bin ich gelesien,  
Hab' die (1) Vögli zugeschaut!“ zc.

Endlich retteten die Herren Herausgeber die zarten Seelen der Hallenser Bürgerkinder vor sittlicher Verderbnis, indem sie die letzte Strophe des Gedichtes wegließen, in dem Goethe das Beispiel der neibauenden Vögli, der zellenbauenden Junli und der gar so schön

tuenben Sommerbögli höchst bedenklich auf ein junges Menschenpaar einwirken läßt:

„Und da kommt nu  
Der Hangel,  
Und da zeig i'  
Ein froh,  
Wie sie's mache,  
Und mer lache  
Und mache's  
Au so.“

Fast möchte man glauben, daß die Hallenser Oberlehrer von bitterem Neide gegen die Vögli und die beiden Menschenkinder erfüllt waren, als sie diese letzte Strophe strichen.

C. K. Die „Schaginseln“ an der Südwestküste Afrikas. Der Philosophischen Gesellschaft in Kapstadt wurde kürzlich ein Bericht vorgelegt, in dem McMillan interessante Beobachtungen von den sogenannten „Schaginseln“ an der Südwestküste Afrikas mitteilt und der auch die vielgenannte Expedition der „Xema“ erklärt. Das an der sogenannten „Plumpuddinginsel“ gefundene Strandgeröll ist in seiner Art identisch mit dem diamanthaltigen Kiesel des Baalflusses, der ja auch Kimberley streift. Diese Sand- und Kieselmassen liefern Achat, Jasps und Steine, die bei den südafrikanischen Diamantgräbern als „Bantams“ bekannt sind. Das Geröll an der Insel hat teilweise eine Tiefe von mehreren Fuß und die Strandfelsen zeigen weite Obern eines außerordentlich klaren Quarzes. McMillan vertritt die Ansicht, daß das diamanthaltige Geröll durch die Seeströmungen von der Mündung des Oranjes fluss fünfzig Meilen weit, bis zu den Schaginseln, fortgeschwennt wird.

Frauenstudium in Deutschland. Bedauerlicherweise haben sich im Deutschen Reich erst sieben Universitäten entschlossen, Frauen zur Immatrikulation zuzulassen. Es ist nicht einzusehen, wie es den anderen Universitäten gelingen soll, auf die Dauer bei ihrer ablehnenden Haltung zu verharren, da die Zahl der Frauen, die im Besitze des Reifezeugnisses sind, von Jahr zu Jahr wächst und die Forderungen, zur Immatrikulation zugelassen zu werden, sich immer dringender gestalten. Praktisch muß das Problem des Frauenstudiums als gelöst betrachtet werden. Zunächst haben Frauen, denen es verwehrt war, sich in üblicher Weise zum akademischen Studium vorzubereiten, den Beweis erbracht, daß eine Frau in intellektueller Beziehung den Anforderungen der Universität durchaus zu genügen imstande ist. Als dann daraufhin einer jüngeren Generation die Möglichkeit zur Ablegung der Reifeprüfung gegeben wurde, hat auch sie allen Anstrengungen tapfer stand gehalten. In diesem Winter gab es in Deutschland 254 immatrikulierte Studentinnen gegen 211 im Sommersemester des vorigen Jahres und 140 im Winter 1905/06. Viele Frauen, die ebenfalls im Besitze des Reifezeugnisses sind, studierten als Gasthörerinnen an Universitäten, die ihnen die Immatrikulation verweigerten. Von den genannten akademischen Bürgerinnen studierten 116 Medizin, 92 Philanthropie, Sprachen und Geschichte, 28 Mathematik und Naturwissenschaften, 9 Mineralwissenschaften, 5 Rechtswissenschaft, 4 Zahnheilkunde.

Der Damenhut — auf den Schultern. In Modedaten, so schreibt dem „Neuen Wiener Tageblatt“ eine im Süden wohnende Leserin, lernt man niemals aus. Man ist daran gewöhnt, das erst unmöglich Scheinende zur Tatsache und schließlich zur Platitude werden zu sehen. Nur eines schien bis jetzt als unumstößlicher Grundsatz zu gelten: daß man Schuhe nur an den Füßen, Kleider nur auf dem Leibe und Hüte nur auf dem Kopfe tragen könne. Wie lächerlich diese Voraussetzung sei, haben sich einige Modedamen zu beweisen vorgenommen, die auf dem Rückwege von ihrer afrikanischen Winterstation die Geziade Korpus als Ort des Attentats ausersahen. Sie haben einen erotischen Fund in anmutiger Weise ausgenutzt: die das Haupt in großem Bogen umfrazende „Halbetta“ der Matseferin. Man wird von nun an die Worte Hut und Kopfbedeckung wohl auseinander halten müssen. Die „Halbetta“ ist nur ein Hut, und das ist eben ihr unschätzbare Vorteil. Ohne das Haupt zu beschweren, ja nur zu berühren, ruht ihr mächtiger, aber grazioser Bau auf den Schultern, wo das Drahtgestell durch Klammern auf sinnreiche Art am Nachkopf befestigt wird. Kein frühlingsendes Ding wie die Kopfbedeckung, bildet sie nur die elegante, dem Haar schmeidig sorgsam aus dem Wege gehende Folie ihrer Herrin. Während aber die Matseferin — bei einer Temperatur von 18 bis 35 Grad Celsius — nur die tiefschwarze Farbe kennen will, unter der sie mit Nonnenbliden wandelt, hat sich das Zerzett von Korfu einen Koffettierapparat zurechtgemacht, der in seiner Farbe der Besitzerin angepaßt ist. Die Brünette wählt mit Vorliebe gelbe Seiden-Draperie, die blonden Blondinen dagegen garnieren ihr Haupt mit crevette, rosa und gartblauen Farben.

C. K. Ein merkwürdiges Ereignis wird aus Lissabon berichtet: In Nazareth, einer der ammutigsten Ortschaften an der portugiesischen Küste, ereignete sich kürzlich ein starkes Erdbeben. Eine große Flutwoge kam vom Meer gegen das Land und zerstückte schließlich am Lande. Als die Wogen sich glätteten, entdeckte man in mitten der Verwüstungen am Strande eine Reihe Waffen. Bald zeigte es sich, daß die erregten Elemente einen Schatz bloßgelegt hatten, der in alten Zeiten an der Küste vergraben worden war. Viele Waffen, wertvolle Münzen aus allen Ländern, goldene Schmucksachen und Edelsteine wurden gefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um einen Schatz handelte, der offenbar von



spanischen Seeräubern einst an dieser Stelle verborgen wurde. Ausgrabungen sind eingeleitet und man erwartet interessante Funde.

**O. K. Nach berühmten Mustern.** Eine köstliche Anekdote wird von dem berühmten französischen Arzt Professor Budin erzählt, dessen Ansehen jetzt ein Komitee in Paris durch Errichtung eines Denkmals ehren will. Budin war ein ausgezeichnete Gelehrter und ein geistvoller Kopf, der über eine feine Ironie gebot. Er war mit Eifer dafür eingetreten, bei schwierigen Entbindungen Chloroform anzuwenden und hatte dabei nicht nur den Widerstand einiger Kollegen gefunden, sondern mußte auch den Tadel einiger Personen über sich ergehen lassen, die religiöse Bedenken gegen dieses Verfahren hatten. Eines Tages gab ihm eine sehr strenge Dame ihre Meinung darüber sehr deutlich zu verstehen, worauf Budin mit seinem Lächeln erwiderte: „Wie, Sie, die fromme Christin, wollen nicht zugeben, daß sich junge Mütter, denen ich Hilfe bringen will, einschläfern?“ „Natürlich nicht!“ „Das ist aber merkwürdig unehrerbietig gegen den lieben Gott, der die Anästhesie in gleichem Maße auch angewendet hat.“ „Wieso denn?“ „Wissen Sie denn nicht, daß er Adam einschläferte, um Eva zur Welt zu bringen? Ich folge doch nur seinem Beispiel.“

**O. K. Die Jungfrau von Orleans als Strategin.** In den Tagen der Feste zu Ehren der Jungfrau von Orleans wird in französischen Blättern auch auf eine interessante Studie des Generals Dragomirov aufmerksam gemacht, in der dieser die strategischen Qualitäten der tapferen Lothringerin untersucht hat. Durch einen Vergleich mit der Taktik berühmter Generale suchte der russische General nachzuweisen, daß die heroische Jungfrau sich im Laufe ihrer Kämpfe gegen die Engländer als eine ganz ausgezeichnete Strategin bewährt habe. Bei der Schilderung ihres Marches zur Loire vergleicht Dragomirov Jeanne d'Arc voller Bewunderung mit Napoleon, und er spricht ihr ein kriegerisches Genie und militärische Eigenschaften zu, die auch die modernen Strategen anerkennen müßten.

**Kleine Mitteilungen.** Wie aus Newyork gemeldet wird, haben sich die Einwohner dieser Stadt ihre beiden Opern in der eben beendeten Spielzeit nicht weniger als acht Millionen Mark kosten lassen. Die Einnahmen des „Metropolitan Opera House“ betrugen 4.800.000 Mark, und die der Manhattan-Oper 3.200.000 Mark. Es ist dabei schwer zu sagen, wie sich die Bilanz der beiden Institute darstellt, da widersprechende Berichte verbreitet werden. In einigen Kreisen wird versichert, daß beide Opern trotz der hohen Einnahmen die riesigen Ausgaben nicht haben decken können; andererseits versichert Conried, der Direktor der Metropolitan Oper, daß trotz der Verluste an Kostümen und Dekorationen beim Erdbeben von San Francisco „die finanziellen Ergebnisse mehr als zufriedenstellend gewesen seien, da sie einen kleinen Gewinn aufwiesen.“ — Die diesjährige Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft findet am 25. Mai zu Weimar statt. Den Festvortrag hält Hofrat Professor Dr. Jacob Minor aus Wien über Goethes „Mahommed“. — Der zweite internationale Kongress für Schulhygiene findet im August d. J. in London statt. Vorsitzender des deutschen Hauptkomitees ist Prof. Dr. med. et phil. Griesbach in Mülhausen. — Wie aus Weimar mitgeteilt wird, hat Felix Weingartner zu beiden Teilen des Goethe'schen „Faust“ eine Musik geschrieben, die bei der ersten Aufführung der Dichtung im neuen Weimarer Hoftheater zur Verwendung kommen soll. — Aus Berlin wird der „Bresl. Ztg.“ geschrieben: Eines der traurigsten Kapitel der Berliner Theatergeschichte soll seinen Abschluß finden. Ferdinand Bonn will mit Ende dieser Saison von „seinem“ Berliner Theater Abschied nehmen, das er während zweier Saisons voll Leid und Enttäuschungen für sich und für uns geführt. Die ihm vom Kaiser verweigerte Audienz zu Homburg vor der Höhe hat ihn, den Hatzlosen, von seiner vermeintlichen eigenen Höhe herab. Es mag auch Herrn Ferdinand Bonn zu Ohren gekommen sein, was Kaiser Wilhelm verbürgtermäßen bei dieser Gelegenheit gesprochen hat. Es lautete, wie wir erfahren, wie folgt: „Herr Ferdinand Bonn und sein Theater existieren nicht mehr für mich; ich lege auch Wert darauf, daß kein Mitglied meines Hauses mehr sein Theater besucht.“ — Die Große Berliner Kunstausstellung 1907 wird am Sonnabend feierlich eröffnet. Die Porträtgalerie wird eine Sammlung erlebter Bildnisse aus alter und neuer Zeit enthalten.

**R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.**

24. April.		25. April.	
Barometer	736 mm	Barometer	732 mm
Thermometer	+ 8 C.	Thermometer	+ 5½ C.
Höchster Stand	+ 13½ "	Höchster Stand	+ 13 "
Niedriger Stand	+ 5½ "	Niedriger Stand	+ 4 "
Feuchtigkeit	95 %	Feuchtigkeit	84 %

Gute, wenig gebrauchte eiserne **Kinderbettstelle** per sofort zu kaufen gesucht. Off. unter B W 10 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**25 Bentner Hen** sind zu verkaufen. bei Seidel, Holz- u. Kohl-Handl., Ob.-Gersdorf u. s.

4 Stück fast neue hölz. Dachrinnen à 12 m lang, nebst eisern. Haken, sind preiswert abzugeben in Nieder-Lomnitz Nr. 155.

**Hygienische** Artikel. Katalog grat. u. franco. Drogerie gold. Becker, Langstr. 6.

**Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“**

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Unbemittelten eventuell durch einen Rechtsanwalt.

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr im Gasthof „Goldenes Schwert“, Girsberg, Markt.

Chebertragsformulare daselbst unentgeltlich.

**„Frigga“**



Zu haben bei Alois Schwarzer, Warmbrunnerplatz 3 und Bahnhofstraße 19.

**Eine Hochmashine**

zum Abbruch zu verkaufen. Wendlandt, Langstraße 1.

**1 neuer 8f. Sommeromnibus**

mit Patentachsen steht zum Vertf. oder Tausch bei Schmiedemeister Göppner, Schmiedeberg i. Nbg.

**1-2 Omnibusse**

zu 10-12 Personen sucht zu kauf. R. Hahberg, Bahnspediteur, Goldberg i. Schles.

**Keine Ratte bleibt leben!**

Legen Sie „Aderton“ aus! Wirkung frappant! Dose 1 M. u. 50 Pfg.

Germania - Drogerie Max Bese. Drogerie z. Kreuz, Günther Klotz. S. D. Marquard, Drogerie.

**Getreide - Markt - Preis der Stadt Girsberg.**

Preis pro 100 Kilo.

Den 26. April 1907	Gut Mitt.	Ger.
Weizen . . . .	19 00	18 40 16 80
Roggen . . . .	17 20	16 50 15 70
Gerste . . . .	16 20	15 70 13 70
Hafer . . . .	17 40	17 20 17 00
Kartoffeln . . .	5 40	— 5 00
Heu . . . .	5 00	— 3 80
Stroh . . . .	4 50	— 4 00
Krummstroh . .	3 20	— 2 60
Butter ½ Kilo .	1 80	— 1 20
Eier, die Mandel .	0 80	— 0 75

**Geschäftsverkehr.**

**3-4000 Mark**

zu 4% auf erste Hypothel, goldsicher, zum 1. Mai zu beziehen gesucht. Offerten unter P L 61 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**7000 Mark**

auf ländliches Grundst. u. Ges. schaft gesucht. Näheres bei Carl Friedrich.

**3600 Mark**

werden z. zedieren auf ein fast neugebaut. Haus m. 6 Mrg. Wiese z. 1. Stelle auf mündels. Hypoth. zum 1. Juli gesucht. Off. u. H Y an die Exped. des „Boten“ erbet.

**25 000 Mark**

1. Hypothel auf wertvolle Villa in Schreiberhau bald odere später zu zedier. Off. erb. u. W R 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**15.000 Mark à 4½%**

zur ersten Stelle auf großes, schön. Grundst. per sofort oder 1. Juli cr. gesucht. Erwerbspreis 74 000 Mark. Gesl. Offerten u. E B 70 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wer pachtet zum 1. Juli cr.

**1 Bäckerei?**

Offerten unter H S O an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Hohenwiese**

bei Schmiedeberg i. N. bietet einen Fleischermeister und Wurstmacher Gelegenheits, sich eine lohnende Existenz zu schaffen. Auskunft erteilt der Ortsverschönerungsverein.

Zu verkaufen:

**Haus Nr. 17 Boberullersdorf**

ca. 1¼ Mrg. Gart. u. Acker, hochgel., Aussicht a. Hochgebirge, hat Brunnen, fest. Preis 2200 Mk! Ausf. Holzschleife Boberullersdorf

**Gutsverkauf.**

Ein massives Gut m. c. 80 Mrg. gutem Acker u. Wiese, ist mit Leb. u. totem Inventar sofort billig zu verkaufen. Näheres durch Oscar Gahn, Friedeberg a. Lucis.

**Logierhaus**

in Ob.-Krummhübel o. Schreiberhau sof. zu pacht. gef. sp. Kauf u. ausgeschl. Off. A G Breslau, Lothringersstr. 9, 1. Etage rechts.

**Gangbare Bäckerei**

ist bald zu verkaufen und 1. Juli cr. zu beziehen. Gesl. Offerten unt. 244 a. d. Exped. d. „Boten“.

Das Haus Nr. 16 zu Ober-Kauffung, 5 Min. vom Bahnhof entfernt, an der Straße u. neben den Kalköfen gelegen und passend für jedermann, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verk. Käufer können sich in Nr. 25 zu Streckenbach melden.

Suche in Warmbrunn od. Umg. Villa zu k. Off. m. genauer Beschreibung u. Preisang. an X A 14 postlagernd Girsberg.

**Restaur. Dachsbande**

liegt am Bahnh. Nbr.-Schreiberhau, mit ganz. Konzess., Fremdenzimmer, ist mit oder ohne Acker wegen andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen. S. Buchberger.

Junge, hochtrag. Kuh zu verkf. in Gundersdorf Nr. 50.

Ein fr. Zughund zu verkaufen in Straubitz Nr. 136a.



## Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Donnerstag, den 25. April 1907.

Deutsche Fonds.				Industrie-Obligationen.				Industrie-Papiere.				
		vor. Cours	heut. Cours	(rückz.)		vor. Cours	heut. Cours	Dividende vorl. leht.		vor. Cours	heut. Cours	
Deutsche Reichsanleihe	3	84,55 G	84,50 bz	Arnsdorf. Papierfab. (105)	4 1/2	101,25 B	101,25 B	Bresl. Sprit-F.-G.	15	16	245,50 G	
do.	3 1/2	95,50 B	95,65 bz	Bresl. Oelfabr.-Obl. (103)	4	97,00 B	97,00 B	Bresl. Straßenb.	9	11	153,60 etb	
Preuß. konsolid. Anleihe	3	84,55 G	84,50 G	Bresl. Wagb. Linke (103)	4	99,60 B	99,60 B					
do.	3 1/2	95,70 bz	95,55 bz	Bresl. Elek.-Str.-Obl. (103)	4	100,00 G	100,00 G	Bresl. Elekt. Strb.	6	6	123,40 etb	
Breslauer Stadtanleihe	3 1/2	94,35 B	94,40 B	do. Serie II (103)	4	100,00 G	100,00 G					
Schlesische Pfandbr. A	3	85,90 B	85,80 bz	Feldmühle Obligat. (105)	4	101,15 B	101,15 B	Bresl. Wg.-F. Linke	16	18	281,00 G	
do. do. C	3	85,90 B	85,90 B	do. Serie II (105)	4	101,15 B	101,15 B	do. Vorzugs-F.	4 1/2	4 1/2	104,50 B	
do. do. D	3	86,00 G	85,90 B	Donnersmich. Obl. (100)	3 1/2	95,75 G	95,90 B	Cell.-Fabr. Feldm.	12	12	168,25 G	
do. ostländisch. A	3 1/2	95,50 G	95,50 G	Laurahütte Obligat. (100)	3 1/2	93,40 B	92,90 B	Donnersmarchh.	14	14	274,50 B	
do. Litt. A	3 1/2	95,25 bz	95,35 bz	do. do.	4	100,00 B	100,00 B	Erdmannsd. R.-G.	0	0	84,50 B	
do. Litt. C	3 1/2	95,25 bz	95,35 bz	Schl. Cell.-u.-Pap.-F. (105)	4	99,40 B	99,50 B	Flöther Maschin.	8	10	154,00 G	
do. Litt. D	3 1/2	95,25 bz	95,35 bz	Hirschberg. Thalb. (102)	4 1/2	103,00 B	103,00 B	Fraustädter Z.-Fb.	11	4 1/2	151,00 G	
do. A C D	4	100,10 bz	100,15 bz	<b>Bank - Aktien.</b>				Zementfab. Gielel	12	13 1/2	164,25 B	
Polener Pfandbr. Litt. A	3	85,00 B	85,00 B	Dividende vorl. leht.				do. Oppeln	13	14	170,30 etb	
do. do.	3 1/2	94,25 bz	94,40 B	Bresl. Diskont.-Bank	7	6	108,25 bz	108,40 G	do. Großschmied	13	13 1/2	175,50 G
do. do. Litt. C	3 1/2	94,25 B	94,40 B	do. Wechsel-Bank	6	6	106,75 B	106,40 etb				
<b>Hypotheken-Pfandbriefe.</b>				Schl. Bank-Verein	7 1/2	7 1/2	152,00 G	151,75 G	do. Oberchlesien	14	17	201,00 G
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I II	3 1/2	91,00 bz	91,00 B	do. Boden-Kred.	8	8	152,50 G	152,75 G				
Ser. III	3 1/2	91,00 bz	91,00 B	<b>Ausländische Fonds und Prioritäten.</b>				Kattow. Bergbau	10	11	201,50 G	
do. IV (unkb. b. 1907)	3 1/2	91,00 bz	91,00 B	Oesterreich. Goldrente	4	99,40 G	99,40 G					
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I	3 1/2	94,25 bz	94,40 B	do. Papierrente	4 1/2	99,70 G	99,90 G	Laurahütte	10	12	228,50 etb	
do. I rückz. a. 100%	4	99,25 B	99,25 B	do. Silberrente	4 1/2	99,70 G	99,90 G	Leipz. Elekt. Strb.	4	4	100,75 B	
do. II do.	4	99,25 B	99,25 B	do. Lote v. 1860	4	152,00 G	152,00 G	O.-S. Eisenb.-Bed.	7	7	122,60 bz	
do. III do.	4	99,25 B	99,25 B	Polnische Pfandbriefe	4	79,10 G	79,10 G					
do. IV do.	4	99,25 B	99,25 B	Rumän. amort. von 1890	4	91,40 B	90,90 etb	O.-S. Eisen-Ind.	5 1/2	6	109,00 G	
do. V unkündb. 1908	4	99,25 B	99,25 B	do. do. do. 1891	4	89,00 G	89,00 G					
do. VI do. 1908	4	99,25 B	99,25 B	do. do. do. 1894	4	89,00 G	89,00 G	Schl. Baudruck	5	6 1/2	100,50 B	
do. VII do. 1909	4	99,25 bz	99,25 B	do. do. do. 1896	4	89,00 G	89,00 G	do. Dampfer-K.	3	5	77,75 etb	
do. VIII do. 1911	4	99,25 bz	99,25 B	do. konvert. Rente	4	91,10 bz	90,85 B	do. Feuer-Versich.	38,88	38 1/2	1760,00 G	
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4	100,95 B	100,75 bz	do. Rente von 1905	4	90,00 B	89,60 G	do. El. u. Gas-Fkt.	8	8 1/2	164,00 G	
do. do.	3 1/2	94,50 B	94,50 B	do. do. do. 1903	5	100,50 G	100,50 G	do. do. Litt. B	8	8 1/2	164,00 G	
<b>Ausländisches Papiergeld.</b>				Türkische 400 Kr.-Lote	fr.	141,25 bz	141,40 etb	do. Immobilien	8	8	131,00 G	
Oesterr. Banknot. 100 Kr.		84,95 bz	84,95 bz	Ungarische Goldrente	4	94,50 B	94,50 bz	do. L.-J. Kramitz	5,80	7	144,25 etb	
Russische Bankn. 100 Rub.		213,80 bz	213,90 bz	Ungar. Kronenrent. 1892	4	94,25 G	94,25 G	Sil. (Ver. chem. S.)	10	10	176,75 G	

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 25. April, nachm. 2 Uhr.				vorig.	heut.
Berliner Fondsbörse				Cours.	Cours.
Oesterr. Bankn. (Kronen)	85,60	84,95			
Russische Banknoten	213,55	213,65			
Schlesischer Bankverein	152,00	153,00			
Breslauer Diskontobank	108,50	108,50			
Breslauer Wechselbank	106,30	106,25			
Deutsche Reichsanl. 3 1/2%	95,50	95,50			
do. 3 1/2%	—	—			
do. 3 1/2%	84,60	84,60			
Preuß. kons. Anl. 3 1/2%	95,56	95,50			
do. 3 1/2%	—	—			
do. 3%	84,60	84,60			
Prez. Sächsische Rente	84,50	84,30			
Schl. Pfandbr. 3 1/2%	95,25	95,25			
Schl. landw. Pfbr. 5%	85,80	85,80			
Pol. Pfandbr. 4% V.L.	100,70	100,70			
do. 3 1/2%	92,70	93,50			
Italienische Rente	—	103,80			
Oesterr. Goldrente 4%	99,30	99,30			
do. Silberrente	100,10	99,80			
Rumänische 4% cono.	90,80	90,80			
Russ. 4% Staatsrente	72,20	72,20			
Nachbörse 3 Uhr. Tendenz: Schwach.					
Kredit-fiktien	207,90	207,40			
Diskonto-Kommandit	173,10	171,80			
Lombarden	24,50	24,00			
Mittelmeerbahn	86,40	86,10			
Bochumer Gußstahl	225,60	223,60			
Warschau-Wien	119,25	119,00			
Bank-Discount Proz. 5 1/2%	Lombardzins 6 1/2%	Prozent. Privat-Discount 4 1/8%			
<b>Breslauer Produktenbericht.</b>					
Breslau, 25. April. Bei knapper Zufuhr war die Stimmung fest und Preise sind für Weizen 10 % für Roggen und Hafer je 20 % gestiegen. Weizen höher. Roggen steigend. Gerste fest. Hafer steigend.					
24. April 1907.	gute	mittlere	geringe Ware.		
höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.		
19 20 Weizen weißer	19 40 18 60	18 50 18 20	18 10 16 90		
19 20 Weizen gelber	19 30 18 50	18 40 18 10	18 00 16 80		
17 20 Roggen	17 40 16 40	16 30 16 00	15 90 15 40		
17 00 Braugerste	17 00 16 00	16 00 15 00	— — — —		
14 50 Gerste	14 50 14 30	14 20 13 00	13 00 13 50		
17 80 Hafer	18 00 17 60	17 50 17 20	17 20 16 80		
Erbsen wenig Geschäft. 17,50 bis 18,00 Mark. Viktoria-Erbsen 19—20—21 Mark. Futtererbsen 14—15 Mark. Weizenbohnen ohne Geschäft. 21,00—22,00—23,00 Mark. Pferdebohnen 15,00 bis 16,00 Mark. Lupinen gelbe behauptet. 12,50—13,50 Mark. blaue 10,50—11,00 Mark. Wicken rubia. 14,50—15,50 Mark.					

Handel und Börse, Berlin, 24. April 1907.				vorig.	heut.
Inländische Fonds.				Cours.	Cours.
Berl. Sp.-B.-Pf. abg. 4%	98,25 bz				
do. 5 1/2%	91,60 G				
do. I/II 4% unk. 1914	99,75 G				
do. III/IV 4% unk. 1915	100,00 bz				
do. I 3 1/2% unk. 1916	97,75 G				
Deutsche 5% Hyp.-Bk.-Pfbr.	99,00 bz				
do. 4% do.	93,00 bz				
do. 3 1/2% do.	93,80 bz				
Ostpreuß. 5 1/2% Pfandbriefe	93,00 bz				
Hamburg. 5 1/2% Pf.-Pfbr.	135,40 B				
Meining. Präm.-Pfbr. 4%	99,25 bz				
do. 4% Hyp.-Pf. unk. b. 1911	93,00 bz				
Preuß. Pfandbr.-Bank 3 1/2%	92,80 bz				
do. 3 1/2% unk. b. 1908	116,50 G				
Pr. Hyp.-Akt. B. abg. 4 1/2%	99,00 bz				
do. 4% do.	91,60 G				
do. 5 1/2% do.	114,60 G				
Pr. Bodenk.-Pfandbr. 4 1/2%	99,00 bz				
do. XVIII unk. b. 1910 4%	92,75 bz				
do. 3 1/2% XI	97,00 G				
do. 3 1/2% XX	— — —				
Schleß. 3 1/2% Rentenbriefe	— — —				
do. 4% do.	100,00 G				
Centralländsch. Pfbr. 3%	84,30 bz				
Eisenb. - Stamm - Akt. u. Prior.					
Gothard-Bahn Prior.	— — —				
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Net	101,60 bz				
Kursk-Kiew 4%	83,70 bz				
Industrie-Aktien.					
Görlitzer Eisenbahn-Bedarf	308,00 G				
Bank - Aktien.					
Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	229,90 bz				
Deutsche Bank	156,00 bz				
Deutsche Reichsbank	152,75 G				
Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	190,40 G				
do. Centr.-do. 80% Einz.	190,40 G				
Ausländische Fonds.					
Oesterr. N.-W.-B. 5% Obl.	64,60 B				
Süddörr. Bahn (Comb.)	100,50 G				
Rumän. 1903 unk. 13 5%	89,75 bz				
do. 1905 4%	102,00 bz				
Russ. Bod.-Kred.-Pfbr. 5%	86,50 bz				
Argentin. 4% Anleihe 1896	81,20 bz				
Serb. amort. Anl. 1895 4%	101,10 bz				
Serbische 5% Goldpfandbr.	51,30 G				
Griechische Anleihe 1881/84	69,60 G				
Italien. Eisenb.-Obl. garant.	64,90 B				
Macedon. Bahn 5% kleine	66,00 G				
do. 5% do.	89,50 bz				
Polnische Pfandbr. 4 1/2%	99,00 bz				
Türkische unif. Anleihe 4%	141,80 bz				
Türkische 400 Kr.-Lote	63,40 bz				
Transkaukas. Obligat. 3%	86,40 bz				
Libanoner Anleihe	89,50 G				
Chilen. Gld.-Anl. 1906 4 1/2%	97,25 B				
Chinesische Anleihe 4 1/2%	— — —				

Mehl fester, per 100 Mgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 27,00—27,50 Mgr. Roggenmehl 25,50—26,50 Mgr. Hafermehl 25,00—25,50 Mgr.

Speise-Kartoffeln p. 50 Mgr. 1,50—1,75 Mgr. (Mangum von num 1,90—2,40 Mgr.). Fabrik-Kartoffeln knapp, 1,40 Mgr. und darüber je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate fester, per 100 Mgr. inkl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 17,50—17,75 Mgr. Kartoffelfstärke 17,00—17,25 Mgr.

Getreide schwaches Angebot. Gerste ruhig, 21,50—22,50 Mgr. Schlagelnsaat ruhig, schlech. 20—21—22,00 Mgr. russ. 22,00 bis 23,00—24,00 Mgr.

Futtermittel. Die Preise gelten für Bezüge von kleineren Posten bei Waggonladungen entsprechend billiger.

Mais fester, 15,00—15,50 Mgr. Napskuchen ruhig, 14,00 Mgr. fremde 14,50 Mgr. Leinsamen ruhig, schlech. 15,50—16,00 Mgr. fremde 14,75—15,25 Mgr. Palmkernkuchen ruhig, 14,00—14,50 Mgr. Roggenfuttermehl fest, 12,50—12,75 Mgr. Weizenkleie fest, 11,50 Mgr.

Senf p. 50 Mgr. 2,60—2,90 Mgr. — Roggenanstrich 2. Schö 25,00—27,00 Mgr.



Best. von Sonnabend früh ab steht ein  
groß. Transp.  
verschiedener  
schöner  
**Schweine**  
z. Verkauf bei  
Handelsmann  
**Wladislaus Zapart, Quirl.**

**1 deutsche Riesendogge,**  
8 Monate alt, 72 cm Schulter-  
höhe, zu verkaufen; desgl. 8 Woch-  
alte Riesendoggen, à 20 Mk. ab-  
zugeben. Offerten unter H 890  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Pferdedünger**  
hat abzugeben  
Hirschberger Brauhaus.  
Ein sehr schöner Bernhardsiner-  
Hund zu verkaufen Hellerstraße 9.

**Arbeitsmarkt.**

**Junger Kaufmann,**  
berh., sucht bald, spätestens zum  
1. Juli, im Riesengeb. dauernde  
Engagement, gleichw. Branche.  
Gefl. Angebote unter 3 J K an d.  
Expedition des „Boten“.

**Junger Kaufmann**  
sucht bald o. sp. Stell. in ein. Fa-  
brikator. Gefl.Adr. u. A K 43  
hauptpostlagernd Görlitz erbeten.

Einen tücht. Schuhmacher sucht  
H. Weichner, Petersdorf.  
Tücht. Gesellen i. Paul Gabel,  
Schuhmachermeister, Schulstr. 8.

Einen tüchtigen Bäcker,  
selbständig, für Kübel eingerichtet,  
sucht per 28. d. M.  
H. Risch, Schreibendorf i. R.

Zum 28. d. M. sucht einen tücht.

**Bäcker**  
für dauernd. Gustav Otto, Alt-  
Kernitz i. Mga.

Einen tüchtigen, jung. Bäcker  
sucht zum 5. Mai Ernst Krause,  
Wormsbrunn, Ziehlstr. 11.

Junger, tüchtiger Konditor sucht  
Saisonstellung. Offerten an B A  
Gefl. „Monopol“.

**Tüchtige Schlosser, Dreher**  
und Tischler suchen für dauernde  
und lohnende Beschäftigung  
Kriegel & Bierenberg,  
Maschinenfabrik für Mühlenbau,  
Hermisdorf (Kynast).

Einen Tischlergesellen  
für dauernde Arbeit sucht bald  
G. Schreiber, Krummhübel.

Einen tüchtigen Tischlergesellen  
i. Jof. P. Schiller, Gannsdorf. 38.

**Tischlergesellen**  
sucht G. A. Virgin, Ober-  
Schmiedeberg i. R.

**Einige tüchtige**  
**Bautischler,**  
sowie **Platzarbeiter**  
finden sofort dauernde Beschäftig.  
bei J. Erner, Baugeschäft und  
Dampfsägewerk, Diersdorf i. R.

1 Schmiedegehilf. u. 1 Stellmach.  
sucht W. Preuzel, Inpessortstr. 5.

**Tücht. Gusspuker**  
erhalten bei hohem Lohn dauernde  
Beschäftigung.  
Maschinenbau-Altien-Gesellschaft  
vorm. Starke & Hoffmann,  
Girsberg in Schlesien.

**Tücht. Maschinengehilfen,**  
Koller, Pader, Kalandersführer u.  
Querschneidersführer  
bei freier Wohnung und hohem  
Lohn sofort gesucht. Gesuche mit  
Angabe des Eintritts an die

**Papierfabrik Priebus,**  
Priebus i. Schles.

**Ein Maschinist**  
für Lokomobile und  
zwei tüchtige Schmiede  
sofort gesucht.  
Tiefbaugeellschaft Hermisdorf u. R.

**Ein Brettschneider**  
erhält bald dauernde und gut be-  
zahlte Stellung. Böhm's Säge-  
werk bei Alt-Kernitz i. R.

**Tüchtige eingerichtete**  
**Arbeiter**  
für den Klöber- und Bretterplatz  
in nur dauernde Stellung mögl.  
bald gesucht. 2,80—2,80 p. Tag.  
1 Mann, welcher das Sortieren  
versteht, 2,90 Mk. p. Tag.  
M. Stenzel, Dampfsäge- u. Hobel-  
werk, Gottesberg.

**Mühlennarbeiter**  
nimmt bald an  
Niedermühle Girsberg.

**Einen Haushälter**  
sucht  
Miois Schwarzer, Am Warmbr.-  
Platz Nr. 3.

Wir suchen per bald einen tüch-  
ternen, ehrlichen und zuverlässig.

**Milchkutscher.**  
Offerten an Molkerei Seiffers-  
dorf bei Ketschdorf.

**Tüchtigen, nüchternen Autosher**  
für leichtes und schweres Fuhr-  
werk sucht Hermann Reiner in  
Agnetendorf i. R.

**Einen tüchtigen Bierkutscher**  
sucht für bald oder in 14 Tagen  
Brauerei Voigtsdorf i. R.

**Lehrling**  
wird bald angenommen. Gebr.  
Wede, Friseur, Markt Nr. 61.

Für meine Eisen-, Stahl- und  
Kurzwarenhandlung suche p. bald  
**einen Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen unter  
günstigen Bedingungen.  
Franz Gaffke, Landeshut i. Schl.

Junger Mädchen, 16 J., mit g.  
Schulbild., welches i. in launf.  
Kontor ausbild. will, sucht bald o.  
später Stellg. Gefl. Off. u. B M  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Hausschneiderin kann sich meld.  
Schleibahnstraße Nr. 3.

**Tüchtiges Mädchen sucht als**  
**kalte Mamsell**  
Stellung in Hotel od. Restaurant,  
selbige ist in großem Hotel als  
solche angestellt. Engagem. muß  
bis 15. Mai erfolgen. Gefl. Off.  
bitte postlag. unter Chiffre 101  
Reiße D.-S. einzulenden.

Ein jung. Mädchen für häusl.  
Arbeit sofort oder später gesucht.  
B. Seibel, Querscheff Nr. 17.

Eine ältere Frau ohne Anhang  
wird als Wirtin bald gesucht.  
Stellung dauernd. Zu melden im  
Vorwerk zu Wülfendorf, Post  
Ragdorf.

**Stütze,**

solid, zuverlässig und mit gutem  
Zeugnis, in allen häuslichen Arb.  
u. m. Kochen vertraut, sucht Stell.  
in besserem Privat-Logierhaus o.  
Pensionat zur Saison. Offerten  
unter „Stütze“ postlag. Breslau,  
Postamt 13 erbeten.

**Eine jüngere Arbeiterfamilie**  
für Landwirtschaft und 2 Frauen  
zum Kartoffeln legen finden bald  
dauernde Arbeit.  
Schastol, Bahnhofstr. 38a.

**Empfehle 1 jung. Küchenchef**  
u. f. r. m. Serbierkell. Suche  
Saisonkell., jung. Haush., Küch-  
u. Stubenmädch. i. Gebirge, Mäd-  
chen zum Gästebedienen. Marie  
Otto, Stellen-Vermittlerin, Neue  
Herrenstraße („Kronprinz“).

Suche ein munteres  
**Spielemädchen**  
für die Nachmittage zu ein. zwei-  
jährigen Kinde. Postlag. 15, I.

**Vermietungen**

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst  
Beigelaß und Gartenbenutzung  
per bald zu vermieten  
Wilhelmstraße Nr. 57.

Junger Mann sucht Zimmer m.  
od. ohne Pension. Offerten mit  
Preis unter S M 7 an die Exped.  
des „Boten“ erbeten.

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing.  
für 1 od. 2 Pers. mit voll. Pen-  
zu verm. Schützenstraße 41, 1. Et.

Eine Wohnung, 4 Zimm., Küche  
u. reichl. Zubehör, p. sofort oder  
1. Juli zu vermieten. Näheres  
Wilhelmstraße Nr. 6, I.

**Hochpart.-Wohnung.**  
3 Zimmer, Küche und Beigelaß, ist  
bald billig zu vermieten und zu  
beziehen Bahnhofstraße 38a.

Schulbauersstraße 4, II freundl.  
Zimmer zu vermieten.

**Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter.**  
Alle Ortsvereine des Girsberger Tales  
Sonntag, den 28. April, nachmittag 3 Uhr:  
in Gasth. „J. Kynast“ zu Hermisdorf u. R.  
**Bezirksversammlung.**

Vortrag des Agitationsleiters Herrn Schödl-Siegmund  
und sonstige wichtige Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der  
Kollegen notwendig.

Eine Stube bald zu vermieten  
in Gannsdorf, Talstraße Nr. 1.

2 Wohnungen zu vermieten in  
Straupitz Nr. 136a.

Eine Frau i. j. b. o. 1. resp. 15.  
Mai H. Wohnung, Stube u. Kch.  
od. Stube u. Küche. Offerten u.  
A B 101 an die Expedition des  
„Boten“ erbeten.

Gesucht wird eine Wohnung z.  
Pr. v. ca. 350 Mk. Off. u. P 48  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Ein Laden**

in Gottesberg i. Schl., Bahnhof-  
straße, in welchem bis j. ein Kolo-  
nialwarengeschäft betr. wurde, ist  
bald m. Wohnung und Ladenein-  
richt. zu vermieten, auch kann d.  
Hausgrundst. sp. d. Kauf erwor-  
ben werden. Näheres d. d. Besitzer  
A. Teichmann, Schwarzwaldbau.

2 Wohnungen zu verm. Lang-  
straße 20. Auch wird daselbst a.  
Juli 1 Wagenremise gesucht.

**Vergnügungsanzeigen.**

**Musik- u. Vereinshaus.**

Freitag, Anfang 8 Uhr.

Nur einmalige Aufführung:

**Das Glöckchen**

**des Eremiten.**

Komische Oper in 3 Akten von  
Maillart.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr:

**Undine.**

**Oberschänke Voigtsdorf.**

Zur Einweihung des renoviert.  
Lokals nächst. Sonntag, d. 28. cr.:

**Preis-Skat**

Anfang nachm. 4 Uhr.

Abends Familien-Kaffee.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet  
freundlichst ein Paul Preuzel.

**Gerichtskretscham Fischbach.**

**Zur Tanzmusik**

auf Sonntag, den 28. d. M., ladet  
freundlichst ein G. Kadehoje.

**Vereinsanzeigen.**

**M.-T.-V.**

Seite 8 Uhr Turnen.

Salle: Dersstraße.

Sonntag, den 28. d. M., nach-

mittags 3 Uhr, findet im Saale  
des Konzerthauses die

**Delegiertenversammlung**

des Verbandes der Feuerwehren  
im Girsberger Kreise

statt, wozu alle sich dafür Inter-

essierenden hierdurch eingeladen  
werden. Der Vorstand.

**Bezirksversammlung.**

Vortrag des Agitationsleiters Herrn Schödl-Siegmund  
und sonstige wichtige Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der  
Kollegen notwendig.



# H. Grollmus

Fürschnermeister.

Telefon 352. Markt 33.

## Cylinder - Hüte

(Refalls) von 8,50 M. an.

## Elegante Cylinder - Hüte

von 6,50 bis 30,00 M.

## Chapeaux Claques,

nur beste Fabrikate mit echt französisch. Gefällen, 2 Jahre Garant.

## Steife Haar-Hüte.

englische und deutsche Fabrikate, neueste, elegante Formen, in groß. Auswahl von 5,50 Mark an.

## Weiche Haar-Hüte,

verschiedenste Fabrikate, in den hochgelegantesten Formen u. Farben von 6,00 Mark an.

## Steife Woll-Hüte,

mit elegantem Masenfutter, neueste Facon, von 2,50 Mark an.

## Weiche Woll-Hüte

in allen Farben von 1,50 M. an.

## Sport- u. Reisehüte

in allen erdenflichen Farben, von 1,50 Mark an.

## Piebler-Hüte

in hochaparten Dessins.

## Knaben- u. Kinderhüte,

elegante Saften, von 1,25 M. an.

## Mützen:

### Herren-Mützen,

edelste Form, von 50 % an.

### Herren-Mützen

für Sport u. Reise, von 25 % an.

### Knaben-Mützen

Prinz Heinrich, von 50 % an.

### Knaben-Mützen

Sport, von 30 % an.

### Knaben-Mützen

Teller, von 60 % an.

## Herren-Facon-Strohhüte

von 60 % an.

## Herr-Matrosen-Strohhüte

von 70 % an.

## Herren-Sport-Strohhüte

von 65 % an.

## Knaben-Strohhüte

von 35 % an.

## Binsen-Hüte

in unerreichter Auswahl.

## Breite Knaben- u. Mädchenhüte

von 60 % an.

## Strohhüte

in entzückenden Dessins u. riesiger Auswahl.

Ich habe ein derartig großes Strohhut-Lager, daß auch der feinste Geschmack befriedigt wird. Preise unerreicht billig! Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

# 4 extra billige Tage!

Freitag, Sonnabend, Montag u. Dienstag d. W.

\* \* Nur solange Vorrat reicht! \* \*

## Jeder steife Herrenhut

ohne Preisunterschied à Stück M. 1.00.

## Jeder schwarze weiche Filzhut

M. 1.70 zum Aussuchen.

## Tausende Strohhüte für Herren, Damen u. Kinder,

vielfach unter Fabrikpreis. Blumenarten 12 St. 10 Pfg. Gebirgs-Anfichtarten einfache 12 St. 10 Pfg., bessere 4 und 3 St. 10 Pfg. Hochfeine Geburtstags-Postkarten 3 St. 10 Pfg., in Couvert schon von 8 Pfg. an. Jeder Spazierstock zum Aussuchen St. 40 Pfg. 6 Kragentüpfel 10 Pfg. Wassertaraffen mit Glas 30 Pfg. Extra starke Wassergläser à St. 7 Pfg.

## Riemenauswahl in Damengürteln

von 18 Pfg. bis 5 M. pro Stück. Tausende hochmoderne Strawotten in allen Facons und Mustern. Große Posten Portemonnaies, Zigarren-, Zigaretten- und Handtäschchen für Damen, letzte Neuheiten. Mehrere hundert Paar

## Herren-Hosen für Woche u. Sonntag,

sowie Kinder-Anzüge,

Kopftücher, Chemisets, Kragen, Hemden, Unterhosen, Schürz., Blusenstoffe, Unterröcke, Damenjaquets, Kinder-Heidgen, sowie andere Herren- und Damenwäsche, Uhren, Regulateure, Feder-, Uhrketten, Armbänder, Ohrringe, Broschen und Manschettenknöpfe.

Bilder, Silberleisten, Spiegel, Photograph. u. Bilderrahmen.

## Diese Tage mit 10 % Rabatt.

Ferner: Bessere Strickwesten für Jungen und Knaben, à Stück sage u. schreibe 85 Pfg., Zephyr- u. Mooswolle, H. Lagen 5 Pfg., große ca. 50 Gramm schwer nur 15 Pfg. Weiße Chemisets mit Umlegekragen, Stück 5 Pfg. (lassen sich leicht zu Kleidertragen umwandeln). Gute weiße baumwollene Herren-Handschuhe, Paar 5 Pfg. Viele Tausend Streichen Zwirn, davon ein großer Posten à Streich 5 Pfg. Lang gehäpelt, nach Gewicht unter Fabrikpreis. Prima schwarze Seide, 4 Streiche (gewöhnlich Stück 5 Pfg.) 10 Pfg. Extra große (gewöhnlich 25 Pfg.) Stück nur 10 Pfg. Eine große Partie reinvollene Tellerhüten und andere, auch Kinderhüten, Stück für Stück 30 Pfg., zum Aussuchen. Nähmaschinen, à Päckchen ca. 25 Stück, auch mit Goldfäden, 1 Pfg. Fingerhüte 1 Pfg. Haken und Nadeln, große Päckchen Stück 4 Pfg. zum Aussuchen.

## 1000 Mtr. Futtergace,

Meter 12 Pfg.

zurückgesetzte Meter 5 Pfg. Lockennadeln, Päckchen 1 Pfg. Ein großer Posten Herren- und Damenamisos (Unterziehenden) in Wolle u. l. w., auch Kinderhemden u. Trikots dabei, à Stück 75 Pfg., zum Aussuchen; sowie große Posten Posamenten und Hunderte anderer Artikel.

Strumpf-Gummibandreste St. 10 Pfg., Haarbandreste 8 Pfg. Ein Posten bessere Borten, davon eine Zusammenstellung von 10 Mtr.-Stücken à St. 15 Pfg., andere sowie Belourshut, Spitzen und Besätze itanend billig.

\* \* Festgarn Rolle 5 Pfg. \* \*

Von Gelegenheitskauf ein Posten gute Zigarren à 100 St. M. 2.50. Eine Partie Korsetts St. 50 Pfg. u. 1 M. Auch erhält diese Tage jeder Käufer noch ein Geschenk.

# G. Herrmann

Alte Herrenstr. und Promenade.

Gleichzeitig empfehle mich zum Einrahmen von Bildern, auch werden Fenster schnell, sauber und billig verglast. Eigene Tischler- und Glaserwerkstätte.

100 000  
Dosen Dr. Kuhn's  
Edelweiß-Creme  
1,50 und Seife 60  
im Gebrauch. Der  
einzig wirk. emp-  
fehlenswerter Haut-  
creme. Erzielt auffallende  
Schönheit, jugendfrische,  
Entfernung aller Hautun-  
reinheiten und Sommer-  
sprössen. Nur echt mit  
Namen Dr. Kuhn. Franz  
Kuhn, Kronen-Parfüm-  
München. Hier Drogerie  
zum Kreuz, Bahnhofstr. 8.

# Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens  
bewährt  
sogar trocknend und geruchlos.  
von Jedermann leicht anwendbar.  
gelbbraun, mahagoni, eichen, auf-  
baum und grau-weiß.  
S. Marquard, Erich Müller Hof-  
Koch, Kreuz-Drogerie;  
in Warmbrunn: W. Junge;  
in Schmiedeberg: S. Tschentscher.

Nur echte  
**Henkel's**  
Bleich Soda  
Garantirt chlorfrei  
gibt u. hält blendend  
weiße Wäsche

# Kopfläuse ? Wanzen

„Diskret“ wirkt verblüffend.  
Germania - Drogerie Max Bese.  
Drogerie z. Kreuz, Günther Hof.  
S. D. Marquard, Drogerie.

# Frauen-

leiden jeder Art, Nerven-Magen-  
leiden, Blutstörungen u. beh. nach  
physik. diät. Heilw. u. durch Son-  
narri, Köln - Braunsfeld. Frau  
Krau B. in N. schreibt mir: (Stück  
kur hat großartig gewirkt. (Stück  
porto erbeten.)

**Eiserne Treppe,**  
fast neu, 20 Stufen, eine Schall-  
fensterscheibe, 250x280 cm. bill.  
zu verkaufen. Franz Gaffke in  
Landeshut i. Schl.

**Harte Reishausen**  
(Brennholz), werden Freitag,  
2 Uhr nachmittags, im Postgarten  
gegen Barzahlung verkauft.

**Kartoffeln! Kartoffeln!**  
Lade heut und morgen je einen  
Waggon schöne  
Saft- und Speise-Kartoffeln  
auf Bahnhof Arnsdorf aus.  
Carl Müller, Arnsdorf.

Jedes Quantum  
**Vollmilch**  
kauft Molkerei Seifersdorf bei  
Seifersdorf, G. m. u. S.



# **Prinzessin und Kammerfrau.**

Aus den Geheimnissen des Hoflebens.

(Unter. Nachdr. verb.)

S. u. H. Berlin, 24. April.

(Zweiter Tag.)

Das Urteil ist bereits gestern von uns mitgeteilt worden, doch hatten noch die folgenden Szenen aus der heutigen zweiten Sitzung allgemeines Interesse beansprucht:

Es gelangte das Protokoll über die Vernehmung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein zur Verlesung, das mit der unter Berücksichtigung der vielbesprochenen „lex Günther“ seine Vernehmung die Vorrechte beansprucht, welche dem holsteinischen Herzogshause durch die genannte „lex Günther“ zustehen und die im Wesentlichen dieselben wie die des deutschen Kaiserhauses sind. Herzog Ernst Günther Amalie von Schleswig-Holstein damals unechten Schmuck bzw. falsche Perlen in dem mehrfach erwähnten großen Perlenkollier getragen habe. In der ungünstigen Beurteilung der Angeklagten seien sich alle Mitglieder des holsteinischen Herzogshauses einig gewesen und an ihn als Oberhaupt der Familie seien deshalb wiederholt Erbsuchen gelangt, die Prinzessin nicht stets abgelehnt, auch als die Kaiserin selbst Einspruch gegen das fernere Zusammenleben der Prinzessin mit ihrer Kammerfrau erhoben habe, wobei sich die Kaiserin auf sehr gravierende Momente stützen konnte. Auch die Prinzessin Henriette, jetzige Frau von Schwarzburg, die Prinzessin Feodora, die Prinzessin Sandher, die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen u. a. hätten ihn die allerbedenklichsten Angaben über die Beziehungen der Angeklagten zu ihrer Herrin gemacht, doch hätten sie sich zumeist auf Erzählungen ihrer Dienerschaft gestützt, sodaß er zunächst auf weiteres authentisches Material gewartet habe. Dies sei ihm dargeboten worden in dem Nachweis, daß sich Fräulein Milewsky vollständig der Rasse der Prinzessin bemächtigt hatte, nach Belieben mit dem Gelde der Prinzessin schaltete und wallete und wiederholt beobachtet wurde, wie sie Schilde aus dem Familienschmuck der Prinzessin trug. Was der Herzog weiter aussagt, ist aus den geistigen Verhandlungen bereits bekannt. Was die Vermögensverhältnisse seiner Tante anlange, so hat der Zeuge sie als durchaus geordnete bezeichnet. Nach ihrem Ableben seien noch 26 700 in bar und zahlreiche sonstiger Nachlaß vorhanden worden, sodaß von einer Verarmung der Prinzessin und ihrer notwendigen Unterstützung durch die Angeklagte keine Rede sein könne. Nachdem die Trennung in Kairo vollzogen war, habe ein Fräulein v. Terrini in München die Pflege der Verstorbenen übernommen und diese Dame werde bekunden, daß die Prinzessin in ihren letzten Lebenstagen sich der ungünstigen Beurteilung der Angeklagten durchaus angeschlossen habe und daß ihre letzten Worte gewesen seien: „Oh diese Lügen, diese Lügen!“ Weiterhin erwähnt der Zeuge in seinen Aussagen die Weigerung der hauseigenen Kammerjungfer mit an ihrem Tische esse. Es sei richtig, daß im ersten Testament die Prinzessin die Angeklagte in erheblichem Umfange bedacht habe. Im letzten Testament dagegen habe sie ihn, den Herzog, zum Universalerben eingesetzt und nenne ihn ihren „lieben Neffen“. Er habe die Angeklagte im Verdacht, sie hätte die sonst sehr geistesfrische Prinzessin fortgesetzt durch übermäßige Alkoholführung schwach gemacht, um ihre Ausfallsfähigkeit herabzumindern und sie leichter auszunutzen und auszuplündern. Er selbst habe beobachtet, daß die Prinzessin sich auf Zureden der Angeklagten zu übermäßigem Seltgenutz hinreizen ließ. Ein Fräulein Schwan, das von 1899—1900 in Primstau bei der Herzogin Günther Kammerfrau war, bekundet, daß die verstorbene Prinzessin Amalie der Angeklagten verschiedentlich Schmuckstücke geschenkt und dabei gesagt habe, Fräulein Milewsky solle sie aber nicht den herzoglichen Verwandten zeigen. — Der Staatsanwalt stellt fest, daß diese Zeugin mit der Herzogin Günther einen Prozeß geführt habe. — Es wurden dann auf Antrag der Verteidigung zwei Briefe der Angeklagten an diese Zeugin verlesen, in welchen Fräulein Milewsky sich beklagt, daß der Herzog Günther sie trennen wolle und die mit Gewalt von ihrer lieben guten Prinzessin gelassen wolle. Der Herzog wisse doch aber, daß ihr die Prinzessin Geld schulde und sie, die Angeklagte, werde event. ihren Vater veranlassen, gegen das holsteinische Herzogshaus vorzugehen.

Es folgte dann die Vernehmung der Verwandten des Fräulein Milewsky, ihrer beiden Schwäger, des Kaufmanns und des Bankiers Glawe und der Frau Glawe, geborenen Milewsky, die übereinstimmend behaupten, daß die Angeklagte ein Vermögen von 79 500 Mark befaßen habe. Die Schwester weiß genau, daß das Geld aus lauter Tausendmarkstheinen bestand und daß die Angeklagte es im Meidee eingebracht trug. Ebenso weiß sie, daß die Prinzessin einmal, als sie bei ihrer Tante, der deutschen Kaiserin im Berliner Schloß wohnte, ausdrücklich zugegeben habe, der Angeklagten 18 000 Mark schuldig zu sein. Das sei im Jahre 1899 gewesen. Die angeklagte Nachwuch des sie verfolgenden Herzogs Günther habe die Angeklagte stets in den schärferen Farben geschildert. — Der Bankbeamte Glawe erzählt, daß bei der Anwesenheit der Prinzessin in Berlin diese ihn und die übrigen Anverwandten ihrer Gesellschaft stets ins „Monopol-Hotel“ eingeladen habe. Einmal

habe sie dort zu ihm gesagt: Wie gefällt Ihnen die Brosche, die ich Ihrer Schwägerin geschenkt habe? Diese Brosche aber sei ein alter Erbstück der Prinzessin aus dem dänischen Königshause gewesen und die Angeklagte habe noch mehrere derartige Sachen gehabt und getragen. Für die seiner Schwägerin erwiesene Liebe habe er, Zeuge, der Prinzessin durch einen Handkuß gedankt. Später habe die Prinzessin noch 3500 Mark nach Pau verlangt, so daß seines Wissens die Prinzessin der Angeklagten ca. 19 000 Mk. schulde. — Justizrat Wronke fragt diesen Zeugen, ob er und die anderen Verwandten vielleicht angenommen hätten, das Vermögen der Angeklagten sei aus einer diskreten Quelle geflossen und hätten deshalb nicht nach dem Ursprung gefragt? — Der Zeuge bejaht dies.

Die Sachverständigen, Juweliere Dr. Schröder, Goldschmied Fischer u. s. w. befanden übereinstimmend, daß die in Rede stehenden Schmuckstücke ganz minderwertige seien; die Perlen in dem Kollier hätten gar keinen Wert. Es sei ganz ausgeschlossen, daß etwa die Königin von Dänemark der Prinzessin Amalie ein Kollier mit unechten Perlen geschenkt habe, sie müßten nachträglich umgetauscht worden sein. Staatsanwalt Wunderh führte unter anderem aus, daß er nicht unbedingt behaupten wolle, daß alle zwanzig zur Anlage stehenden Schmuckstücke gestohlen worden seien, ein Teil aber sei es gewiß. Die Prinzessin habe in Kairo entschieden bestritten, der Angeklagten jemals Schmuck geschenkt zu haben. Ein weiteres Belastungsmoment sei das Verschwinden der echten Perlen in dem Kollier. Daran habe nur die Angeklagte ein Interesse gehabt. Immerhin lägen nur Indizien gegen Fräul. Milewsky vor und er stelle es daher dem Gericht anheim, wie es urteilen wolle. Ein Verlegenheitsurteil wünsche er nicht, denn die Rechtsprechung dürfe sich nicht auf Kompromisse einlassen. Sei die Angeklagte schuldig, so verdiene sie auch eine strenge Strafe, denn sie sei eines groben Vertrauensbruches an einer der lebenswürdigsten Persönlichkeiten des holsteinischen Herzogshauses angeklagt. Er beantrage gegen sie ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Justizrat Wronke erklärte in seinem nun folgenden Plaidoyer zunächst, daß er bestreiten müsse, die Angeklagte sei nur die Kammerfrau der Prinzessin Amalie gewesen. Es habe sich vielmehr um ein inniges, ideales Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Frauen gehandelt und aus diesem Freundschaftsverhältnis heraus spreche vieles für die Angeklagte. — daß sie Geschenke erhalten, der Prinzessin mit Geld ausgeholfen und daß sie keine schlechten Handlungen gegen ihre fürstliche Freundin begangen haben könne. Er bezweifelte ferner bis zum Beweise des Gegenteils, daß die Perlen in dem Kollier jemals echt gewesen seien, obwohl das Kollier aus dem dänischen Königshause stammen solle. Denn lange ehe die Angeklagte in die Dienste der Prinzessin getreten sei, habe diese die Perlen des Kolliers als „römische“ Perlen bezeichnet. — nach dem Gutachten der Sachverständigen durchaus eine Bezeichnung für unechte Perlen. Was die Geschenke von Schmuckstücken anlange, so komme auch hierfür das warme Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Frauen in Betracht. Der Verteidiger legte dann noch weiter dar, daß die Beweisnahme nicht einmal ergeben habe, wo und wann die Sachen gestohlen worden sein sollten, daß die Frage, ob Diebstahl oder Unterschlagung vorliege, überhaupt nicht geklärt sei und daß das Zeugnis der Anverwandten nicht zu umgehen sei, wonach die Angeklagte ein Vermögen von 80 000 Mark befaßen habe. Woher dieses stamme, sei ja allerdings nicht festgestellt, man wisse ja aber aus der Praxis, wie leicht manche Damen in den Besitz großer Geldsummen gelangen könnten. Im vorliegenden Falle wolle die Angeklagte die Summe als Schweigegeld erhalten haben und diese Angabe müsse gelten, bis man ihr das Gegenteil nachweisen könne. Er bitte daher um die Freisprechung der Angeklagten. — Diesem Ersuchen schloß sich der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Graef, an, indem er noch darauf hinwies, daß die Angeklagte schon seit Jahren das Gefühl gehabt habe, daß Herzog Günther sie verfolge und von der Prinzessin abdrängen wolle, daß es also heller Wahnsinn von ihr gewesen wäre, wenn sie der Prinzessin auch nur ein Stüd genommen hätte, weil sie ja früher oder später die Entdeckung fürchten mußte.

Die Angeklagte selbst erklärte: Alles, was gegen mich vorgebracht werden konnte, beruht nur auf Erfindungen schlechter Leute. Ich habe auch jeden verklagt, der dies weiter erzählt hat und ich habe hier eine Ehrenerklärung, die die von mir ebenfalls verklagte Prinzessin Henriette ausgestellt hat. Wenn das Gericht mein Verhältnis zu der hochseligen Prinzessin Amalie gekannt und diese noch einige Wochen länger gelebt hätte, so säße ich heute nicht hier. Ich habe seinerzeit, als ich von ihrer Seite gerufen wurde, wiederholt gebeten, mich ihr noch einmal gegenüberzustellen, aber Herr v. Blumenthal hat dies ja leider verhindert. Ich bin mir keiner Schuld bewußt und erwarte mein Urteil!

Um 4 Uhr nachmittags verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Leue, das Urteil, das bekanntlich auf Freisprechung lautete. In der Begründung heißt es: Tatsache ist, daß die in Rede stehenden Schmuckstücke bei der Festnahme der Angeklagten in deren Besitz gefunden sind, Tatsache aber auch, daß nicht mehr festzustellen ist, ob sie einen Teil dieser Sachen nicht etwa geschenkt erhalten hat. Was das Perlen-Kollier anlangt, so besteht ein dringender Verdacht, daß diesem Kollier die echten Perlen im Werte von 60—70 000 Mk. entnommen wurden und dafür unechte eingesetzt sind. Aber die tat-



sächlichen Unterlagen für diesen Verdacht fehlen. Da aber der Gerichtshof nur auf einen ausreichen begründeten Verdacht urteilen wollte, so ist er zu einem non liquet gekommen und hat daher die Freisprechung ausgesprochen.

Das Urteil wurde von dem meist von elegant gekleideten Damen besetzten Zuschauerraum mit vereinzelt Bravorufen und Gänkeklatschen aufgenommen. Die Verwandten der Angeklagten empfingen diese mit Gänkebrühen und Klüssen.

## Lokales und Provinzielles.

### Wie wird heute das Wetter?

Voraussage der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 26. April 1907:

Stürmische westliche Winde, meist trübe; Niederschläge; kühl.

# (Der Generalappell der hiesigen Freiwilligen Turner-Feuerwehr) fand am Montagabend im Gasthof „zum Schwert“ statt. Seit dem letzten Appell sind 7 Mitglieder aus dem Korps ausgeschieden. Nach dem Jahresbericht des Schriftwarts Haase traten im vergangenen Vereinsjahre 22 Mitglieder zu und 13 aus, sodaß die Wehr auf 103 Mitglieder anwuchs; leider besteht nur ein kleiner Prozentsatz aus Hausbesitzern. Die Tätigkeit wurde neunmal durch Feueralarm beansprucht, darunter fünfmal bei Landfeuern. Theaterwachen wurden im Kunst- und Vereinshaus, im Kongreßhaus und im Apollotheater insgesamt von 1313 Mann in 4151 Stunden geleistet. Die Verbandsauszeichnungen erhielten die Mitglieder Neugebauer und Madle für 25 jährige und Schmidt und Wäßer für 20 jährige treue Dienstzeit. Die Hauptkasse schließt mit 2775,84 Mark, die Unterstützungskasse mit 2374,98 Mark, die Kassenprüfung mit 431,54 Mark und der Denkmalsfonds mit 14,17 Mark Bestand ab. Das Vermögen hat sich um 437 Mark vermehrt. In den Vorstand wurden wiedergewählt: Stadtrat Beer zum ersten, Kaufmann Ludwig zum zweiten Branddirektor, Lehrer Haase zum Schriftwart, Kaufmann Zelder II zum Kassenvart, Schuhmachermeister Pöhl zum Zeugwart, Tischlermeister Krause und Rentier Zelder I und schon seit einiger Zeit zu Brandmeistern ernannt. Zu Ober- und Unterführern wurden wieder ernannt die Mitglieder Schmidt und Gahn für die Steiger-, Zelder I und Malucha für die Hydranten-, Krause und Gruner für die Spritzen-, Knappe und Neugebauer für die Sanitäts- und Willner für die Musikabteilung; ferner Kindler I, Draber, Neugebauer und Lehmann zu Spritzenmeistern, Mönch, Muß, Mengel und Hohaus zu Rohrführern und Andree und Walter zu Kassenprüfern. Als Delegierte für die nächsten Sonntag hier tagende Kreisverbands-Versammlung wurden Zelder I, Schmidt und Pöhl gewählt. Nachdem Herr Hartig für die seitens der Wehr anlässlich seiner Silberhochzeit ihm übermittelten Ehrungen gedankt, wird der Antrag, alle Helme der Mannschaften gleichmäßig mit Nämnen zu versehen, wie es bei den meisten größeren Wehren schon eingeführt ist, dem Vorstande zur Erwägung überwiesen.

a. (Alter Bürgerverein.) Am Mittwochabend hielt der Verein im Restaurant „Hohes Rad“ eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Dold, zunächst ein Glückwunschschreiben bekanntgab, das an Herrn Stadtrat Dr. Lange in Meerane anlässlich seiner Wahl zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt gerichtet worden ist. In der letzten Sitzung gab die durch Neubauten sehr beengte Schulstraße Anlaß zu einer Besprechung. Wie nach Einsicht der vorhandenen Baufluchtlinie bekannt gegeben wurde, werden die Neubauten von der vorhandenen Baufluchtlinie nicht berührt. Die Verbreiterung der Straße dürfte vielmehr zu geeigneter Zeit nach der anderen Seite erfolgen. Eine Anfrage, ob der Vorkehrverein auch Lombardgeschäfte betreibe, wurde bejaht. Eine längere Besprechung schloß sich an die in der vorigen Stadtverordneten-Sitzung beschlossene Rechtsauskunftsstelle. Man begrüßte die Einrichtung mit Freude und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die gemeinnützige Einrichtung recht weiten Kreisen, in erster Linie freilich den wirtschaftlich Schwachen, zugute kommen möchte. Auf die Frage, welche Gebiete die Rechtsauskunftsstelle behandeln werde, wurde mitgeteilt, daß hauptsächlich die soziale Gesetzgebung, ferner Polizei-, Schul-, Militär-, Steuer-, Pensions-, Armen- und Unterstützungssachen, endlich Vormundschafts-, Testaments-, Erbschaftssachen, Dienst- und Mietverträge in den Kreis der Behandlung gezogen werden sollen. Der Hausbesitzerverein hat beifolgende Kellere für unsere Stadt mehrere Hundert Bücher „Hirschberg, die Berge des Riesengebirges“, zum Brant gebracht, wodurch eine beträchtliche Geldausgabe verursacht worden ist. Der Alte Bürgerverein bewilligte zu den Kosten einen Betrag von 10 Mark. Der Fragekasten enthielt ein Schriftstück, das sich des längeren mit den teuren Fleischpreisen in unserer Stadt beschäftigte. Man bemerkte, daß die Preise für Fleisch den gegenwärtig niedrigen Viehpreisen in keiner Weise entsprächen und gab der Verwunderung Ausdruck, daß sich das Hirschberger Publikum derartiges bieten lasse. Überall seien die Preise herabgesetzt worden, nur in Hirschberg glaube man, den Preisverhältnissen nicht Rechnung tragen zu dürfen. Da einige wenige Fleischer vor kurzem durch Inserat eine Herabsetzung der Preise bekannt gegeben haben, wurde den Hausfrauen geraten, davon Notiz zu nehmen und das Angebot praktisch zu verwerten. Der übliche Frühjahrsausflug soll im Monat Mai nach der Talsperre Mauer unternommen werden.

d. (Der Evangelische Bund, Zweigverein Hirschberg.) hielt Mittwochabend im Hotel „Drei Berge“ eine Sitzung ab. Herr Sandberg, Bevollmächtigter Kellere gedachte des verstorbenen Vorsitzenden, Herrn Pastor Linke und teilte dann mit, daß ein Vorsitzender für den Zweigverein noch nicht gefunden und er mit der provisorischen Leitung betraut worden sei. Herr Pastor Posselt-Michelsdorf hielt einen Vortrag über die Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig-Hohenlohe-Schillingsfürst. Er stellte die Memoiren Bismarcks denen Hohenlohes gegenüber, welche letztere von ruhiger, leidenschaftsloser Überlegung und sachlicher Objektivität getragen seien und würdigte insbesondere die Stellung des Fürsten Hohenlohe zum Ultramontanismus, den er stets für eine Gefahr des deutschen Vaterlandes angesehen und deshalb bekämpft habe. Zum Schluß erwähnte Redner die Mitglieder des Bundes, stets auf Kampf gegen den Ultramontanismus gerüstet zu sein, der nicht nur den Protestantismus, sondern das deutsche Vaterland bedrohe. — Weiter wird mitgeteilt, daß Ostern zu Glogau die Provinzialversammlung stattgefunden; Herr Pastor Günther-Arnstorf wird darüber in nächster Sitzung Bericht erstatten.

d. (Gewerkvereins-Bezirksversammlung.) Die Ortsvereine der Fabrik- und Handarbeiter im Riesengebirge und zwar von Hirschberg, Cunnersdorf, Hermisdorf, Petersdorf, Giersdorf, Schmiedeburg, Müdelstadt halten am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, zu Hermisdorf u. R. im Gasthof „zum Ähren“ eine Bezirksversammlung ab. Herr Bezirksleiter Schöck aus Liegnitz wird dazu erscheinen und referieren.

\* (Oberhiesische Bierkaufgenossenschaft.) Der im vorigen Jahre entbrannte Bierkrieg, welcher dadurch hervorgerufen wurde, daß ein großer Teil der Brauereien eine Konvention bildete und durch Erhöhung der Bierpreise die erhöhten Biersteuern auf die Gastwirte abwälzte, hat, wie seinerzeit berichtet, die oberhiesische Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes zu Abwehrmaßnahmen getrieben, die in der Gründung einer Einkaufsgenossenschaft bestanden. Seit im August vorigen Jahres gegründete Genossenschaft, von der seit ihrer Gründung wenig oder gar nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, hat in der Zwischenzeit eine recht erhebliche Entwicklung gezeigt. Der Sitz der Genossenschaft befindet sich in Ratibitz, in Preußen wird eine Niederlage unterhalten. Die Hauptbezugsquellen sind die Brauereien von Hops und Görde und andere der Konvention nicht beigetretenen Brauereien in Breslau, sowie die Genossenschaftsbrauerei in Loslau. Der Bierumsatz dürfte im ersten Geschäftsjahre annähernd die Menge von 150.000 Hektoliter erreichen. Der Gastwirtsverband hält eine Prosperität der Genossenschaft demnach auf die Dauer für gesichert.

\* (Der Schlesische Bankverein) wird sich mit einer Kommandit-einlage bei dem seit 1859 bestehenden Bankhause Hugo Scherzer in Schneidnitz beteiligen. Die bezüglichen Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

\* (Bekämpfung der Tuberkulose.) Im Kreis-Krankenhaus in Bunzlau wird vom 1. Mai d. J. ab eine Auskunfts- und Fürsorge-stelle zur Bekämpfung der Schwindsucht eingerichtet. Alle Mittwochs-nachmittags von 12 bis 1 Uhr, werden Kranke unentgeltlich untersucht. Die genannte Einrichtung, die von Sanitätsrat Dr. Kallies verwaltet wird, will auch die Einleitung des Heilverfahrens von Seiten der Invalidenversicherung bezw. die Aufnahme in Heilstätten vermitteln.

\* (Train-Übungen im Ries- und Riesengebirge.) Dienstag traf in Friedeberg a. N. ein Train-Jahr-Veruchs-Kommando zur Eingartierung ein. Die 15 Fahrzeuge bestanden aus 10 Feldwägen, 4 Pack- und 1 Patronenwagen. Durch dreiwöchiges Fahren auf verschiedensten Wegen im und am Gebirge soll die Bewährung neuer, von verschiedenen Fabrikanten gelieferten Feldwägen festgestellt werden. In den Pack- und Patronenwagen sind vorgeschriebene Verbesserungen zu prüfen. Die beim Fahren gefochten Speisen, wie Hülsenfrüchte mit Speck, Fleischkonserven mit Reis und Dörrgemüse werden an das Publikum verkauft. In 10 Feldwägen gelangen jedesmal 1500 Liter zur Abkochung. Die Mannschaften stammen vom Garde-, 3., 5. und 6. Trainbataillon. Von Friedeberg rückt das Kommando auf 6 Tage nach Linzberg, dann 6 Tage nach Hermisdorf u. R., 7 Tage nach Schmiedeburg, 1 Tag nach Liebau und 2 nach Friedland. Die Rückkehr in die Garnison erfolgt so, daß die Mannschaften Pfingsturlaub erhalten können.

\* (Zur Griechenland-Reise Gerhart Hauptmanns.) Gerhart Hauptmann, der in Begleitung seines Freundes, des bekannten Malers Ludwig von Hoffmann, vor einigen Tagen aus Korsu in Athen angekommen ist, verlor auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Hotel eine Tasche, die mehrere Manuskripte enthielt, darunter die Entwürfe mehrerer Dramen und allerlei Tagebuch-Aufzeichnungen. Der Dichter meldete den Verlust der Polizei und dieser gelang es, die Tasche ausfindig zu machen. Hauptmann befindet sich bereits wieder im Besitz seiner Tasche.

\* (Aus dem Theaterbureau) wird uns geschrieben: Außerordentliche Erfolge brachte die komische Oper „Das Glöckchen des Friedrichen“ mit der Musik von Aimé Maillart im ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater (jetzigen Deutschen Theater) zu Berlin und ward Zug- und Kassensitz fämllicher Bühnen. In erster Linie einstudierung gelangt heute Freitag das Werk hier zur einmaligen Aufführung. In den ersten Partien sind hervorragend die Damen Heftenburg und Wismann sowie die Herren Direktor Schmidt, Nolte und Gottfried beschäftigt. Für gute Inszenierung sorgt Herr Spielleiter Dinger. Als Orchesterdirigent fungiert Herr Kapellmeister Mourrot. Wir empfehlen diese Aufführung.



(Personalnachrichten.) Verliehen dem emeritierten Pastor Kurt Gentsche zu Görlitz, bisher in Rochten, Kreis Rothenburg O.-L., der Rote Adlerorden vierter Klasse. — Versetzt: Administrator Karl Schmidt in Greiffenberg als Kaplan nach Michelsdorf. d. Hermannsdorf u. R., 25. April. (Verschiedenes.) Der dem hiesigen Amtsgericht überwiesene Gerichtsaktuar Schier ist an das Amtsgericht Breslau versetzt worden. — Ein heiteres Intermezzo ereignete sich Mittwoch gelegentlich der Schöffengerichtsverhandlung in der Kasse des Amtsgerichts. Zwei gerade zu geringer Geldstrafe verurteilte biederw. Waldarbeiter aus dem Hinterland von Schreiberhau traten zu dem die Zeugengebühren auszahlenden Beamten und verlangten ernsthaft — Bezahl und Entschädigung für den durch Erscheinen zum Termin entgangenen Arbeitsverdienst. Mit großer Mühe gelang es schließlich, die braven Gebirgler, — sie waren noch dazu schwerhörig, — zu belehren, daß in ihrem Falle der Staat nichts zu „geben“, sondern nur zu „nehmen“ hätte. — In Zwangsversteigerung vor dem hiesigen Amtsgericht ging das Simmische Grundstück in Schreiberhau an den Meistbietenden, Herrn Liebig aus Schreiberhau, über.

Löwenberg, 24. April. (Vom Rathaus.) Der Provinzial-Ausschuß hat zu den Kosten des Ausbaues des Rathauses eine Beihilfe von 2500 Mark bewilligt, nachdem die Stadt von der Provinz schon früher eine solche von 5000 Mark erhalten hatte. Die Gesamthöhe der vom Staate der Provinz und dem Kaiser bewilligten Unterstützungen beläuft sich auf fast 50.000 Mark.

Lauban, 24. April. (Schwere Einbrüche. — Fortbildungsschule.) Von dem Einbruch bei der Firma Fröhlich haben wir bereits berichtet. In der Kasse, die der Dieb entwendete, befanden sich etwa 180 Mark. Die erbrochene Kassette wurde heute am Steinberge aufgefunden. Beim Kaufmann Matwald wurde auch der Laden erbrochen und etwa 15 Mark gestohlen. In Mittel-Langensbläs brachen die Diebe beim Getreidehändler Hilger ein und entwendeten eine Brieftasche mit zwei Hundertmarkscheinen. Da in den letzten Tagen in der Umgebung bei mehreren wohlhabenden, aber einsam wohnenden Damen junge, gutgekleidete Männer vorsprachen, um Stellung als Diener zu erhalten, vermutet man, daß diese Burschen, die übrigens das Mietgeld in Empfang nahmen, um nie wiederzulehren, jener Diebesbande angehören. — Mit dem Beginn des neuen Schuljahres erhielt die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule eine neue Gestalt. Anstelle der alten Klasseneinteilung treten zehn Klassen und zwar eine Vorklasse, drei aufsteigende Klassen für Holz- und Bauarbeiter, drei ebensolche Klassen für Metallarbeiter und drei aufsteigende Klassen für Nahrungs- und Bekleidungsgewerbe. Die Reichenklassen wurden von zwei auf sechs vermehrt. An der Schule unterrichten zwölf Volksschullehrer und im Fachzeichnen vier Handwerksmeister. Rektor Plüschke ist Leiter der Schule. Arme Lehrlinge erhalten die Lehrmittel unentgeltlich. Zu den Kosten zahlt die Stadt ein Drittel, der Staat zwei Drittel. Schulpflichtig sind alle im Lauban beschäftigten, wenn auch auswärtig wohnenden Lehrlinge bis zum Ablauf desjenigen Halbjahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr überschreiten.

## Fenilleton.

### Junge Ehe.

Roman von Alfred af Hedenstierna.  
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Mann.  
(2. Fortsetzung.)

„Warte doch einen Augenblick, bis die andern gegangen sind,“ flüsterte Onkel Bredberg und drückte ihm die Hand sehr warm, als er Abschied nehmen wollte.

„Es wurde ein wenig verlegen. Das war doch sonderbar! Hand man ihn reichlich zurückhaltend und wollte man die Sache selbst in Ruhe bringen? ... Bald war das Haus leer, und auch die Tante samt dem Mädchen hatten sich zurückgezogen. Onkel Bredberg aber bestellte sich eine Flasche Appollinaris auf sein Zimmer.

„Nimm eine Zigarre, mein Junge!“ sagte der alte Bredberg, setzte sich dem jungen Manne gerade gegenüber und klopfte ihn mit einem fast zärtlichen Ausdruck in den graublauen Augen auf das Knie.

„Jetzt kommt es!“ dachte Er und fand, daß es ihm diesmal fast zu glatt ging. Der Revisor begann:

„Kennst Du, — hm, — Du kennst doch —“

„Ja, ich habe es lange gewußt, Onkel,“ sagte Er treuherzig und streckte ihm seine große, wohlgeformte Hand hin.

„Was sagst Du?“ fragte der Alte, riß die Augen auf und fuhr fort: „Kennst Du Kassierer Rignell von der Landmanns- bank?“

„Er macht Ausflüchte und will nicht gleich von Aurelie anfangen,“ dachte Er, lachte innerlich ein wenig und antwortete flott: „Durch und durch ein Ehrenmann, Onkel. Klug und prächtig, kommt vorwärts und ist allgemein beliebt.“

„Gut, — ja, — aber was für ein Leben führt er außerhalb des Dienstes? Ich habe munkeln gehört ...“

„Klatsch, gemeiner Klatsch und Weibergeträtz, wie kann man schlecht von Mlle Rignell sprechen, der die personalisierte Gebiengericht ist! Aber ich weiß, woher die Gerüchte kommen! Es war am Königsgeburtstag vor zwei Jahren in Nybbergs Café beim Frühstück, da hatte ein Gutsbesitzer, ein Reichstagsmitglied, sechs Wochen auf den König ausgebracht, und wir hatten alle zusammen

Gurra gerufen. Da ging der Gutsbesitzer, und ein Gardeleutnant übernahm seine Rolle und ließ den König elfmal leben. Und wir standen alle auf und riefen Gurra, Rignell und ich auch, denn wir saßen am selben Tisch. Aber dann wurde dem Gardeleutnant elend, und er mußte nach Hause gehen, und da springt ein kleiner Reserveleutnant auf und ruft: „Hoch lebe Seine Majestät König Oskar II.“ Und wieder riefen wir alle Gurra. Aber vier oder fünf von uns standen nicht auf und Rignell war einer von denen, die sitzen blieben. „Stehen Sie auf, meine Herren!“ fauchte der Reserveleutnant. „Nein, jetzt ist es, weiß Gott, genug,“ sagte Rignell und rief dem Kellner zu, daß er ihm eine neue Zigarre bringen sollte. „In die Höhe mit Euch, sonst seht es Siebel!“ sagte der Leutnant so laut, daß man es an den nächsten Tischen hörte. Und da packte Rignell, der ein starker Kerl ist, den kleinen Knirps im Nacken und drückt ihn auf seinen Stuhl nieder, daß er ganz grün im Gesicht wurde, und dann heißt es hinterher, daß Rignell sich im Café geprügelt hat!“

„So — o? Und sonst ist er ordentlich?“

„Freilich ist er das. Wir haben seit sieben Monaten zusammen gegessen und ich habe nie etwas anderes bemerkt.“

„Aber Schulden hat er, wie?“

„Das wäre doch lustig, wenn er die nicht bezahlte, er hat ja Geld auf der Sparkasse. Ich habe selbst sein Buch gesehen,“ rief Er aus, voll Eifer als Fürsprecher der Wahrheit und Freundschaft.

„Hab Dank, mein Junge. Ich werde mich natürlich noch anderweitig erkundigen, aber Du hast mir wirklich einen Stein vom Herzen genommen. Denn, weißt Du ... ja, Dir, der Du mit uns verbandt und so befreundet mit uns bist, kann ich es wohl sagen: Kassierer Rignell hat um Aurelie angehalten, und sie versichert, daß sie ihn liebt, und wenn ich mir weiß, daß er brav ist, will ich dem, was mein Kind für sein Glück hält, nicht hinderlich sein. Ja, verzeih, daß ich dich solange aufgehalten habe. Nimm noch eine Zigarre, mein Junge!“

Nach einer ganzen Woche lang sah Fräulein Viola nichts von ihrem fleißigsten Kunden. Und als er dann eines Abends in den Laden trat, hatte sie keine Zeit, ihn sofort zu bedienen, denn sie befand sich zufällig ganz allein im Laden und vor ihr stand ein Herr in mittleren Jahren mit rotem erhitztem Gesicht. Ein Geruch nach schwedischem Punsch vermischte sich mit dem Duft der Blumen. Er tat, als wählte er unter den Topfgewächsen, lauschte aber mit beiden Ohren und warf den beiden forschende Blicke zu.

„Geben Sie mir etwas recht Schönes, kleines Fräulein, der Rosenpunkt spielt keine Rolle!“ sagte der rotwangige Herr in überlegenem Ton.

Viola zeigte stumm noch ein paar Blumengläser und Töpfe.

„Nun ja, es kommt nicht so sehr darauf an, denn es handelt sich um die Frau eines Geschäftsfreundes. Sie, kleines Fräulein, glauben natürlich, daß ein schönes Mädchen die Blumen haben sollte!“

Viola wich soweit zurück, wie die Verhältnisse es gestatteten und schwieg. Gustav Els Hand flammerte sich fest um seinen Stock, so daß die Finger knakten.

„Na, hören Sie denn nicht!“ rief der keineswegs nüchterne Herr in gereiztem Ton.

„Der Zweck hat keinen Einfluß auf den Preis,“ sagte Viola eiskalt, obwohl es ihr war, als ob jeder Blutstropfen, den sie besaß, in ihre Wangen schoß.

„Das ist anständig. Aber wer den bestimmten Preis zahlt, darf wohl zwischen allen Blumen hier im Laden wählen? Wie?“

„Natürlich,“ antwortete Viola müde.

Der lästige Kunde war bemüht, seinem unnebelten Blick einen zärtlichen Ausdruck zu geben, und es gelang ihm wirklich eine unverkennbare Hehllichkeit mit einem Halb zustande zu bringen. Dann ergriff er mit affenartiger Geschwindigkeit Violas bebende Hand und lachte:

„In diesem Falle würde ich natürlich am liebsten, — aber kleine, so werden Sie doch nicht hange, — zum Teufel aber!“

Eine eisenfeste Niesenhand hatte ihn mit festem Griff im Nacken gepackt, und neben sich erblickte er ein Paar große Augen, die Feuer gesprüht haben würden, wenn sie nicht so ausgeprochen hellblau gewesen wären. Dann fühlte er sich unwiderstehlich wie von einer Naturkraft der Lür zugeführt, die sich öffnete und dann hinter ihm schloß, ohne daß seine Flüche und Schimpfreden auch nur die leiseste Einwirkung auf den Gang der Handlung gehabt hätten.

Als Er sich umwandte, nachdem er die Lür geschlossen hatte, stand Viola dunkelrot und mit geängstetem Ausdruck in den großen, dunklen Augen an den Ladentisch gelehnt, als habe sie Mühe, sich aufrecht zu halten. Wenn der Held dieser kleinen Szene erwartet hatte, bei ihr Dank oder Triumph zu finden, so wurde er betrogen. In den langen Wimpern schimmerten Tränen, der Rufen hob und senkte sich unter dem enganschließenden Kleide und in vorwurfsvollem, halbgeschlucktem Ton rief sie heftig aus:

„Wie dürfen Sie es nur wagen? Sind Sie nicht bei Sinnen? Es hätte ja ein schrecklicher Skandal daraus entstehen können. Meinen Sie etwa, daß dies das erste Mal war, daß ein Kunde einen andern Ton angeschlagen hätte — als Sie?“

Wo hatte er nur seine Augen bisher gehabt? Wie konnte man überhaupt einer anderen Frau seine Aufmerksamkeit schenken, nachdem man Violas kindlichen, rührenden Liebreiz gekannt hatte! Aber er hatte bisher die Augen nicht aufgemacht, das war der Fehler. Ihre Stellung als „Ladenmamsell“ hatte ihn mehr als Zirkustrapez und geschmacklose Notizen mit Blindheit geschlagen, wenn er auch unbenutzt schon und lange Gefallen daran gefunden hatte, hin und wieder einige flüchtige Augenblicke in ihrer Nähe zu verweilen.



Er war eine impulsive Natur, und hatte bisher das Unglück gehabt, daß er jetzt plötzlich als Glück erkannte, stets zu spät zu kommen, jetzt war es ihm, als wenn die besüßelte Schar aller Lebensfreuden zum letztenmal an ihm vorbeizöge. Es galt, festzuhalten; er machte ein paar lange Schritte vorwärts und nahm ihre kleine, schmale, zarte Hand zwischen seine beiden Lippen.

„Wie ich es wa en dürfte? Aus dem einfachen Grunde, weil ich nicht anders konnte! Ist es denn möglich? ... haben Sie wirklich schon häufiger so entsetzliches erdulden müssen? Aber ich habe es noch niemals mit angesehen, Viola, und, deswegen mußt Du mir verzeihen! Wie könnte ich wohl eine Beschimpfung derjenigen erlauben, die ich liebe!“

Zwei von den Ladengehilfsinnen traten ein, während gleichzeitig ein neuer Kunde die Tür von der Straße her öffnete. Viola wandte sich ab und fuhr schnell mit dem Schnupftuch über das erhitzte Gesicht. Dann beugte sie sich zu Et hinüber und flüsterte leise:

„Gehen Sie! Sie haben mich weit mehr beschimpft als der andere.“

Violas Gefährtinnen machten spöttische Mienen, als der fleißige Kunde mit leeren Händen abzog. Sobald der Laden wieder leer war, sagte die eine:

„War denn heute wirklich gar nichts da, was dem Herrn Notar gefiel?“

Und die andere fügte hinzu:

„Der arme Junge! Seine Mittel erlauben ihm wohl nicht, jedesmal einen Einkauf zu machen, wenn ihn sein Herz zu Fräulein Viola hinstreicht!“

Gustav Et wäre nicht derjenige gewesen, der er war, wenn er nicht schon am folgenden Tage wieder gekommen wäre, um die unterbrochene Unterhaltung fortzusetzen. Der Laden war voll von Kunden, und Viola vermied es, ihn zu bedienen. Die beiden nächsten Male waren sie nur wenige Augenblicke unter vier Augen zusammen, und sie behandelte ihn mit sichtbarer Kälte. Schließlich, als sie einmal volle zehn Minuten ungestört bei einander waren, sagte er wieder nach der kleinen Hand, die zwischen Rosen und Matglöckchen begraben war und begann:

„Viola!“

Sie sah ihn traurig an und sagte:

„Finden Sie es hübsch, sich die Stellung eines jungen Mädchens zunutze zu machen und sie zu zwingen, Reden anzuhören, die Sie anderen Damen nur nach längerer Bekanntschaft und fortgesetztem Verkehr bieten würden, und auch dann nur?“ (Herr des Himmels, wie entzückend sah sie aus, als sie errötete!), „wenn es Ihnen Ernst damit wäre?“

„Ernst! Aber sind Sie denn jetzt wohl gerecht, Fräulein Viola? Ist es meine Schuld, daß wir uns in keinem Salon treffen, und daß unsere Mütter sich nicht zum Künzlerbesuch besuchen? Ich weiß sehr wohl, daß ich lange nicht gut genug für Sie bin, kann aber ein Mann wohl mehr Ernst an den Tag legen, als wenn er Sie bittet, die Seine zu werden? ...“

Eine Konsulin in seidener Pelz mit drei Kindern und Sonne tauchte herein. Ein Ladenfräulein hat Gelegenheit genug, zu flirten, wenn sie dazu veranlaßt ist, aber tiefergehende erotische Gespräche hört sie seltener an, falls sie sich sichtbar macht und keine Begleitung zwischen der Ladentür und der eigenen Haustür des Abends annimmt.

Der Dienstmann Nr. 114 von der Ecke der Königs- und Königinstraße glaubte, daß es in dem sonst so hübschen Kopf des großen blonden Herrn rappeln müßte, als ihn dieser mehrere Tage hinter einander mit einer ganz kleinen, einfachen Blume zu einem hübschen Fräulein schickte, das — in einem der feinsten Blumenläden der Stadt stand, umgeben von den schönsten Rosen und den prächtigsten Topfpflanzen. Eine Karte war nicht beigelegt. Aber Nr. 114 wies mit der für einen tüchtigen Dienstmann nötigen Energie jede Vermutung des schönen Fräuleins zurück, „daß die Sache wohl auf einem Irrtum beruhen müsse“. Eines Tages, als er sie allein antraf, schickte sie, beugte sich vor und flüsterte:

„Wie, — wie sieht der Herr aus, der Sie geschickt hat?“

„Hübsch, Fräulein, wunderschön! Groß und breitschultrig, blond und mit blauen Augen, vertauselt fein und mit einem blonden Schnurrbart.“

Das schöne Fräulein errötete, so daß sie noch schöner wurde.

Es war im Februar, und der Winter, der in diesem Jahre gerade nicht sehr streng gewesen war, machte jetzt zum Schluß noch einen Versuch mit Sturm und Kälte. Die Schneeflocken taten ihr Bestes, um das Dunkel der Winterabende zu vermehren, und wenn ihnen das auch in den Hauptstraßen nicht gelang, so waren sie um so erfolgreicher in den Seitengassen auf dem Königsberg, wo die Mieten billiger sind, und wo die ärmere Bevölkerung wohnt. Aber es war nicht allein der Schnee, den der Wind in das junge Gesicht trieb und die Finsternis des Abends, die dem mit schnellen Schritten dahineilenden jungen Mädchen ein Gefühl der Wehmut einflößten. Die schlanke Gestalt ging gebeugt, um dem Winde so wenig Widerstandsfähigkeit wie möglich zu bieten, und die Brust arbeitete schwer vor Anstrengung, vielleicht auch beängstigt durch ernste Gedanken, die sich in der letzten Zeit häufig bei ihr eingestellt und sie ihre schmerzlose Einsamkeit schmerzlicher denn je zuvor hatten empfinden lassen.

„Fräulein Viola!“

Ein Freundschaftsrufer erhobte das feingekformte Gesicht, ehe es ihr gelang, ihn, der ihr so häufig entgegengetreten war, mit strenger Stimme abzuweisen.

„Aber mein Herr! ... Dies ist unwürdig! Es ist nicht schön von Ihnen!“

Hier gab es ja Gott sei Dank keine Konsulinnen in seidener Pelz, keine neidischen Gefährtinnen, und falls sich hier ein frecher Patron an Viola heranzuwagen sollte, so war es jedenfalls leichter, ihn hier abzufertigen als in dem lichterstrahlenden Blumenladen in der Hafenstraße. Und nun wollte Gustav Et sich aussprechen, deswegen war er ihr in einiger Entfernung bis hierher gefolgt, wo es ihr eher nützlich als schädlich war, einen starken Arm und ein treues Herz an ihrer Seite zu haben.

„Fräulein Viola, ich muß Sie wirklich bitten, die Güte zu haben, mich nicht für einen Mann zu halten, dem zu begegnen gefährlich für Sie sein könnte. Denken Sie, bitte, einmal darüber nach, ob es richtig und gerecht von Ihnen ist, mich um das Glück meines Lebens zu bringen, das Sie mir ohne Bedenken gewähren würden, falls ich Gelegenheit hätte, mich Ihnen auf eine Weise zu nähern, die Ihr Feingefühl nicht verletzte, und die auch ich sicher wählen würde, wenn mir eine Wahl geblieben wäre.“

Er ging schnell und atmete hastig.

„Sie — Sie kennen mich ja gar nicht —“

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie trotzdem liebe, und sagen Sie mir um Gottes willen, was ich tun kann, um Sie kennen zu lernen?“

Sie versuchte, sich aufrecht in dem Sturm zu halten, in dem Sturm, der aus Nordwest blies und in dem Wirbelwind der Gefühle. Langsam sagte sie:

„Und ich: Was weiß ich von Ihnen? Wenn Sie es ernst meinen mit Ihren Reden, würden Sie dann so zu einem Mädchen reden, ohne daß es ahnt, wer oder was ihm geboten wird?“

„Niemals, wenn es sich hätte vermeiden lassen. Aber ich hab' noch ein gutes Stück bis zum dreißigsten Jahr, ich bin gesund und stark und kann vielleicht noch fünfzig Jahre leben. Finden Sie nicht, daß es grausam wäre, wenn diese fünfzig Jahre unglücklich verstreichen sollten, ohne Licht und Freude, und das alles, weil ich in den ersten dreißig Jahren unglücklicherweise Sie nicht kennen lernte als Penionsgefährtin meiner Schwester, als Freundin eines der jungen Mädchen, in deren Familien ich verkehrte, als Tochter einer rheumatischen Mama, in demselben Badeort, in dem ich mich zufällig einige Tage aufgehalten habe? Finden Sie nicht auch, daß das Leben töricht ist, Viola?“

Das junge Mädchen schwieg. Sie war weder eingeübt noch klariert, aber vielleicht fand sie doch, daß ihr Leben bisher keinen rechten Zweck gehabt hatte. Vielleicht war es nicht das Allertüchtigste im Leben, daß in diesem Augenblick ein junges Herz neben dem ihren schlug, und eine leise bebende Stimme ihr Worte sagte, wie sie sie noch niemals gehört hatte. Plötzlich rief der Mann an ihrer Seite aus:

„Wer sind Sie denn? Helfen Sie mir, die Schleier zu reißen, die zwischen uns liegen! Ich habe nichts zu verheimlichen. Lassen Sie uns offen reden! Oder glauben Sie etwa, daß wir es uns schuldig sind, voneinander zu glauben, daß wir uns belügen wollen? Wer sind Sie?“

„Wer ich bin? Ich bin ein armes Kind, das weder Vater noch Mutter gekannt hat, ich stehe am Tage im Blumenladen, aber ich heiße nicht Viola, das ist nur ein Name, der für das Geschäft paßt und gut klingt, wenn er im Laden gerufen wird. Ich habe nie etwas Schlechtes getan, weiß aber nicht, was in mir wohnt, denn ich bin ein Same, den der Sturm gesät hat. Ich besitze keine Bildung, keine Kenntnisse, ich sollte welche erwerben und war gerade lange genug in der Pension, um zu begreifen, was mir fehlt. Er, der die Stütze des Heims war, in dem ich Aufnahme fand, ohne dazu berechtigt zu sein, starb und das Heim verarmte. Und jetzt bin ich hier, vier Treppen hoch über den Hof, wartet die Frau auf mich, die an mir Mutterstelle vertrat, zuerst für fünfzig Kronen im Jahre und weil sie selber keine Kinder hatte, und später weil sie gelernt hatte, mich zu lieben.“

Gustav Ets Augen strahlten.

„Aha! dann gibt es also einen Weg, auf dem man sich Ihnen nähern kann, ohne für einen Missetäter gehalten zu werden? Viola, Namenlose, sagen Sie mir nur eins! Ist es nur der Verstand, der Sie warnt? Stößt mich Ihr Herz nicht zurück?“

Viola lächelte. Sie wußte am besten, wie dies Herz sich nach ihm gesehnt, wie es jedesmal schneller geschlagen, wenn ihre regere Aufmerksamkeit aus seinen periodischen Einkäufen im Blumenladen instinktiv neue Guldigungen mit einem wechselnden Gegenstand gesahnt hatte.

„Kann man denn sein Herz stets so genau? Hat es uns nicht irre geführt?“

Sein ganzes Innere jubelte. Er erkannte, wie ihr Böger schwand, und nur die verschämte Ehen, die jeden reinherzigen Mann besäht, wenn er dem Mädchen gegenübersteht, das seines Lebens Schicksal in der Hand hält, hinderte ihn, sie schon jetzt in seine Arme zu schließen. Er beugte sich nur zu ihr hinüber, wie sie mit den feinen vom Schneesturm gepeitschten Wangen an der Tür der häßlichen Mietskammer stand, und drückte einen leichten Kuß auf einen einzelnen Finger ihres Handschuhs, während er in kindlichem und treuerzigem Ton sagte:

„Ja, es hat uns irreführt, Viola. Vielleicht mehr als einmal. Aber wenn das Herz auch viele Klammern gehabt hat, so fühle ich jetzt doch ganz deutlich, daß es, solange es hier auf Erden schlägt, nie mehr als eine Flamme haben wird. Gute Nacht, Geliebte!“

(Fortsetzung folgt.)